Dachau in der Münchner Revolution und Räterepublik von 1918/1919[1]

Von Dr. Paul Hoser

Die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg

Dachaus exponierte Lage an einer Hauptstraße nach Norden und seine Nähe zur Residenzstadt München waren über die Jahrhunderte hinweg eher ein Fluch als ein Segen für den Ort gewesen und hatten ihn immer wieder den Drangsalen des Krieges ganz besonders ausgesetzt.[2] Erst die lange Friedenszeit des 19. Jahrhunderts ermöglichte den Aufstieg des Ortes. Eine weitere Vorbedingung dafür war die Eröffnung der Eisenbahnlinie München-Ingolstadt im Jahr 1867.[3] Der landwirtschaftlich geprägte Markt nahm jetzt an der Industrialisierung teil. Zentrum dieses Prozesses war die Papierfabrik, die seit 1860 aus einer alten Papiermühle entstand und im Laufe der Zeit bedeutende Verlage in ganz Deutschland belieferte.[4] Dass sich der Ort darüber hinaus aus der Durchschnittlichkeit anderer oberbayerischer Marktflecken herausheben konnte, verdankte er seiner einzigartigen Mooslandschaft im Süden. Sie faszinierte viele Maler, die sich im Ort ansiedelten und eine Künstlerkolonie bildeten, die Dachau nicht nur wirtschaftlich zugute kam, sondern es auch weit über den regionalen Raum hinaus bekannt machte.[5]

Veränderungen im Gefolge des Krieges

Der Erste Weltkrieg brachte zunächst für Dachau die allgemeinen allerorts auf dem Land zu verspürenden Folgen wie Arbeitskräftemangel durch Einberufung von Bauernsöhnen und Dienstboten, Requirierung von Pferden, ständig steigende Ablieferungsquoten für die von den Bauern erzeugten Lebensmittel und Mangel an Rohstoffen und Bedarfsgegenständen mit sich.[6] Für die Künstlerkolonie wurde eine hoffnungsvolle Entwicklung jäh abgeschnitten. Viele ihrer Mitglieder mussten zum Militär und verließen den Ort für immer, der seine einstige Bedeutung als Künstlerzentrum nie mehr zurückerlangte. Als schicksalsprägend für die damalige Marktgemeinde aber sollte sich das Kriegsjahr 1915 erweisen. Der durch den Krieg gewaltig gestiegene Munitionsbedarf des bayerischen Heeres erforderte den Bau einer neuen Pulver- und Munitionsfabrik.[7] Das Dachauer Umland schien wegen seines reichen Wasservorkommens dafür besonders geeignet.[8] Im Oktober 1916 war der mit Hilfe von 1200 russischen Kriegsgefangenen bewältigte Bau fertig, und man konnte mit der Produktion beginnen.[9] Das Gesicht des Ortes hatte sich in kurzer Zeit völlig verändert. Der von den Malern besonders geliebte Würmwald war ein für alle Mal verschwunden. Zwischen Dachau und der Fabrik entstand fast ein ganzes neues Dorf.[10] Der Magistrat hatte anfangs Bedenken dagegen, weil er eine Verunstaltung der Landschaft befürchtete.[11] Bald aber änderte er seine Meinung und begrüßte ebenso wie das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten die Anlage. Beide erhofften sich durch den Zuzug zahlungskräftiger Arbeiter einen wirtschaftlichen Aufschwung für die örtliche Geschäftswelt. Der Vorstand der Innung des Bauhandwerks formulierte gar, der geplante Bau habe *»freudiges Echo in den Herzen unserer gesamten Bevölkerung«* geweckt und hoffte auf Aufträge für das seit Kriegsbeginn verkümmernde Baugewerbe.[12] Zunächst stellten sich auch die erwarteten guten Geschäfte ein.[13] Dazu konnte die Gemeinde ihre Schulden abbauen. Weniger begeistert als die mittelständischen Gewerbetreibenden waren allerdings die Landwirte, da nun die im Krieg ohnehin rar gewordenen landwirtschaftlichen Arbeitskräfte in die attraktiver gewordene Fabrik abwanderten.[14] Die Vorteile waren nur eine Seite der Medaille. Schon Ende Dezember 1916 klagte der für die Abgabe und Verteilung von Lebensmitteln zuständige Kommunalverband Dachau über ein Problem von bisher ungekannten Dimensionen, das ihm die neue Fabrik bescherte: *»Sie brachte dem Kommunalverband eine Bevölkerungsvermehrung von über 5000 Seelen. Hiedurch wurde die Bewirtschaftung* [...] *ungeheuer belastet und kostet es die grösste Anstrengungen* [...] *eine entsprechende Erhöhung der Verteilungswaren zu erzielen.«*[15] Über einen Monat später war die Zahl der Arbeiter der im Volksmund *»die Pumpf«* genannten Fabrik schon auf 6000 angewachsen.[16] Nicht alle wohnten in Dachau. Auch auf dem umliegenden Land kamen die Arbeiter unter. Ein großer Teil lebte in München und fuhr täglich mit dem Arbeitersonderzug nach Dachau.[17] Im Ort selbst siedelten sich rund 2000 an.[18] Von 5154 Bewohnern im Jahr 1913 stieg die Zahl auf 7014 im Jahr 1916, also um rund 37 %. Die zunehmend schlechtere Versorgung machte im Ort und im ganzen Bezirk das Leben unsicherer. Lebensmittel- und Holzdiebstähle und Wilderei waren an der Tagesordnung. Verantwortlich waren dafür nach Ansicht des Bezirksamtmanns Cottel die Knappheit an Lebensmitteln und Brennmaterial, die Nähe der Großstadt und das, wie er sich ausdrückte, *»unter der hiesigen Pulver- und Munitionsfabrik-Arbeiterschaft befindliche Gesindel.«*[19] Zu diesem speziellen Problem Dachaus gesellte sich noch ein allgemeines, das überall auf dem Land zu beobachten war: Der Bezirk wurde von Lebensmittelhamsterern überschwemmt, die zu Tausenden aus der Großstadt kamen, wo die schlechte Versorgungslage besonders spürbar war. Die Behörden, die kein Konzept für eine effiziente Lebensmittelversorgung hatten, standen der Erscheinung hilflos gegenüber, da sie nicht genügend Kräfte zur Verfügung hatten, um den unerwünschten Schwarzhandel einzudämmen.[20] Die örtlichen Zeitungen, der zentrumsnahe, jedoch während des Kriegs weit nach rechts rückende »Amper-Bote« und das sozialdemokratische orientierte »Dachauer Volksblatt«[21] nahmen in ihrer Kritik kein Blatt vor den Mund.[22] Das Misstrauen gegen die Behörden war groß geworden. Hans Findler, Redakteur und Besitzer des »Amper-Boten« in einer Person, schrieb in drohendem Ton: *»Die Pmf. ist ein militärischer Betrieb – also verpflege auch das Militär die Arbeiterschaft für ihre Ersatzzuweisungen. So werden Mißhelligkeiten geboren, die schließlich auch den Geduldsfaden unserer gewiß ruhigen Bevölkerung bedenklich dehnen.«*[23] Wie der »Amper-Bote« erfahren hatte, hatte der *»bekannte Schriftsteller L. Thoma«*[24] den Vorschlag gemacht, dass nicht mehr der Kommunalverband, sondern die einzelnen Gemeinden selbst mit dem Erfassen der Lebensmittel beauftragt werden sollten. Dies hätte aber nach Ansicht des Blatts nur dazu geführt, die jeweilige Gemeinde zum »Polizeibüttel« zu machen. Die Bauern verlangten im Übrigen auch Klarheit über die Lieferung von landwirtschaftlichen Produkten an das Reich, sei doch die Meinung weit verbreitet: *»Je mehra mir liefern, desto mehra kriagn Preiß'n und die Unsern ham do nix!«*[25] Der Redakteur des »Amper-Boten« hatte auch die für ihn eigentlich Schuldigen parat: Nicht die Behörden waren verantwortlich: *»Ja du liebes dummes Stadtbäschen, weißt du nicht, daß der Bauer den Preis nicht macht, sondern der Jud,* [...]«.[26] Diese antisemitische Argumen-

tation war beim »Amper-Boten« kein einmaliger Ausrutscher, sondern System.[27] Trotz aller Unzufriedenheit blieb die Landbevölkerung aber ruhig. Anders sah es in der Arbeiterschaft aus.

Im Januar 1918 legten in Deutschland Hunderttausende von Rüstungsarbeitern die Arbeit nieder.[28] Zwar geschah in Dachau nichts.[29] In Bayern waren nur München und Nürnberg vom Streik betroffen. Als sich allerdings die Magenfrage immer stärker spürbar machte, gärte es auch in der Marktgemeinde. Im Laufe des Frühjahrs 1918 war die Lebensmittelversorgung der Arbeiter der Pulver- und Munitionsfabrik vollständig dem Kommunalverband übertragen worden. Dieser hatte verordnet, dass die Arbeiter ihre Fleischversorgungsausweise an die Kantinenpächter abzugeben hätten. Bis dahin hatten sie mit anderswo beschafften Marken in der Kantine zusätzlich einkaufen können. Da die Verordnung für die in München wohnenden Arbeiter der Fabrik nicht galt, empfand man sie als ungerecht. Die betroffenen Arbeiter erklärten zum größten Teil, sie wollten die Arbeit niederlegen. Sie stellten einige Maschinen ab und begannen mit dem Streik. Am 10. Juni 1918 wurde dem Bezirksamtmann, *»vormittags gegen 10 Uhr von der Pulver- und Munitionsfabrik [...] mitgeteilt, daß die Arbeiter mit einer roten Fahne zum Bezirksamt ziehen, dort demonstrieren und die Fenster einwerfen wollten.«*[30] Der Gründer und Leiter der Fabrik, Oberstleutnant Hofmann, erklärte die Anordnung des Kommunalverbandes bis auf weiteres für ungültig, worauf die Arbeiter gegen ein Uhr mittags ihre Arbeit wiederaufnahmen. Arbeitskräfte, insbesondere qualifizierte, waren schwer zu bekommen.[31] Deshalb hatte auch die Arbeiterschaft der Fabrik ein starkes Selbstbewusstsein entwickelt. Dem Bezirksamtmann war klar, dass im Punkt der Lebensmittelversorgung mit ihr nicht zu spaßen war. Am 7. Juli 1918 meldete er: *»Die hiesige Arbeiterbevölkerung ist allzeit in Aufregung. Es kann keine durch die Verhältnisse gebotenen einschränkende Maßnahme in Bezug auf Lebensmittelversorgung durchgeführt werden, ohne daß mehr oder minder heftig dagegen Stellung genommen wird.«*[32] Schon einen Monat später informierte der Fabrikdirektor den Bezirksamtmann, dass sich wieder Streikgelüste regten und vereinzelt Arbeitseinstellungen vorgekommen seien.[33] Dieses Mal war die Unzufriedenheit mit den Löhnen der Anlass. Zwar konnten die Arbeiter erneut beruhigt werden, doch sank wie überall im Bezirk angesichts der allgemeinen militärischen Entwicklung die Stimmung immer mehr auf den Tiefpunkt.[34] Cottel berichtete am 19. Oktober 1918: *»Vielseitig wurde mir zugetragen, daß man namentlich in ländlichen Kreisen den Frieden ›um jeden Preis‹ haben wolle. »In unbegreiflichem Unverstande u. Undenken sagen die Leute: ›schlechter kann es doch nicht mehr werden.‹«*[35]

Dagegen versuchte der Redakteur des »Amper-Boten« noch im September 1918, sein bürgerliches Leserpublikum auf die Vorstellung eines Siegfriedens einzuschwören. Die Feinde könne man nicht mit schwächlichem Verzicht und demütigem Eingehen auf ihre Wünsche wie Parlamentarisierung und Demokratisierung Deutschlands, sondern nur mit Einigkeit und Rücksichtslosigkeit bekämpfen.[36] Es sollte sich allerdings nur um die Einigkeit der bürgerlichen Parteien handeln, die laufend angegriffene Sozialdemokratie sollte ausgeschlossen werden, da sie doch nur eine Handlangerin der Bolschewiki sei.[37] Vor Ort fühlte sich die Sozialdmokratie ohnehin bedrängt und ausgegrenzt. So hatte das Bezirksamt eine Bierausschankgenehmigung bei einer Versammlungsrede des Landtagsabgeordneten Auer am 16. Dezember 1917 verweigert.[38] Ein Antrag des sozialdemokratischen Gemeindebevollmächtigten Anton Eisenberger, Ortsbewohnern kostenlos das Bürgerrecht zu verleihen, wurde zur Freude des »Amper-Boten« abgeschmettert.[39] Aus einem anderen Anlass konstatierte Eisenberger: *»Viel Gutes hat man hier so nicht!«*[40]

Die Revolution vom November 1918

Mit dem Zusammenbruch der Donaumonarchie am 21. Oktober 1918 war die Stimmung in München immer radikaler geworden. Am 30. Oktober forderte der Exponent dieser Stimmung, Kurt Eisner, als Landtagskandidat der Unabhängigen Sozialdemokraten erstmals in einer Wählerversammlung den Sturz der Monarchie. Für den 7. November 1918 war eine große gemeinsame Friedenskundgebung von Sozialdemokraten und Unabhängigen auf der Theresienwiese angesetzt.[41] Der Arbeiterausschuss der Pulver- und Munitionsfabrik beantragte auf einer Sitzung mit dem Direktor am 5. November, dass der Arbeiterschaft wie in München aus Anlass der Teilnahme freigegeben werden solle.[42] Der Direktor lehnte zwar ab, musste aber auf Weisung des Kriegsministeriums nachgeben, das sich eine Demonstration zugunsten der Regierung und zur Beruhigung der Arbeitermassen erwartete.[43] Unter den etwa 50 000 Versammelten waren dann auch über 1000 aus der Dachauer Fabrik.[44] Eisner nutzte die Gelegenheit, um Monarchie und Regierung zu Fall zu bringen. Der Revolutionsgeist erfasste auch die Arbeiter der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau.[45] Die Münchner Arbeiter der Fabrik, die am 8. November 1918 wie üblich mit dem Arbeiterzug von München nach Dachau fuhren, bildeten noch unterwegs einen 13-köpfigen Arbeiter- und Soldatenrat.[46] Er setzte nach seiner Ankunft in der Fabrik gemäß dem Aufruf des Münchner Arbeiter-, Soldaten- und Bauernrats die Direktion ab und übernahm selbst ihre Aufgaben. Die militärische Wache der Fabrik hatte ihre Waffen an die Arbeiter abgegeben und sich dann aufgelöst. Da sich aber im Lauf der nächsten Tage herausstellte, dass der Arbeiterrat nicht imstande war, Plünderungen und Ausschreitungen zu unterbinden, setzte er die ehemalige Direktion wieder ein. Aus fünf seiner Mitglieder wurde ein ständiger Ausschuss als Kontrollorgan gebildet. Außerdem erhielt jede Betriebsabteilung zusätzlich eine eigene Kontrollinstanz.[47] Trotzdem konnten Diebstähle in der Fabrik, die während der Arbeitszeit vorkamen, bis Ende 1918 nicht wirksam verhindert werden. Neben den regulären Betriebsversammlungen fanden auch »wilde« Versammlungen statt, in denen sich radikale Agitatoren lautstark äußerten.[48]

Wie vielfach in kleineren Orten in der bayerischen Provinz war auch in Dachau der revolutionäre Impuls nicht vom Ort ausgegangen, sondern von außen her gekommen und hatte dann dort Veränderungen ausgelöst, ohne auf Widerstand zu stoßen.[49] Im Markt bemerkte man von der Revolution allerdings zunächst wenig. Auffallend waren nur die mit Gewehren bewaffneten Militärpatrouillen auf den Straßen. Der Arbeiter- und Soldatenrat der Pulver- und Munitionsfabrik betonte, dass die Sicherheit des Eigentums gewährleistet werde. Am Vormittag des 10. November, einem Sonntag, fuhren zwei Militärautos auf den Rathausplatz. Einer der Insassen, ein Mitglied des Arbeiter- und Soldatenrats, hielt eine Ansprache, in der er den Übergang zum Volksstaat verkündete. Unbedingte Ordnung werde garantiert. Niemand habe etwas zu fürchten.[50] Bereits am 11. November wurden der Vorsitzende des sozialdemokratischen Ortsvereins, Hans Götz, und der Angestelltenvertreter Benedikt Schmid beim neuen Innenminister Erhard Auer vorstellig, um sich über die Bildung und die Aufgaben von Räten zu informieren.[51] Auer

erklärte ihnen, die Einrichtung stamme aus Russland. In Deutschland wäre die Bildung von Räten eigentlich überhaupt nicht nötig gewesen, weil man ja bereits politische Parteien und Gewerkschaften habe. Der Rat müsse bei der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung mitarbeiten und könne den Behörden, d. h. dem Bezirksamt, dem Magistrat und dem Kommunalverband Wünsche und Anträge unterbreiten. Die Entscheidung läge dann bei diesen, doch habe der Rat die Möglichkeit, falls er damit unzufrieden sei, jederzeit Beschwerde beim Innenministerium einzureichen. Im Benehmen mit den jeweils zuständigen Behörden könne er auch eine Kontrolle von Geschäften und von Waren- und Lebensmittellagern vornehmen. Zur Absicht der Dachauer Räte, die Bilder des Königspaars aus den Amtsstuben zu entfernen und auf dem Rathaus die rote Fahne aufzuziehen, soll Auer angeblich geäußert haben: *»Laßt's ös' hänga, dö tean Euch nix, bei mir hängas a no drinn und hab'n uns a no nix tan. Und wenns koa rote Fahna zum Außehänga habts nacha hängt's in Gott's Nam' a boarische außa, dös macht der Republik a nix!«*[52]

Am 14. November wählten beim Dachauer Kochwirt Sozialdemokraten und Gewerkschaften elf Mitglieder als Arbeiterräte.[53] Die Vertreter der christlichen Arbeiterschaft protestierten, weil man sie nicht zugezogen hatte. Nach Debatten mit ihnen beschloss man, auch noch einen Bauern- und einen Bürgerrat zu wählen. Der christlichen Arbeiterschaft wurde nur eine Vertretung im Bürgerrat zugestanden.[54] Am 17. November wurden dann fünf Mitglieder für den Bürgerrat[55] und fünf für den Bauernrat gewählt.[56] Gleichberechtigte Chefs der Räte waren der Sozialdemokrat Götz und der Verteter der Bayerischen Volkspartei, Schmid. Bei der öffentlichen Wahl des Bürger- und Bauernrats hatte jemand gerufen: *»Kloane nemts, die wissen bessa wia ma arbat!«* Doch entschied man sich durchaus auch für gewichtige Persönlichkeiten wie den Landwirt und bisherigen Landtagsabgeordneten des Zentrums, Michael Wackerl.[57] So war der Arbeiter-, Bürger- und Bauernrat Dachaus alles andere als ein Hort des Radikalismus. Seine Aufgaben sah er in der Einflussnahme auf Lebensmittelverteilung und Preisfestsetzung, verbunden mit der Bekämpfung des Wuchers, in der Förderung des Wohnungsbaus und in der Kontrolle von Gemeindeverwaltungen und Behörden.[58] Der Bürger- und Bauernrat trat besonders auch für die Wahrung der demokratischen Freiheiten und die baldige Wahl einer Nationalversammlung ein.[59] Nachdem das bayerische Innenministerium am 26. November 1918 vorläufige Richtlinien für die Arbeiterräte erlassen hatte, die aber auch die Bauern- und Soldatenräte betrafen, war eine Umbildung der bestehenden lokalen Räte erforderlich. Am 26. Dezember wurde der Bürger- und Bauernrat neu gewählt, obwohl man der Ansicht war, die Wahl sei eigentlich überflüssig, weil ohnehin schon der Wahltermin für die bayerische Nationalversammlung feststand.[60] Daneben bildete sich auch noch ein Rat der geistigen Arbeiter, in dem die bildenden Künstler, Maler, Bildhauer und Grafiker, die weitaus stärkste Gruppe darstellten. Mitglieder dieses Rates hielten öffentliche Vorträge.[61]

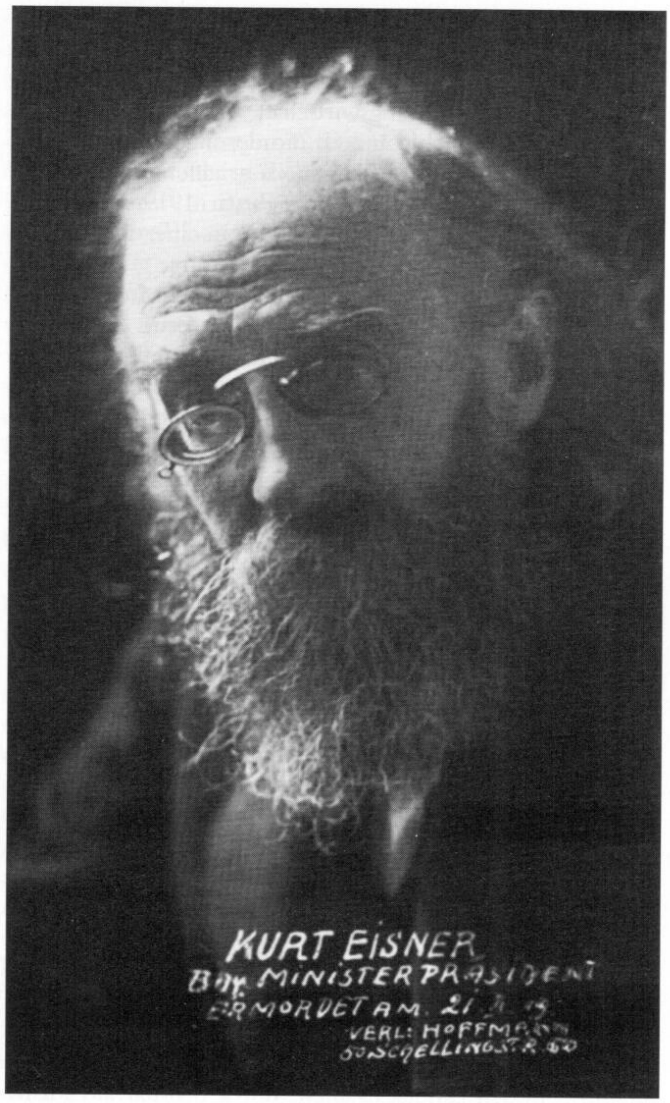
Widerstand gegen die Umwälzung regte sich keiner. Für den politischen Katholizismus äußerte Kooperator Ernstberger auf einer Versammlung am 17. November, man finde sich vorläufig mit der Gründung der Republik ab, betrachte allerdings die gegenwärtige Regierung Bayerns nur als provisorisch. Sie dürfe nicht gesetzgeberisch wirken. Es müsse unbedingt zu allgemeinen Wahlen und der Bildung einer Nationalversammlung kommen.[62]

Die Räte stürzten sich in die Kleinarbeit, über die sich sogar der katholisch-konservativ orientierte »Glonnthal-Bote« anerkennend äußerte.[63] An der allgemeinen Misere und der Weiterführung der Zwangswirtschaft mit all ihren Folgen konnten sie aber nichts ändern. Forderungen an Magistrat und Bezirk, Arbeitsmöglichkeiten zu schaffen, wie sie eine Arbeitslosenversammlung am 20. Februar 1919 stellte, verkannten die Schwierigkeit des Problems in einer allgemeinen Notzeit.[64]

Das Kriegsende bedeutete für die Pulver- und Munitionsfabrik den sofortigen Wegfall ihrer Aufträge. Erste Kündigungen setzten ein, die dann in der zweiten Novemberhälfte ein großes Ausmaß annahmen. Schon am 29. November 1918 klagte man auf einer Versammlung des christlichen Metallarbeiterverbandes darüber, dass eine große Zahl von Arbeiterinnen gegen ihren Willen und ohne die inzwischen vorgeschriebene Einhaltung der vierwöchigen Kündigungsfrist entlassen worden waren.[65] Am 6. Dezember wurde der gesamten Arbeiterschaft der Fabrik gekündigt. Auf Weisung der Feldzeugmeisterei ruhte die Produktion vom 13. Dezember 1918 bis zum 2. Januar 1919 vollständig.[66] Das neue Ministerium für militärische Angelegenheiten gab, um der Arbeitslosigkeit einigermaßen entgegenzuwirken, die Anweisung, dass die ihm unterstellten Produktionsbetriebe ihre Produktion auf »Friedensmaterial« umstellen sollten. Die Pulver- und Munitionsfabrik sollte Kleidungsstücke aus vorhandenen Tuchbeständen anfertigen und eigene und erbeutete Feldmunition aussortieren und zerlegen. Etwa 1000 Arbeitskräfte wurden zu Jahresbeginn wieder eingestellt, vorzugsweise Kriegerwitwen, für die das Amt für wirtschaftliche Demobilmachung ein Entlassungsverbot angeordnet hatte.

Bei den Wahlen zum Landtag vom 12. Januar 1919 kam die SPD auf 55,5 %, die BVP auf 30,3 %, die linksliberale Deutsche Volkspartei auf 12,5 % und der Bauernbund auf 1,4 %. Die Unabhängigen Sozialdemokraten waren völlig bedeutungslos.[67] In den Landtagswahlen vom 5. Februar 1912 hatte die SPD gerade 0,2 % der Stimmen erhalten; man kann also mit Fug und Recht in Dachau von einem Erdrutsch zugunsten dieser Partei sprechen.[68]

Als Zeichen dafür, daß es im Ort ruhig und sogar einigermaßen harmonisch zuging, lässt sich die Kriegerfeier für die gefallenen und für die heimgekehrten Soldaten werten.[69] Am 25. und 26. Januar hielt man sie abends auf dem Schlossplatz ganz im traditionellen Stil ab. Bei der Musikaufführung wirkte auch der Arbeiter-Gesangverein Dachau mit. Doch bestand die Harmonie nur an der Oberfläche. Nach Angaben des »Amper-Boten« vom 1. Februar 1919 waren angeblich eine Woche zuvor mehrere Arbeiter vor die Wahl gestellt worden, entweder aus der Christlichen Gewerkschaft aus- und in die sozialdemokratische orientierte Freie Gewerkschaft einzutreten oder ihre Arbeit zu verlieren.[70] Von Störungen, Unruhen oder Ausschreitungen ist allerdings bis zu diesem Zeitpunkt nichts bekannt geworden.[71] Schon im Oktober 1918 hatte Bezirksamtmann Cottel einen dritten Sicherheitsbeamten als dringend notwendig für den Ort angefordert, da die Sicherheitslage durch die meist schwer zu behandelnden Arbeiter der Pulver- und Munitionsfabrik nicht mehr hinreichend gewährleistet sei.[72] Innenminister Auer gab am 12. November einen Erlass heraus, der die Gemeinden und Bezirksämter aufrief, selbst Vorkehrungen zum Schutz von Leben und Eigentum der Bürger zu treffen.[73] Einen Monat später beschloss der Dachauer Magistrat die Aufstellung einer Bürgerwehr, die wegen der bald zu erwartenden Auflösung der Sicherheitswache der Pulver- und Munitionsfabrik ins



Kurt Eisner (1867–1919), Revolutionär und 1. Ministerpräsident des Freistaates Bayern
Foto: Rudolf Herz, München

Leben treten sollte. Der Arbeiterrat Eisenberger, der auch weiter Mitglied des Kollegiums der Gemeindeberechtigten war, kritisierte dort diese Entscheidung als voreilig. Es werde noch Monate dauern, bis die Sicherheitswache aufgelöst werde, weshalb man keine Bürgerwehr brauche. Ohnehin habe der Soldatenrat der Fabrik die Gewehre und die Munition beschlagnahmt und werde der Bürgerwehr nichts davon aushändigen.[74] Die Sache blieb auf sich beruhen.

Im Lauf des Februar 1919 stand es mit der Sicherheit nicht mehr zum Besten. Anfang Februar versuchten Unbekannte vom weniger bewachten Nordrand der Pulver- und Munitionsfabrik her, dort einzudringen, wurden aber mit Maschinengewehrfeuer abgewehrt.[75] Am 5. Februar rächten sich Soldaten für die Kritik des rechtsstehenden »Amper-Boten« an Kompetenzanmaßungen des Soldatenrats[76] durch Zerstörungen in der Druckerei.[77] Der Verleger und Redakteur Hans Findler beschwerte sich beim Bezirksamt. Er traf sich auch mit dem Führer der Sicherheitswache der Pulver- und Munitionsfabrik, dem Soldatenrat und ehemaligen Vizefeldwebel Alois Dehner, dem Arbeiterrat Ernst Straub und einem Mitglied des Vollzugsausschusses des Münchner Soldatenrats. Sie gaben zu, dass es sich um einen Missgriff gehandelt habe, mit dem sie selbst aber nichts zu tun gehabt hätten. Die Rätevertreter waren aber auch der Ansicht, dass der »Amper-Bote« wiederholt provoziert und falsche Berichte über den Arbeiterrat und die Sicherheitswache gebracht habe. Man verlangte von Redakteur Findler, er solle vor solchen Berichten mit den Vertretern der beiden Gremien Rücksprache halten, was er auch versprach. Seine extrem rechte Linie verfolgte allerdings Hans Findler unbeirrt weiter, etwa indem er aus der deutschnationalen »München-Augsburger Abendzeitung« kritiklos die Dolchstoßlegende übernahm.[78]

Die Herrschaft des Zentralrats

Durch die Ermordung Eisners am 21. Februar 1919 verschärfte sich das Klima auch in Dachau. Am 22. Februar kam ein Delegierter aus München, erklärte, dass der Belagerungszustand verhängt sei und übertrug dem Leiter der etwa 150 Mann betragenden Sicherheitswache die Verantwortung für die Sicherheit im ganzen Bezirk.[79] In der Sitzung der Räte für den Bezirk Dachau vom selben Tag erklärte der Vorsitzende Götz den Bürgerrat für überflüssig. Die drei bürgerlichen Mitglieder im engeren Ausschuss mussten aus diesem ausscheiden; an ihrer Stelle wurden Vertreter der Arbeiterschaft gewählt.[80] In der Fabrik herrschte ungeheuere Aufregung: Ein von einem Mitglied des Arbeiterrats mitangehörtes und missverstandenes Telefongespräch des Direktionsassistenten Hauptmann Boshart mit einem Offizier der Artilleriewerkstätten in München brachte den Arbeiterrat zu der Auffassung, Boshart sei am Tod Eisners mitschuldig gewesen.[81] Zwar ergab eine vom Direktor geführte Untersuchung, dass die Vorwürfe unbegründet waren, und der Arbeiterrat beruhigte sich wieder. Doch fielen aus den Reihen der aufgebrachten Arbeiter schärfste Drohungen, sodass Boshart vorläufig beurlaubt werden musste. Abends gegen elf Uhr aber fuhr ein Trupp von 50 Soldaten aus München unter der Führung des Matrosen Rudolf Egelhofer mit Gewehren und Handgranaten bewaffnet in mehreren Autos am Südrand der Fabrik vor und versuchte, diese in ihre Gewalt zu bekommen. Sie wurden aber ebenfalls mit Maschinengewehrfeuer empfangen und mussten unverrichteter Dinge wieder abziehen.[82] Doch nahmen sie anschließend mitten in der Nacht den Bezirksamtmann Cottel fest, verprügelten missliebige Dachauer Bürger, die der Bayerischen Volkspartei angehörten, und plünderten Wirtshäuser und Kaufläden.[83] Auf Veranlassung des Fabrikdirektors Hofmann rückte der Führer der Wachabteilung der Fabrik mit 20 Mann in den Ort, um die Ordnung wiederherzustellen. Egelhofer zog sich darauf mit seinen Leuten nach München zurück.

Schon die Arbeitslosenversammlung vom 20. Februar hatte auch eine Erhöhung der Unterstützungssätze für Erwerbslose verlangt. Falls diese Erhöhung nicht bis 26. Februar zugestanden würde, wollte man in öffentlicher Versammlung auf dem Schlossplatz Stellung nehmen.[84] Bezirksamtmann Cottel berichtete dann am 24. Februar dem Regierungspräsidenten von Oberbayern, am Ort seien 500 Erwerbslose, die eine höhere Unterstützung verlangten, als sie reichsgesetzlich zulässig sei. Sie hätten mit einer Demonstration gedroht, falls ihre Forderungen nicht bis zum 1. März erfüllt seien. Dabei sei sicher mit Gewaltakten zu rechnen, die sich dann in erster Linie erfahrungsgemäß gegen das Bezirksamt richten würden. Wenn ihm nicht erlaubt würde, über das gesetzlich festgelegte Maß hinauszugehen und entsprechende Verhandlungen erfolglos verlaufen würden, werde er sein Amt niederlegen. Er sei ohnehin gesundheitlich angeschlagen. Cottel zog sich, da man ihm nicht entgegenkam, aus dem Amt zurück und überließ die Geschäftsführung seinem Stellvertreter Seel.[85] Cottels Furcht war nicht unbegründet, wie ein weiterer Übergriff demonstrierte: Am 25. Februar unternahm ein

Lastwagen mit 30 Soldaten der Dachauer Bahnhofswache einen Vorstoß nach Altomünster.[86] Sie verboten das Erscheinen der örtlichen »Landpost« , verprügelten deren Redakteur wegen seiner antisemitischen Hetzartikel gegen Eisner und strichen ihn mit Druckerschwärze an. Den Pfarrer und seinen Kooperator zwangen sie, zu Ehren Eisners eine halbe Stunde die Glocken zu läuten. Außerdem setzten sie den Bürgermeister fest und veranlassten eine Neuwahl des örtlichen Arbeiterrats. Sie belehrten ihn, dass der Bezirksamtmann seinen Weisungen zu folgen habe. Weigere er sich, solle ihm mit dem Ochsenfiesel beigebracht werden, was er zu tun habe.

In München war nach der Ermordung Eisners am 21. Februar 1919 die Macht faktisch auf den Provisorischen Revolutionären Zentralrat übergegangen.[87] Der Vorsitzende des Landessoldatenrats, Fritz Sauber, verlas bereits am 28. Februar 1919 vor dem Kongress der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte einen Brief des 1. Vorsitzenden des Ingolstädter Aktionsausschusses, wonach der zurückgetretene Kultusminister der Regierung Eisner, Johannes Hoffmann, beabsichtigte, mit Hilfe des III. Armeekorps und der Garnison Ingolstadt 1200 Mann zu mobilisieren und militärisch gegen München einzuschreiten, um dort den Landtag wieder einzuberufen.[88] Diese Militäraktion hielt Hoffmann aber tatsächlich noch nicht für notwendig. Vermutlich am 3. März bildete sich in Nürnberg eine Regierung aus SPD und USPD, deren Ministerpräsident er sein sollte.[89] Am 17. März wählte ihn der Landtag einstimmig in das Amt. Als dieser am 8. April erneut einberufen werden sollte, drohten Mitglieder des Zentralrats mit dem Generalstreik. Hoffmann zog sich mit seiner Regierung in das als sicher geltende Bamberg zurück.

Militärischer Vorstoß der Regierungstruppen

Am 7. April veröffentlichte der Münchner Zentralrat die berühmte Proklamation, wonach Bayern Räterepublik sei.[90] Auch Dachau lag im Machtbereich der neuen Räteregierung. Anders als in München, wo sich Schießereien und gewaltsame Übergriffe abspielten, blieb die Lage in Dachau weiter ruhig.

Die Regierung Hoffmann stand nach der Ausrufung der Räterepublik unter starkem Druck.[91] Wenn sie sich nicht zum Handeln entschloss, bestand die Gefahr, dass die Reichsregierung, insbesondere Reichswehrminister Noske, aus eigener Gewalt handelte und mittels einer Reichsexekution die bayerische Selbständigkeit überging. Am 13. April schlug der als »Palmsonntagsputsch« bekannt gewordene Versuch regierungstreuer Kräfte fehl, mit Hilfe der noch existierenden republikanischen Schutztruppe und Teilen der Münchner Garnison München unter Gewalt zu bringen. Darauf wurde der Provisorische Revolutionäre Zentralrat auf einen Beschluss der Betriebs- und Soldatenräte vom 13. April hin als nicht mehr existent erklärt.[92] Ein von den Kommunisten Levien und Leviné beherrschter Vollzugsrat, neben dem noch ein fünfzehnköpfiger Aktionsausschuss fungierte, übte dort jetzt die faktische Macht aus. Ministerpräsident Hoffmann sah jetzt keinen Ausweg mehr: Er richtete ein Ersuchen um militärische Hilfe an die Reichsregierung und die württembergische Staatsregierung.[93] Damit gab er die Macht aus den Händen. Eine Restchance für ein eigenständiges Handeln bestand allerdings noch: Die Reichstruppen waren nicht sofort verfügbar, sodass man noch mit den im Bayern zur Verfügung stehenden schwachen militärischen Kräften eine eigene Aktion versuchen konnte.

Am 13. April war in Ingolstadt, wo sich die Sicherheitskompanien als regierungstreu erwiesen hatten, eine gemischte Abteilung unter Major Heinzmann vom 10. bayerischen Infanterieregiment gebildet worden. Zu ihr zählten eine Sicherheitskompanie dieses Regiments unter Oberleutnant Bergen, eine Sicherheits-Maschinengewehrkompanie des 13. Infanterieregiments mit sechs schweren Maschinengewehren unter Hauptmann Regler, die aus Erlangen eingetroffene 1. Sicherheitsbatterie des 10. Feldartillerieregiments mit vier leichten Feldhaubitzen unter Hauptmann Zenetti und Teile der Sicherheits-Fahreskadron der 3. Train-Abteilung unter Oberleutnant Zantner. Das Ministerium für militärische Angelegenheiten sah in einer militärischen Demonstration im Vorgelände von München Richtung Dachau *»eine wirksame politische und moralische Waffe.«*[94] Auf Befehl von Heinzmanns Vorgesetzten, Major Denk, einem Generalstabsoffizier, fuhr die Abteilung am Morgen des 15. Aprils nach Pfaffenhofen an der Ilm. Dort wurde sie noch durch zwei weitere Sicherheitskompanien des 7. Infanterieregiments unter Hauptmann Schwandner aus Bayreuth und Leutnant Schmidt aus Kulmbach sowie eine Sicherheits-Eskadron des 1. Chevaulegerregiments aus Nürnberg unter Rittmeister Hermann verstärkt. Die Abteilung Heinzmann bestand jetzt aus zehn Offizieren und rund 500 Mann[95] mit rund 100 Pferden, vier leichten und sechs schweren Maschinengewehren und vier leichten Feldhaubitzen. Die Offiziere waren sämtlich Berufsoffiziere, und die meisten von ihnen verfügten über Fronterfahrung aus dem Weltkrieg.[96] Hauptmann Schwandner führte den Befehl über den ersten Truppenzug der Abteilung von insgesamt 150 Mann mit 30 Berufsunteroffizieren.[97] Er rief von Pfaffenhofen aus die Bahnhofswache in Dachau an. Der Leiter der Sicherheitskompanie, Dehner, erklärte, dass seine etwa 170 Mann starke Truppe der Regierung Hoffmann ergeben sei, weshalb Dachau keine Besatzung brauche.[98]

In der Kompanie Schwandner war inzwischen Unmut laut geworden. Schon jetzt zeigte sich, dass in den schnell zusammengestellten Einheiten unter den Mannschaften die Haltung durchaus schwankend war. Auf Schwandners Frage, wer sich von dem Unternehmen ausschließen wolle, traten ein Sergeant und fünf Mann vor. Die übrigen Mannschaften verhöhnten sie allerdings als Feiglinge und ohrfeigten einige von ihnen. Um sechs Uhr morgens verließ der Zug Pfaffenhofen. Etwa einen Kilometer vor Dachau ließ Schwandner halten und einen mit drei Maschinengewehren armierten Güterwagen allein voranfahren. Rechts und links daneben rückten die Berufsunteroffiziere vor. Schwandners Truppenzug erreichte Dachau, ohne auf Widerstand zu treffen. Als Vorposten sandte Schwandner noch einen Zug der Kompanie Schmidt mit zwei Maschinengewehren zur Lebensmittelfabrik in Allach und eine starke Streife der Eskadron Hermann nach Karlsfeld. In einem auch vom Arbeiterrat unterschriebenen Anschlag forderte er die Bevölkerung zur Unterstützung und zur Bewahrung von Ruhe und Ordnung auf. Zwar wurden radikale Drohungen laut, man werde die Pulver- und Munitionsfabrik in die Luft sprengen.[99] Der inzwischen eingetroffene Heinzmann ließ sich davon aber nicht beeindrucken. Dehner erklärte sich bereit, sich seinem Detachement zu unterstellen und durch seine Kenntnis von Ort und Einwohnerschaft behilflich zu sein. Auf diese Weise verhinderte er zwar nicht die Besetzung des Orts, aber die Auflösung seiner Wachtruppe und die Besetzung der Fabrik.[100]

Die Batterie Zenetti hatte mit ihren Geschützen auf dem Schlossberg, der die Umgebung Dachaus beherrschte, Stellung bezogen. Hier kam Heinzmann den Vorstellungen des Arbeiterrats entgegen, der die gravierenden Folgen einer Beschießung des Orts fürchtete, und ließ die Batterie außer-

halb von Dachau auf eine Wiese nördlich des Kanals nach Schleißheim und östlich der Strecke nach Ingolstadt in der Nähe des Bahnhofs verlegen.

Gegenschlag der roten Truppen

In München wurde schon vormittags bekannt, dass die weiße Garde im Anmarsch auf Allach sei. Um 12.50 Uhr traf dann bei der Bahnhofskommandatur die falsche Nachricht ein, Allach sei bereits von den Truppen der Regierung Hoffmann besetzt. Darauf ordnete die Bahnhofskommandantur die sofortige Einstellung des Gesamtverkehrs und die Räumung des Bahnhofs an, die ab ein Uhr wirksam wurde.[101] Alle Truppeneinheiten und Arbeiterbataillone der Räterepublik wurden gegen Allach in Marsch gesetzt. Abends läuteten die Glocken der Paulskirche Sturm, nachdem die Stadtkommandantur die Mitteilung erhalten hatte, weiße Truppen rückten vom Norden her gegen München vor.[102]

Die Münchner Garnison bestand damals noch aus den Truppenteilen des alten bayerischen Heeres. Ein großer Teil der Mannschaften, insbesondere Bauernsöhne, war schon entlassen. Der Rest schob seine Demobilisierung hinaus, um nicht arbeitslos zu werden.[103] Diese alten Truppenteile sollten den Stamm der neuen Roten Armee darstellen, deren Bildung der revolutionäre Zentralrat schon am 9. April bekannt gegeben hatte, und für die am 13. April durch einen Aufruf geworben wurde.[104] Die drohende Arbeitslosigkeit war ein bedeutsames Motiv für den Beitritt zur Roten Armee.[105] Durch den am 14. April proklamierten Generalstreik[106] wurde sie noch vermehrt, sodass noch mehr Männer in ihre Arme getrieben wurden.[107] Die Mehrzahl der Rotarmisten war militärisch unzuverlässig.[108] Eine Hauptschwäche der neugebildeten Armee war der Mangel an Führungskräften, während bei den Regierungstruppen eine Überzahl von geschulten Berufsoffizieren vorhanden war. Die Rote Armee litt sowohl an ständiger Fluktuation als auch an Desorganisation. Auch der Vorteil der reichlich vorhandenen Bestände an Waffen, Munition und Kraftwagen konnte wegen der mangelnden Organisation nicht vorteilhaft genutzt werden.[109] Über ihre Stärke schwanken die Angaben.[110] Auch ihre soziale Zusammensetzung und ihre lokale Herkunft sind bisher noch nicht untersucht.[111] Etwa 90 Prozent waren demobilisierte Soldaten. Eine Besonderheit war die Aufnahme entlassener kriegsgefangener Russen in die Rote Armee, in der außerdem auch eine Reihe von Italienern kämpften.[112]

Bereits am 7. April 1919 hatte der Vollzugsausschuss des Soldatenrats Münchens eine Erklärung veröffentlicht, wonach die Kasernenräte sämtlicher Münchner Truppenteile hinter der Räterepublik stünden.[113] Vorreiter der Räterepublik war offenbar das 1. Infanterieregiment.[114] Eine wichtige Rolle spielten auch Soldaten des Infanterie-Leibregiments.[115] Am 11. April hatte ein Sergeant Schachlbauer[116] den Übertritt dieses Regiments zur Roten Armee erklärt, sich dann aber während des »Palmsonntagsputsches« hinter die Regierung Hoffmann gestellt, und war nach dessen Scheitern abgesetzt worden.[117] Am Vormittag des 13. April schafften es Redner der Kommunisten, Teile des Regiments auf ihre Seite zu bringen. Sergeant Schröder und Unteroffizier Willy Barthel sprachen am folgenden Tag auf einer Versammlung, auf der auch der aus Westpreußen stammende Dichter und Kriegsteilnehmer Ernst Toller, damals neben Gustav Klingelhöfer Vorsitzender der Versammlung der Betriebs- und Soldatenräte und Mitglied des Aktionsausschusses,[118] und auch einige Kommunisten redeten. Barthel und Schröder schwangen sich zu Regimentsführern auf. Einen Tag darauf, am 15. April, wurde auf einer Versammlung des Leibregiments abgestimmt. Von 500 Anwesenden waren drei Fünftel für die Regierung Hoffmann und nur zwei Fünftel für die kommunistisch beherrschte Räterepublik. Darauf drohte Sergeant Schröder mit der sofortigen Entlassung derer, die nicht zur Roten Armee übertreten wollten. Auch Angehörige der Heimatschutzkompanie des ersten Pionierbataillons wurden in das der Roten Armee übernommen.[119] Hermann Amschler, der Sohn eines Gendarmen, hielt vor dieser Einheit am 14. April eine Rede zugunsten der Kommunisten und wurde zum Führer gewählt. Außer ihm redeten noch auf seine Veranlassung einige kommunistische Führer und der Anarchist Gustav Landauer.[120] Auch Angehörige des 1. Minenwerfer-Ersatz-Bataillons traten zur Roten Armee über.[121] All diese Einheiten stellten Leute für den Kampf um Dachau ab, waren aber an den Kämpfen in der Nacht des 15. und am Morgen des 16. April mit Ausnahme eines Minenwerfer-Trupps nicht beteiligt.[122]

Neben den Einheiten der Garnison, aus denen Soldaten für die Rote Armee rekrutiert wurden, sollten auch die Arbeiterwehren in sie integriert werden.[123] Schon am 23. Februar hatte die kommunistische »Münchner Rote Fahne« die Bewaffnung der Arbeiter als Basis für die Bildung einer Roten Armee gefordert.[124] Am 9. April hatte der Revolutionäre Zentralrat dann diese Bewaffnung angekündigt.[125] Organisatorischer Ansatzpunkt waren zum einen die Betriebe, zum anderen die Sektionen als Gliederungseinheiten von USPD und KPD. Die Ausgabe wurde von den Betriebsräten organisiert und kontrolliert.[126] Noch am 22. April haperte es aber mit dem Aufbau der Organisation. Zur Verbesserung wurde an diesem Tag ein Generalappell der bewaffneten Arbeiterschaft veranstaltet.[127]

In Dachau meldeten – wohl im Laufe des Nachmittags – Einwohner den Regierungstruppen, dass Karlsfeld und die dortigen Waldungen von Rotgardisten wimmelten.[128] Die Stärke der gegen Dachau vorstoßenden Truppen der Räteregierung war den Regierungstruppen nicht bekannt. Man schätzte sie dort auf 10 000 Mann, was weit übertrieben war. Die tatsächliche Stärke betrug wohl etwa an die 1000, also etwa das Doppelte der Regierungstruppen.[129] Diese hatten inzwischen die Nachricht erhalten, dass der eigene Vorstoß gegen Freising gescheitert sei und die geplanten Truppenentsendungen nach Fürstenfeldbruck noch nicht erfolgt waren. Damit waren sie isoliert.

Die Vorhut der roten Einheiten bildeten offensichtlich die vom Stadtkommandanten Egelhofer und von der Kommunistischen Partei mobilisierten Arbeiter und Soldaten.[130] Sie mussten mit Automobilen transportiert werden, da ja der gesamte Bahnverkehr für diesen Tag lahmgelegt worden war.[131] Die Berichte über die ersten Kämpfe lesen sich sehr verschieden. In der im Sinne der weißen Truppen abgefassten Darstellung heißt es: *»Die nach Allach und Karlsfeld vorgeschobenen Abteilungen wichen abends, als von München her stärkere rote Kräfte vorfühlten, nach Dachau aus.«*[132] Das hört sich an wie später die »planmäßige Frontbegradigung« der Wehrmachtsberichte. Dagegen schreibt der spätere Kommandeur der Infanterie der roten Truppen vor Dachau, Erich Wollenberg: *»Kaum ist eine Schützenlinie gebildet, als die bewaffneten Proletarier vorzurücken beginnen. Andauernd gliedern sich neue Rotgardisten in die Reihen ein. Kurz südlich der Straße Allach-Ludwigsfeld stoßen sie auf den Feind. Nach heftigem Feuergefecht geht die Rote Garde zum Sturm vor und wirft den Gegner bis Karlsfeld zurück, wo er am Würmkanal versucht, Widerstand zu leisten. Vor den angreifenden Rotgardisten fliehen die Weißen und ziehen sich fluchtartig nach Dachau zurück. […] Die Arbei-*

ter haben einen glänzenden Sieg erfochten.«[133] Einer der spontanen Anführer war der Anarchist Josef Sontheimer, der damals schon über 50 Jahre alt war.[134] Bereits in der Nacht des 15. April waren auch die Angehörigen des 1. Minenwerfer-Ersatzbataillons alarmiert worden. Es handelte sich um 20 bis 30 Mann mit zwei Minenwerfern. Anführer waren die Kasernenräte Butz und Salger.[135] Sie fuhren zunächst bis Ludwigsfeld und standen dann am Morgen mit zwei Minenwerfern bei Karlsfeld, wohin der inzwischen zum Oberkommandierenden bestimmte Toller sie vorgeschickt hatte. Ein Minenwerfer versagte,[136] ein Schuss aus dem anderen in Richtung auf die Bahnbrücke richtete offenbar keine große Wirkung aus.[137] Dieses vermutlich in den frühen Morgenstunden anzusiedelnde Treffen bei Karlsfeld[138] war der eigentliche Beginn der »Schlacht bei Dachau«.

Noch vor 7 Uhr morgens versuchten dann Teile der Roten Armee, die von Allach und Karlsfeld heranrückten und mehrere Maschinengewehre mit sich führten, den Südrand von Dachau zwischen dem Bahndamm und dem Kanal nach Schleißheim anzugreifen.[139] Das weitere Vordringen stieß jedoch auf erhebliche Schwierigkeiten, die Erich Wollenberg schildert: *»Ein Angriff gegen Dachau, das auf überhöhtem Gelände liegt und die morastige Ebene im Süden, das ›Dachauer Moos‹ beherrscht, ist für die erschöpften, todmüden, aber begeisterten und siegesgewissen Rotgardisten zunächst unmöglich.«*[140] Sie wurden von den vorgeschobenen Kompanien Schmidt und Bergen zurückgeschlagen, wobei acht von ihnen fielen und fünfzehn verwundet wurden.[141] Unter den Gefallenen vor Dachau war auch der Führer eines der Minenwerfertrupps, Unteroffizier Irlbeck, der am 17. April als Folge eines Bauchschusses starb. Die Angehörigen dieser Einheit hatten danach die Lust zum Kämpfen verloren. Sie saßen bereits auf einem Lastwagen, als der Kommunist Levien ankam und drohte, wenn sie nicht abstiegen, lasse er mit Maschinengewehren auf sie schießen. Darauf warteten sie, bis er weg war und kehrten dann ohne weiteres nach München zurück.[142] Die Regierungstruppen hatten keinerlei Verluste und hatten ein Maschinengewehr erbeutet. Bei den Soldaten der Roten Armee stieg angesichts der Verluste die Erregung. Für die Verwundeten war um 7 Uhr morgens ein Lazarettzug angefordert worden, der aber erst um 10.37 Uhr abfahren konnte. Das Bahnpersonal hatte sich geweigert, weiterzuarbeiten, weil der Maschinengewehrposten auf der Hackerbrücke auf eine einfahrende Rangierlok gefeuert hatte.[143] Auch die Drohungen des Bahnhofskommandaten Welsch, die Eisenbahner könnten wegen ihres Widerstands vor ein Volkstribunal gestellt und erschossen werden, konnten das Personal nicht sofort wieder herbeizaubern. Die Stimmung war erregt. Die zur Mitfahrt bereitstehenden Soldaten drängten mit den Worten zur Abfahrt: *»Unsere verwundeten Brüder bluten draußen in Allach und müssen sterben, weil die Eisenbahner nicht fahren wollen.«*[144] Im Namen der Mannschaften der 1., 2. und 3. Abteilung des 1. Infanterieregiments kam eine Resolution zustande, die als Vergeltung Geiselerschießungen verlangte.[145] Diese Resolution brachten angeblich 76 Soldaten zur Stadtkommandantur und übergaben sie dem dort beschäftigten Studenten Karl Petermaier, der darauf vermerkte, Egelhofer solle die Sache in die Hand nehmen. Egelhofer leitete das Schreiben seinerseits an den Vollzugsrat der Arbeiter- und Soldatenräte weiter mit dem Zusatz: *»Meine Zustimmung gebe ich.«*[146] Der Vollzugsrat lehnte die Forderung aber ab. Später wurde dieses Schreiben dann als eigentlicher Anlass für die späteren Geiselerschießungen gesehen. Sogar das Volksgericht konnte aber keinerlei Zusammenhang erkennen.[147]

Rudolf Egelhofer (1896–1919), seit 16. 4. 1919 Oberkommandierender der Roten Armee in München Foto: BayHStA

Ernst Toller war noch in der Nacht, begleitet von zwei Soldaten des Regiments der Schweren Reiter, in Richtung Dachau geritten.[148] Beim Bahnwärterhaus von Allach überraschten sie den Bahnbeamten beim Telefonat mit den Regierungstruppen. Sie zerschnitten die Telefondrähte und ritten weiter. Bei Allach stießen sie auf die roten Truppen. Sie ritten weiter in Richtung Dachau. Dabei wurde einer der beiden tödlich getroffen und fiel vom Pferd. Im Gasthaus von Karlsfeld waren Vertrauensleute der Münchner Arbeiter versammelt. Aus ihren Reihen kam die Forderung, Toller solle die Führung der Truppen übernehmen. Als er einwandte, *»daß ein Heerführer andere Fähigkeiten braucht«*, wurde ihm erwidert: *»Oana muaß sein Kohlrabi herhalten, sonst gibt's an Saustall, und wennst nix vastehts, wirst es lerna, die Hauptsach ist, dich kennen wir.«*[149] So wurde der Fünfundzwanzigjährige ehemalige Unteroffizier Oberkommandierender der roten Truppen vor Dachau. Sein Stellvertreter wurde der dreißigjährige Nationalökonom und Redakteur Gustav Klingelhöfer, wie Toller ein Politiker der Unabhängigen Sozialdemokratie.[150]

Etwa hundert Mann blieben am Morgen des 15. April als Wache am Bahndamm postiert. Der Rest der Truppen zog sich, von Klingelhöfer dirigiert, nach Karlsfeld zurück. Ein Teil ging weiter nach München, um dort zu schlafen und zu essen. Schon morgens um 7 Uhr waren inzwischen fünf Sonderzüge für ungefähr 3000 Mann als Nachschub bestellt worden. Es fanden sich aber nur 63 Mann der Arbeiterwehr ein. Sie fuhren dann im Lazarettzug bis Obermenzing mit.[151] In Karlsfeld kamen auch noch fünfhundert bewaffnete Arbeiter aus der Maschinenfabrik Maffei dazu.[152]

Ernst Toller (1893–1939), Schriftsteller und Kommandant der Roten Armee in Dachau Foto: BayHStA

Im Laufe des Vormittags war auf Seiten der roten Truppen auch schon Artillerie im Spiel gewesen. Zwei Batterien mit sechs Geschützen waren nach Karlsfeld transportiert worden.[153] Die Artillerie hatte einige Male ohne Wirkung auf das Gelände südlich des Bahnhofs geschossen.[154] Die Batterie Zenetti konnte das Feuer nicht erwidern. Sie sah keine lohnenden Ziele. Außerdem sollte der Ort entsprechend den Anweisungen aus Bamberg nicht in Gefahr gebracht werden.[155] Angeblich hatten die Arbeiter der Pulver- und Munitionsfabrik für den Fall, dass die Weiße Garde mit Kanonen schießen sollte, erneut gedroht, die gesamten Pulvervorräte Dachaus in die Luft fliegen zu lassen.[156]

Zu der Zeit, als die Artillerie schon herangeschafft war, spielt die von Oskar Maria Graf geschilderte Episode um den späteren Artilleriekommandanten Bachmair, der anscheinend vom Stadtkommandanten Egelhofer zum Kommandeur einer Batterie ernannt worden war.[157] Sie stammt aus zweiter Hand und ist nicht in jedem Teil korrekt, ist aber atmosphärisch realistisch und schildert einen linken Revolutionär, der als ehemaliger Reserveleutnant der Artillerie das militärische Gehabe und die pedantisch deutsche formale Korrektheit nicht ablegen kann.[158]

Abzug der Regierungstruppen

Egelhofer erteilte von München aus den Befehl, Dachau mit Artillerie zu bombardieren und zu stürmen. Toller zögerte, weil er Zerstörungen vermeiden wollte und der Ansicht war, man schädige damit die Dachauer Bauern, die seiner Vermutung nach hinter der Räteregierung standen.[159] Er stellte den Regierungstruppen ein Ultimatum mit folgenden Bedingungen: *»Zurückführung der weißen Truppen hinter die Donaulinie, Freilassung der am 13. April entführten Mitglieder des Zentralrats, Aufhebung der Hungerblockade gegen München.«*[160] Als Parlamentär entsandte Toller den stellvertretenden Münchner Stadtkommandanten Markus Reichert.[161] All dies spielte sich noch in der Morgenzeit ab. Zwischendurch begab sich Toller nach München.

Major Heinzmann hatte den auch von einer Volksversammlung in Dachau geforderten Abzug zunächst entschieden abgelehnt,[162] akzeptierte dann aber den Vorschlag, Verhandlungen aufzunehmen, zumal ihn in der Nacht das Generalkommando des III. Armeekorps angewiesen hatte, Blutvergießen zu vermeiden und zu verhandeln. Reichert gelangte unbeschadet nach Dachau, obwohl sein Auto auf der Hinfahrt mehrfach beschossen wurde.[163] Nach seiner Darstellung hatte Toller ihm einen Zettel mitgegeben, auf den er geschrieben hatte, die Regierung Hoffmann sei zurückgetreten und durch die Regierung der Betriebsräte ersetzt worden.[164] Das Ultimatum sei auf eine Stunde befristet gewesen. Falls sich die Regierungstruppen bis dahin nicht zurückzögen, werde die Pulver- und Munitionsfabrik beschossen. Major Heinzmann las Tollers Zettel und erklärte, dass der Rückzug so schnell nicht möglich sei und er erst seine Offiziere befragen müsse. Zusätzlich zu Reichert kamen später noch zwei weitere Parlamentäre aus München an.[165] Heinzmann war auch nach einem Telefonat mit der Regierung Hoffmann grundsätzlich zum Verhandeln und zu einem Waffenstillstand bereit und befahl, alle Feindseligkeiten einzustellen.[166] Er sandte seinerseits den Oberleutnant Bergen und einen Soldatenrat als Unterhändler zu Toller.[167] In die Verhandlungen war auch im Auftrag der Regierung Hoffmann der Münchner Rechtsanwalt Dr. Phililipp Loewenfeld eingeschaltet, der von zwei Offizieren begleitet, von Nürnberg nach Dachau gekommen war. Seiner Schilderung nach verhielt sich Reichert provozierend, sodass eine Verständigung mit ihm nicht zu erzielen war. Er ließ aber zu, dass Loewenfeld mit den beiden Offizieren ebenfalls zum Verhandeln zu Toller gebracht wurde.[168] Man wurde sich einig, dass bis vermutlich abends sieben Uhr Waffenstillstand herrschen solle.[169] Bergen und der Soldatenrat kehrten, von zwei Leuten Tollers begleitet, wieder nach Dachau zurück. Heinzmann hatte inzwischen telefonisch vom Generalkommando des III. Armeekorps in Nürnberg die Erlaubnis zur Räumung Dachaus erhalten. Es stimmte dem Waffenstillstand zu. Heinzmann war allerdings nur bis zu einem Rückzug auf Pfaffenhofen bereit. Inzwischen hatten auch die Soldatenräte der in Dachau liegenden Einheiten der Regierung Hoffmann ohne Wissen der Offiziere Verbindungen mit den Arbeiterräten von Dachau angeknüpft und erklärt, als Arbeiter nicht gegen Arbeiter kämpfen zu wollen.[170] Einfluss nahmen offenbar auch Abgesandte der Räteregierung in München. Viele Soldaten warfen die Waffen weg und setzten sich nach München ab. Auf dem Marktplatz sammelte sich eine Volksmenge und drohte, wenn es dunkel werde, den Truppen in den Rücken zu fallen.

Zwischen sechs und halb sieben Uhr abends kam Reichert mit den Bedingungen Heinzmanns zurück.[171] Der inzwischen wieder von München zurückgekehrte Toller war bereit, sie anzunehmen. Doch vor Ablauf des Waffenstillstandes, wahrscheinlich irgendwann zwischen 18 und 18.30 Uhr, krachten plötzlich Artillerieschüsse.[172] Toller behauptete später, es habe sich um eine Provokation des gegenrevolutionären Soldatenrats Wimmer gehandelt.[173] Ganz anders erklärt Erich Wollenberg das Geschehen: »[...] *den Artilleristen war das lange Warten zu langweilig geworden und da hatten sie halt ein bißchen geschossen.«*[174] Während Toller trotzdem mit Reichert nach Dachau fahren, den Vorfall als Versehen entschuldigen und die

abgemachten Bedingungen vertraglich festlegen wollte, sah er unterwegs, dass die roten Truppen begonnen hatten, in Schützenlinie vorzumarschieren.[175] In der Roten Armee hatte sich angeblich nach den Schüssen der Artillerie die Information verbreitet, die Regierungstruppen hätten den Waffenstillstand gebrochen.[176] Unter den Vormarschierenden waren Angehörige des Infanterie-Leibregiments und der Arbeiterwehren.[177] Mitten im Gefecht den Rückzugsbefehl zu geben, schien Toller nun unmöglich und sinnlos.[178] Wollenberg behauptet dagegen, Toller habe vor Dachau *»Halt!«* befohlen, doch die Arbeiter hätten ihm geantwortet *»Dös giabts nimma, jetza nehma mir Dacha!«*[179] Toller fuhr nach Karlsfeld zurück, schickte den Kämpfenden Reserven nach und schloss sich einem Trupp an.

Die kämpfenden Soldaten waren noch am Vorabend völlig unorganisiert gewesen, und es hatte ein vollkommener Wirrwarr geherrscht.[180] Doch hatte Klingelhöfer sie dann in fünf Sturmbataillone eingeteilt und zur Front gesandt, um nach dem Ablauf des Waffenstillstandes gegen Dachau vorgehen zu können. Jedes besaß die Stärke und Gliederung einer Kompanie.[181] Kommandiert wurden sie durch Wollenberg.[182]

Seit dem Nachmittag stand schon am Dachauer Bahnhof ein Zug zum Rücktransport der Regierungstruppen nach Pfaffenhofen bereit.[183] Noch in den Vorbereitungen für die Abfahrt setzte der Angriff roter Truppenteile auf den Bahnhof ein. Es gelang gerade noch, den an der Laderampe stehenden, fast schon fahrbereiten Eisenbahnzug abzufertigen. Major Heinzmann und Hauptmann Schwandner versuchten zusammen mit anderen Offizieren, ein kleines Häuflein um sich zu sammeln und den Bahnhof zu halten. Leutnant Streil, auch ein Angehöriger des Infanterie-Leibregiments, brachte an der Straße nach München ein Maschinengewehr in Stellung, dem eine Reihe von Soldaten der roten Truppen zum Opfer fielen.[184] Dann aber nahmen auch Angehörige der Sicherheitskompanie der Pulverfabrik Heinzmann seine Gruppe unter Feuer.[185] Er musste daher den Bahnhof räumen. Auch der Versuch, die Amperbrücken zu halten und die noch verstreut in Stellungen oder in Unterkünften liegenden Angehörigen seiner Abteilung auf dem Marktplatz zu sammeln, schlug fehl. Arbeiter und Arbeiterinnen der Pulverfabrik stürzten sich auf die Reste der weißen Truppen, nahmen ihnen die Waffen ab, trieben sie vor sich her und prügelten sie aus dem Ort hinaus.[186] Auch den festgehaltenen zwei Parlamentären, denen Heinzmann wegen des gebrochenen Waffenstillstands mit Erschießung bedroht hatte, gelang die Flucht. Heinzmann gab den Befehl zum Abmarsch. Nur mit Gewalt konnten seine Leute die nachdrängende, maßlos erregte Volksmenge abwehren. Auch die Batterie Zenetti, die die Verbindung zu den übrigen Truppen verloren hatte, räumte unter Gefechten mit Patrouillen der Roten und unter Bedrängung durch die Volksmenge komplett ihre Feuerstellung. Erst bei Röhrmoos, acht Kilometer nördlich von Dachau, konnte die Abteilung gesammelt werden und erreichte am frühen Morgen des 17. April wieder Pfaffenhofen.

Am Abend des 16. April zogen die roten Truppen in Dachau ein. Vermutlich waren Angehörige des Eisenbahnbataillons die ersten.[187] Gegen halb acht Uhr war der ganze Ort besetzt. Die Hauptleute Schwandner und Regler, Rittmeister Hermann, Leutnant Streil und Stabsarzt Dr. Brand waren von der Menge in Dachau festgenommen, beschimpft und mit dem Tod bedroht worden. Regler und Streil konnten sich befreien und fliehen. Schwandner wurde von Befehlshabern der roten Truppen vor der Menge in Sicherheit gebracht, wie Hermann nach München geschafft und dort in Ehrenhaft in

Sieg der Roten Armee

Dachau genommen!

Die weiße Garde hat gestern Dachau bedingungslos übergeben. Dabei fielen unseren Truppen in die Hände: mehrere Millionen Schuß Infanterie-Munition, 4 Geschütze, 3 Maschinen-Gewehre, Sanitäts-Fahrzeuge und anderes Material.

Wir machten mehrere Hundert Gefangene, darunter 4 Offiziere.

Wir beklagen 8 Tote und eine Zahl Verwundete.

Unsere Arbeiter und Truppen schlugen sich hervorragend.

Unsere Truppen sind über Dachau hinaus vorgestoßen.

München, den 17. April 1919.

Der Vollzugsrat der Betriebs- und Soldatenräte Münchens

Plakatanschlag nach dem roten »Sieg von Dachau« am 16. 4. 1919

Repro: Stadtarchiv Dachau

Hotels untergebracht.[188] Toller hielt eine Ansprache von der Terrasse des Kochwirts,[189] in der er den Sieg feierte.[190] Er selbst rühmte sich drei Tage später vor der Versammlung der Betriebsräte in München, der Einmarsch sei unter dem Jubel der Dachauer Bevölkerung vor sich gegangen, und es habe sich spontan ein Demonstrationszug gebildet.[191] Die gefangenen Mannschaften ließ er frei.

Streit um die weitere Strategie

Toller legte sein Stabsquartier in die Dienstwohnung des Amtsgerichtsvorstands, wo er auch den Sitzungssaal für Besprechungen nutzte.[192] Gemeinsam mit Erich Wollenberg war er zwischen den Verhandlungen des 16. April nach München gefahren, um im Kriegsministerium Geländekarten zur organisieren. Toller behauptete später, die reaktionären Offiziere im Kriegsministerium hätten die Karten bereits beiseite geschafft gehabt.[193] Offenbar hatte er aber doch welche aufgetrieben, die er abends mit dem Artilleriekommandanten Bachmair und anderen seiner Leute im Hörhammerbräu studierte.[194] Der ebenfalls anwesende Chef der Sicherheitswache hatte als ersten Eindruck von Toller den »eines überaus aufgeregten Menschen, der keinen klaren Gedanken fassen könne.«[195] Gemeinsam mit Klingelhöfer und Wollenberg entwickelte Toller einen Verteidigungsplan für Dachau.[196]

Zwischen 11 Uhr abends und 1 Uhr nachts wurde auch dafür gesorgt, dass die von den sich zurückziehenden Regierungstruppen bei Röhrmoos gesprengten Eisenbahngleise wiederhergestellt wurden.[197] Weil Toller die Risiken für zu groß hielt, verweigerte er den Befehl des Münchner Oberkommandos, die Munitionsfabrik zu besetzen.[198] Er nahm dabei den Nachteil in Kauf, dass ihm von dort aus mehrmals vom Betriebsrat, insbesondere von Straub, die Herausgabe der Munition verweigert wurde.[199] Nach anfänglichen Widerständen setzte Toller als Oberkommandierender aber schließlich doch durch, daß die Infanteriemunition herausgegeben wurde.[200] Am 28. April ließ sich die Rote Armee auch noch einen Teil der in der Fabrik lagernden Maschinengewehre aushändigen.[201]

Schon bei seinem ersten Eintreffen in Karlsfeld hatte Toller einen improvisierten Generalstab aufgestellt. Eine seiner wichtigsten Aufgaben nach der Einnahme von Dachau bestand darin, Stab und Armee neu zu organisieren.[202] Zum Befehlshaber der Infanterie bestimmte er den aus Königsberg stammenden gleichaltrigen Medizinstudenten und Reserve-

An das werktätige Volk!

Nicht genug, daß das Münchner Proletariat von Hoffmann und der Bourgeoisie durch die unmenschliche Blockade bedrückt war, es sollte auch durch

Weißgardisten niedergeschossen werden,

verraten durch feile Söldner. In geschlossener revolutionärer Einigkeit erhob sich am Sonntag das Münchener Proletariat und erstürmte im Verein mit den Brüdern im Waffenrock den Bahnhof, die öffentlichen Gebäude und riß damit die ganze Macht an sich.

Und als am Dienstag die Weißgardisten München einschließen wollten, zogen Soldaten und Arbeiter im Verein aus der Stadt, warfen die Weißgardisten noch nachts aus Allach und Karlsfeld hinaus, und als die rote Armee in Dachau einzog, formierte sich die Masse zu einem Demonstrationszug und brachten mehrfach Hochs auf die baierische Räte-Republik aus.

Brüderlichen Dank wissen wir dem Dachauer Proletariat, daß es die konterrevolutionären Offiziere verhaftet hat. 700 Weißgardisten sind entwaffnet. Arbeiter und Arbeiterinnen! Ihr habt erkannt, daß die ‚Räuberbande' Eure Brüder sind, die zu Euch als Befreier vom Kapitalismus und militaristischer Vergewaltigung kamen. Arbeiter und Arbeiterinnen! Der Kampf wird siegreich zu Ende geführt werden, die baierische Räte-Republik wird siegreich leben.

gez. Ernst Toller

Plakatanschlag mit Text von Ernst Toller über die Ereignisse am 15./16. April 1919
Repro: Stadtarchiv Dachau

leutnant Erich Wollenberg.[203] Sein Adjutant war der Medizinstudent Ernst Günther, während des Krieges Reserveleutnant bei einer Artillerieeinheit.[204] Als persönlichen Helfer hatte er zudem den Matrosen Hans Dietrich an seiner Seite.[205] Schreiber im Stab war Friedrich Barthel, ein Elektromonteur, der 1902 vom Militär desertiert und in die Schweiz geflohen war, von wo er erst nach dem Krieg wieder zurückkam.[206] Der von Toller am 17. April zum Oberkommandierenden der Artillerie ernannte Bachmair kannte ihn schon seit 1914 vom Militär her.[207] Bachmairs Freund Richard Bampi, Student, Maler und Kriegsteilnehmer, wurde Leiter des Kraftfahrwesens,[208] dessen Freund Rudolf Podubecky, der im Krieg Reserveleutnant bei einer Nachrichtenabteilung in Karlsruhe gewesen war, Leiter des Funk- und Fernsprechwesens.[209] Das Proviantwesen unterstand dem aus Polen stammenden Schneider Jakob Tobiasch, Zahlmeister war der ehemalige Oberfeuerwerker Guido Kapfenberger aus der Pulver- und Munitionsfabrik.[210] Auf Wunsch Tollers übernahm am 21. April der Kunstmaler Otto Frößler[211] die Leitung des Militärgerichts der Roten Armee.[212]

Das Sanitätswesen vertraute Toller Dr. Richard Schollenbruch an.[213] Als er am Mittag des 16. April zwischendurch in München war, war er dem damals 63 Jahre alten praktischen Arzt, einem Schüler von Nußbaum und Pettenkofer, begegnet. Toller informierte ihn, dass vor Dachau gekämpft werde und forderte ihn auf, zusammen mit ihm an den Kampfplatz zu fahren, da dort kein Arzt vorhanden sei. Schollenbruch fuhr sofort mit ihm nach Karlsfeld und richtete einen Notverbandplatz ein. Zu dieser Zeit fand sich allerdings kein Verwundeter mehr vor.[214] Assistiert wurde er von den Ärzten Dr. Hans Jordan, Dr. Eduard Trautner,[215] Rudolf Schinnagel,[216] der Ärztin Dr. Hildegard Menzi[217] und der Krankenschwester Thekla Egl.[218] Der Elektrotechniker und Kriegsteilnehmer Hermann Taubenberger wurde Streckenkommandant mit der Kommandantur im Bahnhof,[219] der Unteroffizier Willy Barthel vom Infanterie-Leibregiment Ortskommandant von Dachau.[220] Die Mehrheit mit Ausnahme Taubenbergers bestand damals noch aus Anhängern der USPD, Taubenberger war dagegen kommunistisch eingestellt.

Es gab einen engeren und einen weiteren Stab. Dem weiteren gehörten alle Kommandeure und Soldatenräte an, sodass er über 100 Mitglieder zählte. Der engere Stab bestand aus etwa 20 Personen mit verschiedenen Funktionen.[221] Wollenberg beurteilt ihn durch die verzerrende Brille des rigorosen, orthodoxen Kommunisten. Er sei *»durch Toller und Klingelhöfer zu einer arbeitsunfähigen, literarisierenden und politisierenden Schwatzbunde gemacht worden.«*[222] Sachlicher stellt allerdings auch Friedrich Barthel als Stabsschreiber fest, Toller und Klingelhöfer hätten fast nur politische Rollen gespielt, die eigentliche militärische Leitung sei bei Wollenberg und Bampi gelegen.

Als Oberkommandierende mussten sich Toller und Klingelhöfer aber auch mit strategischen Angelegenheiten befassen. Nach einer zwei Jahre nach den Geschehnissen erschienenen Darstellung aus dem rechtskonservativen Lager war »der *›Sieg von Dachau‹ ein großer moralischer Erfolg für die Räterepublik. Hätte sie verstanden, diesen Erfolg militärisch auszunützen, so wäre ihr damals ziemlich mühelos ganz Bayern zwischen Donau, Lech und dem Gebirge in die Hand gefallen.«*[223] Bereits auf der nächtlichen Stabsbesprechung des 16. April hatte Toller die Möglichkeit diskutiert, bis Reichertshofen vorzurücken. Am nächsten Tag erklärte Klingelhöfer auf der Sitzung der Betriebs- und Soldatenräte in München, Dachau werde zu einem Offensiv- und Defensivstützpunkt ausgebaut. Ein Zug werde auf der Linie Dachau-Ingolstadt bis Reichertshofen vorstoßen um die Verbindung mit diesem Ort herzustellen.[224] Toller schien die Sache für zu riskant zu halten, denn er beschloss, zunächst nur eine Erkundungspatrouille unter Markus Reichert nach Norden vorzuschicken.[225] Reichert fiel den Regierungstruppen in die Hände, die ihn schwer misshandelten.[226] Toller setzte sich dennoch weiter dafür ein, möglichst schnell nach Norden vorzustoßen. Er wollte die Regierungstruppen über die Donau zurückdrängen und die Holledau besetzen, von der er wie für die Dachauer Gegend annahm, die dortigen Bauern seien der Räteregierung freundlich gesinnt.[227] Toller wollte zwar die Lage nutzen, aber nicht eigenmächtig handeln und auf eigene Faust gegen Reichertshofen vorstoßen.[228] In München herrschten Unklarheit und Desorganisation. Nach seiner Ernennung war Wollenberg ins Kriegsministerium gefahren und hatte dort einen Schock erlebt. Als er sich bei Egelhofers Adjutanten Karpf und dem Kommandeur der Infanterie der Roten Armee, Hofer, nach einem Gesamtverteidigungsplan des Münchner Generalstabs erkundigte, konnten sie ihm keine Auskunft geben.[229] Es war lediglich auf einer Karte ein Kreis um München gezogen. Wollenberg war der Meinung, im Kriegsministerium ein *»Saustall«* herrsche.[230] Auch Toller war der Überzeugung, dass Egelhofers Generalstab unfähig sei und bemühte sich, fähigere Leute zu gewinnen, konnte aber damit nicht durchdringen.[231]

Auch mit der Disziplin der Truppen waren die Erfahrungen schlecht. Von den zweitausend Mann, die Dachau besetzt hatten, war schon am nächsten Tag die Hälfte eigenmächtig wie-

der nach München zurückgekehrt.[232] An diesem Tag, dem 17. April, forderte Egelhofer um 18.10 Uhr einen Militärsonderzug für 1200 Mann, die um 7.30 Uhr abends zur Verstärkung der Truppen bei Dachau eintreffen sollten. Bis 8 Uhr abends waren aber nur ungefähr 150 bis 180 Mann gekommen, mit denen der Zug dann abfuhr. Auf die Frage eines Unterführers, warum so wenig Leute kämen, gab der Vertreter der Sektion Giesing zur Antwort: *»Ja, i hob scho zum Kari und sei'm Bruadan naufg'schrien, aber dö ham g'sagt, mi könnt's gern ham, morg'n vielleicht, aber heunt is ma z'kalt bei der Nacht!«*[233]

Der Münchner Generalstab lehnte schließlich einstimmig mit Ausnahme Tollers den Vorstoß nach Norden ab.[234] Es kam nun zu einem Kampf zwischen Toller als Abschnittskommandanten von Dachau und dem Generalstab in München unter der Leitung Egelhofers. Egelhofer wollte nur noch Pfaffenhofen an der Ilm als Vorposten sichern.[235] Bezeichnend für die nicht koordinierten Aktionen zwischen dem Generalstab in München und dem in Dachau war ein Unternehmen, dessen Hintergründe nicht genau aufzuklären sind, das aber wohl im Zusammenhang mit der Absicht eines Vorstoßes nach Norden stand. Am 19. April fuhr ein Zug mit Soldaten, ohne in Dachau anzuhalten, bei Reichertshausen[236] mitten in das von Regierungstruppen kontrollierte Gebiet.[237] Er geriet unter Beschuss, und die Insassen mussten sich ergeben. Wer aus der Zentrale dies veranlasst hatte, ist unklar.

Toller hielt grundsätzlich an seinem Plan eines Vorstoßes nach Norden bei gleichzeitiger Verhandlungsbereitschaft fest. Schon am 17. April hatte Leviné vor dem Vollzugsrat der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte Toller wegen dieser Verhandlungsbereitschaft scharf angegriffen.[238] Am 19. April erschien Toller seinerseits unerwartet in der Betriebsräteversammlung und rechtfertigte nachträglich das Geschehen bei Dachau.[239] Die Truppen hätten sich nicht halten lassen.[240] Er sei der Meinung, es sei möglich gewesen, ganz Südbayern ohne Blutvergießen für die Räterepublik zu nehmen. Er habe aber urplötzlich vom Münchner Generalstab den Befehl erhalten, die Truppen zurückzuziehen. Er erklärte, bei ihm draußen sei man mitten in der Organisation, er habe aber den Eindruck, dass in München nichts gut organisiert sei. Die Kommunisten verlangten ihrerseits erfolglos, Toller müsse wegen wiederholtem Ungehorsam und Nachlässigkeiten sofort entlassen werden.[241]

Leviné war empört, dass Toller sich am Generalstab vorbei an die Betriebsräteversammlung gewandt hatte.[242] Egelhofer äußerte: *»Wenn Toller ohne Wissen der Oberleitung handelt, so ist das eine Gemeinheit, ein kindlicher dummer Leichtsinn, ein Schuljungenstreich.«*[243] Egelhofer wollte den Rückzug aus Dachau. Da der Ort außerhalb der Strecke Augsburg–München liege, könnten die württembergischen Truppen sonst leicht an Dachau vorbei nach München durchstoßen, wobei die Dachauer Truppen dann von München abgeschnitten gewesen wären. Levien hielt auch eine Verproviantierung der Truppen im Norden nicht für möglich. Die Geschütze lägen im Sumpf und müssten zurückgebracht werden. Von den 1200 Mann in Dachau seien überdies 500 praktisch beurlaubt.

Toller konnte zwar die Betriebsräte nicht für seinen Plan gewinnen, nach Norden vorzustoßen. Doch wurde auf seinen Vorschlag eine dem Generalstab und den Kommunisten unerwünschte Kontrollkommission aus je einem Rat der drei Rätegattungen gewählt. Sie sollte sich mit dem Generalstab in Verbindung setzen. In der Nacht begleitete sie Toller zur Front.[244] Egelhofer verlangte dann seinerseits die Räumung Dachaus und einen Vorstoß nach Augsburg, den wiederum Toller für völlig sinn- und aussichtslos hielt.[245]

Toller setzte jetzt immer mehr auf eine Verhandlungslösung.[246] Er gewann die Kontrollkommission dafür und sandte am 21. April zwei ihrer Mitglieder unter der Führung Dr. Schollenbruchs nach Norden. Da Toller keine schriftliche Legitimation ausgestellt hatte, wurde die Delegation in Ingolstadt festgesetzt.[247] Angeblich willigte aber Major Heinzmann in einen dreitägigen Waffenstillstand ein und sandte Schollenbruch allein zurück. Im Übrigen wollte die Regierung Hoffmann nur mehr eine bedingungslose Kapitulation akzeptieren. Die Rote Armee wurde als kriegführende Macht nicht anerkannt.[248] Schollenbruch berichtete über die Fahrt dem Hauptausschuss der Kommunistischen Partei, der Toller jedes weitere Verhandeln verbot und beiden drohte, sie vor ein Revolutionstribunal stellen und erschießen zu lassen.[249] Toller und Klingelhöfer schilderten vor der abendlichen Versammlung der Betriebsräte die Lage an der Dachauer Front und informierten über die Verhandlungen.[250] Leviné bestritt Toller erneut jedes Recht dazu. In den mehrstündigen Auseinandersetzungen erklärte Toller unter großem Beifall, dass Leviné nicht das Proletariat in München, sondern nur eine kleine Clique beherrsche. Als Levien erklärte, Toller habe wie ein König von Südbayern gesprochen, erhob sich wilder Lärm und es wurden Rufe laut wie *»Pfui! Runter! Raus! Verfluchter Russe!«*. Um ein Uhr nachts erklärte Toller, dass er durch ein Telegramm zu seinen Truppen nach Dachau gerufen werde, die Versammlung möge machen, was sie wolle. Sie ging dann ohne Beschluss auseinander.[251] Vier Tage später kam es erneut zu einem Zusammenstoß Tollers und Levinés. Dieser hatte wie früher Egelhofer Toller den Befehl erteilt, in Dachau gefangengenommene Offiziere der weißen Garden sofort erschießen zu lassen.[252]

Toller war auch jetzt grundsätzlich nicht bereit, eine Politik des roten Terrors mitzuverantworten. Bereits in der Nacht vom 25. auf den 26. April 1919 erklärte er schriftlich seinen Rücktritt als Abschnittskommandeur von Dachau, versicherte aber gleichzeitig, die Dachauer Truppen würden unter allen Umständen auf ihren Posten verharren und bis zum letzten Blutstropfen für die Räterepublik gegen die weiße Garde kämpfen.[253] Auch Klingelhöfer legte seine Funktion als Stellvertreter nieder, wollte sie allerdings provisorisch weiterführen.[254] In der anschließenden Debatte verlangte Leviné die Erschießung Tollers wegen konterrevolutionärer Propaganda.[255] Vermutlich vor diesem Hintergrund hatten Erich Wollenberg und verschiedene Unterführer der Roten Armee vor Dachau eine Resolution unterzeichnet, worin sie erklärten, die Dachauer Garnison stehe geschlossen hinter der Regierung, doch sei Einigkeit unabdingbar, weil sonst der Zerfall der Armee drohe.[256] Am nächsten Tag aber entzog die Betriebsräteversammlung den Kommunisten das Vertrauen.[257] Der Aktionsausschuss trat zurück, was auch das Ende des Vollzugsrats bedeutete. In der nächsten Sitzung vom 28. April erklärte Toller, dem neu zu wählenden Aktionsausschuss nicht mehr angehören zu wollen.[258] Seit diesem Tag hielt er sich von den Dachauer Truppen fern, da er dort mit einer Verhaftung von Anhängern der Kommunisten rechnen musste.[259] Am 30. April ging er ins Gebäude des Kriegsministeriums. Er hatte vor, als Soldat nach Dachau zurückzukehren. Egelhofer gab ihm einen Passierschein, rief ihn dann aber nochmals zurück und sagte ihm, er habe eben telefonisch die Meldung erhalten, dass Dachau inzwischen abgeschnitten sei.[260] Am 1. Mai machte er sich morgens drei Uhr auf die Flucht.

Toller war als Oberkommandierender von Dachau nicht nur mit politischen und strategischen Angelegenheiten beschäftigt. Er übernahm auch selbst Aufgaben, die eigentlich nicht zu diesem Tätigkeitsbereich gehörten. So unternahm er einmal einen Erkundungsritt, weil niemand wusste, wo die Regierungstruppen standen.[261] Er kontrollierte auch selbst Stellungen[262] und inspizierte fast täglich das Lazarett.[263]

Eine seiner Hauptaufgaben war die Wahrung des Zusammenhalts und der Disziplin in der Roten Armee. Trotz allen guten Willens[264] scheiterte er dabei an den Umständen.[265] Befehle wurden in der Roten Armee nicht immer ohne weiteres ernst genommen oder respektiert.[266] Die Disziplinerlasse konnten Willkürakte nicht unterbinden. Der Direktor der Pulver- und Munitionsfabrik urteilte: *»Gegen all diese Ausschreitungen war Toller machtlos, seine Autorität war winzig.«*[267]

Viele an den Kämpfen in Dachau beteiligte Rotarmisten wollten der Aufforderung, sich für 14 Tage zu verpflichten, nicht nachkommen und gingen weg, andere setzten sich eigenmächtig ab, wieder andere benutzten die Gelegenheit, sich durchzuschmarotzen und dann zu verschwinden als es brenzlig wurde.[268] Mängel in der Versorgung taten das Ihre, um die Disziplin der Truppe zu untergraben. So kamen am 20. April von Dachau eine Anzahl von Rotgardisten auf den Hauptbahnhof und schimpften furchtbar, dass sie seit 48 Stunden nicht abgelöst wurden, keinen Bissen Essen und noch nie einen Pfennig Löhnung erhalten hätten. Sie erklärten, wenn man sie nicht gehen lasse, schlügen sie alles zusammen.[269]

Toller versuchte im Übrigen nicht nur mit scharfen Erlassen, sondern auch mit einer populistischen Maßnahme, seine Truppen weiter in guter Stimmung zu halten. Er versprach den Soldaten eine tägliche Zulage von zehn Mark. Der Volksbeauftragte für das Militärwesen, Reichart, dessen Aufgabe in erster Linie darin bestand, für Löhnung, Bekleidung und Ernährung der Truppen zu sorgen, weigerte sich aber, dies zu genehmigen.[270] Nach den Grundsätzen des Oberkommandos sollte sich die Rote Armee aus eigenen Beständen verpflegen. Das wurde aber in der Praxis nicht beachtet und war auch nicht durchführbar. Toller konnte als Oberkommandierender auch über den für die Einziehung und Abgabe von Lebensmitteln zuständigen Kommunalverband verfügen. Die Gaststätten waren überfüllt und die vom Kommunalverband zugewiesenen Vorräte erschöpften sich bald. So entschloss sich der Kommunalverband freiwillig zu Sonderzuwendungen, um möglichen Gewaltakten der Soldaten vorzubeugen.[271] Der Proviantmeister Tobiasch konnte die Verpflegung über die Feldküchen reibungslos organisieren und achtete streng darauf, dass sie gerecht verteilt wurde.[272]

Die Existenz eines revolutionären Militärgerichts unter dem Kasernenrat des Leibregiments und Kunstmaler Otto Frößler konnte die Rotgardisten von Übergriffen nicht abschrecken. Das Gericht verurteilte insgesamt nur zwei Soldaten, einen wegen Trunkenheit und einen wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte.[273] Frößler hatte die Einwohner Dachaus in einem Anschlag aufgefordert, ihm Gewaltakte sofort zu melden. Soweit Verhaftungen von München aus veranlasst wurden, hatte er aber keine Kompetenz. Auch Toller und Wollenberg ordneten Festnahmen an.[274] Toller soll bei einer Gelegenheit im Streit mit Barthel diesem mit dem Feldgericht der Roten Armee gedroht haben, was ihn aber kaum sehr beeindruckt haben dürfte.[275]

Anscheinend konnte auch der Anarchist Sontheimer selbstherrliche Aktionen wie Hausdurchsuchungen unternehmen, ohne irgendeine offizielle Funktion innezuhaben. So erschien er am 26. April bei der Bauern- und Gastwirtswitwe Maria Widmann in Oberroth mit einem Lastauto mit 50 Mann der Roten Armee.[276] Er durchsuchte mit etwa 15 Leuten die Gebäude, weil seinen Informationen nach dort Schwarzschlachtungen erfolgt waren, ohne allerdings etwas zu finden.

Die Requisitionen waren insgesamt die Ausnahme. In der Mehrheit der Fälle wurde, wie die zahlreichen erhaltenen Quittungsbelege beweisen, korrekt bezahlt.[277] Zahlmeister war der frühere Oberfeuerwerker der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau, der angeblich dort wegen Unregelmäßigkeiten entlassene Guido Kapfenberger.[278] Kapfenberger hatte am 18. April Fritz Seidel getroffen, der wie er bei der Pulverfabrik beschäftigt gewesen war. Dieser bat ihn, nach Dachau mitzukommen, um dort wegen dem Rechnungswesen nach dem Rechten zu sehen. Toller engagierte ihn darauf sofort als Zahlmeister.[279] Kapfenbergers Buchführung wurde von der Intendatur des I. Armeekorps bis auf einige kleinere Rechnungsfehler als korrekt befunden.[280] Wegen seiner pedantischen Korrektheit zog er verschiedentlich Spott auf sich.[281]

Auch in Dachau selbst war Toller die höchste Instanz. In einer Bekanntmachung forderte er als erstes die Beamten auf, sofort wieder den Dienst aufzunehmen, da sie sonst ohne Pension entlassen würden.[282] Alle Ämter bekamen eine aus zwei Mann bestehende Aufsichtskommission der Roten Armee. Ihnen mussten die ausgehenden Schriftstücke zur Unterzeichnung vorgelegt werden. Der beim Kommunalverband Dachau beschäftigte Dr. Albert Herzog[283] machte sich einen Spaß daraus, den sozialdemokratischen Arbeiterrat Peter Plank, der bei einer Holzfirma arbeitete und beim Kommunalverband als Aufsicht eingesetzt war, an der Nase herumzuführen, in dem er dem Schnupftabakliebhaber ein von ihm verfasstes Schriftstück über das Tabakschnupfen vorlegte, das dieser wie ein amtliches Schreiben ohne weiteres unterzeichnete.[284] Toller selbst nahm auch Wünsche und Beschwerden der Bevölkerung entgegen.[285] Er und Klingelhöfer nahmen auch an den Sitzungen des Kollegiums der Gemeindebevollmächtigten teil.[286] Bürgermeister Hergl erklärte seinen Rücktritt, möglicherweise, weil ihm die Zusammenarbeit mit den neuen Herrn zu anstrengend oder zuwider war. An seine Stelle trat sein Stellvertreter Rößler.[287]

Vermutlich seit dem 20. April war der Unteroffizier des Leibregiments Willy Barthel Ortskommandant von Dachau. Der gegenrevolutionäre Unteroffizier Seidler erreichte es, dass Barthel als Regimentsführer abgesetzt wurde, scheiterte aber mit seinen Bemühungen, die Einheiten des Regiments aus Dachau zurückzuführen.[288] Abwechselnd mit den Sturmbataillonen leistete die Ortskommandantur den Postendienst an den Ortsausgängen.[289] Zur Kontrolle der Wirtshäuser sandte Ortskommandant Barthel regelmäßig Streifen aus.[290] Es scheint, dass Barthel am 24. April im Rathaussaal eine Rede hielt, in der er auch gegen die Herrschaft von Landfremden und Juden wetterte.[291] Nach seinem Streit mit Toller war am 29. April Barthels Tätigkeit beendet.

Der Streckenkommandant Taubenberger verfügte, dass die wenigen Züge, die noch nach München oder Altomünster fuhren, nur mit Erlaubnisscheinen der Kommmandantur benutzt werden durften. Grundsätzlich durfte nach einem Erlass Tollers niemand die Zone Dachau ohne Passierschein verlassen.[292] Auch der Postverkehr war unterbunden. Zeitungen aus München gelangten nicht in den Ort. Der »Amper-Bote« stand unter der Zensur des Arbeiterrats. Der Telefon-

verkehr wurde überwacht. Privattelefonate waren verboten.[293] Die Marktgemeinde war für ihre Bewohner von der Welt abgeschlossen und erhielt nur gerüchteweise Kenntnis von den Vorgängen.[294] Das Bezirksamt war vom Kontakt mit den meisten Gemeinden abgeschnitten.[295] Zwar hatte das besser gestellte Bürgertum erreicht, dass die Rotgardisten die Villen der Wohlhabenden räumen mussten, in die sie sich in der ersten Nacht einquartiert hatten. Sie wurden dann in Scheunen untergebracht.[296] Dennoch empfand die gutsituierte Bevölkerung die Besetzung Dachaus durch die Rote Armee als bedrückend und bedrohlich. Doch hatten die weniger Bemittelten auch Vorteile davon, denn die überwiegende Mehrzahl der zwischen 1000 und 2000 Mann betragenden täglich wechselnden Rotgardisten waren sogenannte Rucksackspartakisten, die morgens mit leeren Rucksäcken von München kamen, tagsüber die Dachauer Gegend überfluteten und abends mit gefüllten Rucksäcken wieder nach München zurückkehrten. Was sie nicht persönlich nach München schleppen konnten, verkauften sie um billiges Geld an ärmere Dachauer und machten sich dadurch bei diesen beliebt; auch die Feldküche auf dem Marktplatz, in der den ganzen Tag über Nahrungsmittel aller Art gekocht wurden, stand der Bevölkerung zur freien Benützung zur Verfügung.[297]

Trotz der neuen Situation wurden auch weiter Traditionen gepflegt, die der Revolution fremd waren. Am 18. April hielt etwa die Feuerschützengesellschaft Dachau in aller Ruhe ihre Vereinsversammlung ab.[298]

Eine besondere Bedeutung für die Räterepublik kam der Papierfabrik zu. Der provisorische Volksbeauftragte für die Finanzen, Emil Maenner, hatte auf der Betriebsräteversammlung vom 27. April 1919 erklärt, finanziell könne die Räterepublik vier Wochen aushalten, wenn die weiße Garde nicht die für den Druck von Geld lebenswichtige Papierfabrik in Dachau erobere.[299] Noch am Tag des Einmarsches der Regierungstruppen, dem 30. April, sollte Papier geliefert werden, doch stand kein Zug mehr zur Verfügung. Der »Glonnthal-Bote« betonte, die Arbeiter der Papierfabrik hätten sich ganz anders als die der Pulver- und Munitionsfabrik verhalten, weil sie zum größten Teil ein kleines Besitztum hätten. Nur wenige hätten mit der Roten Armee gemeinsame Sache gemacht.[300]

Der Arbeiterrat der Pulver- und Munitionsfabrik hatte am 17. April 1919 gegenüber Toller erklärt, die Fabrik habe mit den politischen Wirren nichts zu tun. Die Arbeiter hätten sich geweigert, sich im Auftrag der Räterepublik bewaffnen zu lassen. Die Fabrik stehe unter dem Schutz eigener bewaffneter Arbeiter und verzichte auf fremden Schutz. Sie habe auch die beabsichtigte Besetzung durch die Regierungstruppen nicht zugelassen und betrachte sich der Roten Armee gegenüber als neutral.[301] Doch war dies, wie schon die Beteiligung von Arbeitern und Arbeiterinnen der Fabrik an der Vertreibung der Weißen gezeigt hatte, nur eine Fiktion. Die Arbeiterschaft hielt sich an den am 14. April in München verkündeten Generalstreik und streikte sogar noch über dessen Ablauf am 22. April hinaus bis zum 2. Mai. Es mag sein, dass der Arbeiter- und Soldatenrat in seiner Mehrheit mit der Direktion, die von der Räterepublik nicht anerkannt wurde, zusammenarbeitete und versuchte, radikalen Bewegungen entgegenzuwirken.[302] Doch der Einfluss des Kommunisten Seidel und die Verhaftung des Führers der Sicherheitswache zeigten, dass zwar wohl Toller die Fabrik als neutrales Gelände respektierte,[303] die kommunistische Münchner Regierung jedoch nicht. Fritz Seidel setzte sich hinter dem Rücken des Arbeiterrats mit Levien wegen der Bewaffnung der Arbeiterschaft in Verbindung. In einer Betriebsversammlung wurde dann den Arbeitern und Angestellten jede politische Agitation im Betrieb verboten. Seidel gab das Versprechen, sich daran zu halten, brach es aber schon nach acht Tagen. Seidel hatte in dem Aufseher und Lagerbuchhalter Ludwig Rottmüller einen ergebenen Anhänger im Betrieb.[304] Allerdings konnten die gemäßigten Kräfte um den Führer der Sicherheitswache und den Betriebsratsvorsitzenden die Versuche der Kommunisten, die Fabrik in die Hand zu bekommen, erfolgreich abweisen.

Auch die Meinung der Marktgemeinde Dachau, sie könne sich zwischen den Fronten weiter ihre Neutralität bewahren,[305] war eine Illusion. Aus Angst vor Zerstörungen wollte die Gemeinde ihrerseits mit den näher kommenden Regierungstruppen verhandeln.[306] Die Regierungstruppen waren nur für den Fall einer bedingungslosen Übergabe bereit zuzusichern, dass der Ort nicht beschossen werde. Die Rote Armee unter dem Standortkommandanten Willy Barthel erklärte jedoch, sie werde Dachau nur räumen, wenn die Regierungstruppen sich ihrerseits verpflichteten, dann über den Ort nicht hinauszugehen.[307]

Militärische Maßnahmen der Roten Armee

Leiter der operativen Militäreinsätze und Kommandeur der Infanterie war Erich Wollenberg.[308] Er richtete eine Verteidigungslinie beiderseits der Amper ein und teilte das Gebiet in eine Vorfeldzone und in die eigentliche Kriegszone ein. Die Verteidigungslinie lief vom Bahnwärterhäuschen nördlich von Etzenhausen über Webling nach dem Westausgang von Günding.[309] In Bergkirchen und Feldgeding befanden sich vorgeschobene Feldwachen. Ein systematischer Ausbau der Hauptverteidigungslinie beiderseits der Amper kam aber nicht zustande.[310] Das hügelige Gelände begünstigte die Verteidigung. Wollenberg ließ dort eine große Zahl gut getarnter Maschinengewehrnester so einbauen, dass jeder Punkt im Gelände durchschnittlich von drei Maschinengewehren bestrichen werden konnte. Nördlich der Vorfeldzone dehnte sich die zum größten Teil weit einsehbare Ebene aus. Südlich und südöstlich verhinderte das Dachauer Moos die Entfaltung von Truppen.[311] Bis zum 24. April 1919 war der Ausbau im Wesentlichen vollendet. Wollenberg stand nach seinen eigenen Angaben hinter der Forderung Egelhofers und der Kommunisten, Dachau nur mehr als Vorfeldzone zu betrachten und den Stab nach Karlsfeld zu verlegen, was Klingelhöfers und Tollers Absichten entgegengerichtet war. Doch habe ihn der Gesamtstab gegen Klingelhöfers Protest zum Infanteriekommandeur gewählt.[312] Er unterstand aber weiter dem Befehl der beiden und konnte nur nach Rücksprache mit ihnen entscheiden.[313] Am 28. April, nach dem Sturz der kommunistischen Regierung, ging er zu Egelhofer ins Wittelsbacherpalais und erreichte von diesem die Zusage, es werde Abhilfe gegen die Desorganisation in der Münchner Zentrale geschaffen.

Wollenberg, zunächst Aufklärungsleiter, interessierte sich auch für die Spionage und Gegenspionage, doch war für diese der Stabsadjutant und Reserveoffizier Ernst Günther zuständig. Er organisierte einen erfolgreichen Späherdienst, während er in der Bekämpfung der Gegenspionage erfolglos war. Da das Frontgebiet nicht abgeriegelt war, war es gegnerischen Spionen leicht möglich, dort unerkannt einzudringen. Verkleidete Motorradfahrer der heranrückenden Weißen Armee konnten problemlos nach Dachau hinein und wieder herausfahren.[314] Der Unteroffizier Alarich Seidler vom Infanterie-Leibregiment, der einen gegenrevolutionären Putsch plante[315] und zu

Philipp Loewenfeld in Nürnberg Verbindung hielt, rühmte sich später, einen Spion in Dachau gehabt zu haben, der ihn über alles unterrichtete.[316] Wollenberg zufolge war auch der Kommandeur des 3. Sturmbataillons ein Spitzel. Das Bataillon sei *»besonders stark sozialdemokratisch verseucht«* und der Kommandeur ein Spitzel gewesen.[317] Der Kommandeur, Georg Schöll, behauptete später selbst, er habe, ungeachtet aller Drohungen, das Dachauer Oberkommando in öffentlichen Soldatenversammlungen angegriffen. Den größten Teil habe er gewinnen können und die Absicht verfolgt, die Räteherrschaft in München zu stürzen. Das Dachauer Oberkommando habe mit Niederlegung seiner Ämter gedroht, wenn er das Kommando übernehme. Schöll hatte sich am 25. April nach München abgesetzt,[318] war aber in der Nacht des 29. April wieder zurückgekehrt und hatte nach seinen eigenen Angaben die Ausführung eines Befehls Klingelhöfers und Wollenbergs verhindert, die große Amperbrücke zu sprengen.[319] Außerdem gab er an, er habe durch Aufklärung gegen Lügen gewirkt, mit denen die Rotgardisten dazu gebracht werden sollten, bis zum letzten zu kämpfen.[320] Nach Wollenberg gelang es zwei weiteren Spitzeln sogar, in den engeren Stab einzudringen. Nur einer konnte entlarvt und verhaftet werden, ohne dass allerdings das Feldgericht über sein Schicksal entschied.[321]

Die Tätigkeit des Artilleriekommandanten Bachmair bestand nach seiner eigenen Aussage im Wesentlichen darin, dass er im Verein mit den Batterieführern die Vervollständigung der mangelhaften Ausrüstung der Batterien betrieb und deren Aufstellung im Gelände leitete oder zumindest begutachtete.[322] Er besprach sich dabei mit der Gemeindeverwaltung und mit dem Arbeiterrat und ließ sie schließlich mit Deckung von Maschinengewehren im Hofgarten aufstellen.[323] Hofgärtner Löwe protestierte, konnte aber nichts dagegen ausrichten. Doch wandte er sich auch noch schriftlich an Toller. Nach einigen Tagen wurden sie aus dieser militärisch günstigen Stellung entfernt, in den nahe gelegenen Kulturwald gebracht und dort mit Fliegerdeckung versehen. Zwei waren gegen Pellheim, eines gegen Prittlbach ausgerichtet.[324]

Der Endkampf

In Ingolstadt hatte sich nach dem Rückzug der Regierungstruppen die Gruppe B unter Major Denk gebildet, die die Abteilungen von Major Heinzmann (10. Infanterie-Regiment) und Major Schad (11. Infanterie-Regiment) umfasste. Die Abteilung Heinzmann lag in Pfaffenhofen. Auch die Batterie Zenetti blieb dort. Die vordersten Vorposten der Roten Armee standen an der Glonn bei Petershausen. Des Öfteren wurden Späher der roten Truppen abgefangen. Auch die Weißen schickten ihrerseits Patrouillen aus.[325]

Als die Regierungstruppen gegen Ingolstadt vorgerückt waren, das sie am 9. April besetzt hatten, waren dort in der Nacht vom 8. zum 9. April vier Hundertschaften roter Truppen abgerückt, die Richtung Dachau marschierten.[326] Schließlich war die Truppe auf 700 bis 800 Mann angewachsen, zu denen unterwegs noch einige Hundert Arbeiter stießen. Am 18. April trafen sie etwa 12 Kilometer nördlich von Dachau auf eine in Nürnberg zusammengestellte Freiwilligenformation der Regierungstruppen. Zu diesem Zeitpunkt war Egelhofer bei der roten Einheit, um sie zu inspizieren. Sie überraschte die weiße Formation durch einen von drei Seiten durchgeführten Angriff. Ihre Angehörigen ergaben sich fast ohne Widerstand. Sie wurden bis auf vier Offiziere und zehn Unteroffiziere entlassen. Die rote Seite hatte einen Toten und neun Verwundete, ihre Gegner drei Tote und etwa zwanzig Verwundete. Die Gefangenen wurden dem Stab der Roten Armee in Dachau übergeben. Es sollte der letzte Erfolg der roten Truppen sein. Bis zum 26. April nahm die Ingolstädter Gruppe noch an einer Reihe von Gefechten mit schweren Verlusten teil. Sie erhielt in der Nacht zum 26. April den Befehl zum Rückzug auf München.[327]

An diesem Tag war auch Schleißheim fast widerstandslos von der Roten Armee geräumt worden. Damit war die rechte Flanke Dachaus nicht mehr geschützt. Das 5. Sturmbataillon musste die Sicherung übernehmen. Die Dachauer Armeegruppe war geschwächt, weil die Reservetruppen erheblich vermindert werden mussten.[328] Über den Einmarsch der weißen Truppen entschied jetzt als Oberkommandierender der preußische General von Oven. Der Vormarsch nach Dachau gehörte zum Operationsgebiet der Gruppe Friedeburg.[329] Ihr unterstand das Freikorps Görlitz[330] unter dem Kommando des Oberstleutnants Wilhelm Faupel.[331] Es handelte sich um aktive, kampferprobte Soldaten, die zuvor im Grenzschutz gegen die Tschechoslowakei und Polen eingesetzt gewesen waren.[332] Der Panzerzug des Freikorps Görlitz war am 28. April schon bis Eisingertshofen herangerückt. Eine rote Patrouille, die den dortigen Einödhof besetzen sollte, wurde überrascht und drei von neun Soldaten gefangen genommen.[333] Angeblich wurde am selben Tag im Auftrag Tollers das in Günding liegende Sturmbataillon abgezogen, um mit seiner Hilfe in München die Kommunisten zur Räumung des Wittelsbacherpalais zu zwingen.[334] An seiner Stelle sollte das 4. Sturmbataillon nach Günding verlegt werden. Wollenberg will sich geweigert haben, diesen Befehl zu befolgen. Unter den Truppen habe danach große Erregung geherrscht. Zahlreiche Rotgardisten seien von der Front nach Dachau gekommen. 800 von ihnen hätten sich versammelt, und damit sei die Front entblößt gewesen. Bis auf ein paar Dutzend seien alle hinter den Kommunisten gestanden. Tatsächlich verfassten die Kampftruppen bei Breitenau am 28. April einen Aufruf, in dem verlangt wurde, Levien solle sofort an der Front erscheinen.[335] Man sandte nun fünf Delegierte nach München, die von Egelhofer Befehle einholen sollten. Da sie nicht wie vereinbart um acht Uhr zurück waren, zogen mehrere Hundert Rotarmisten zum Bahnhof und verlangten, sofort nach München gebracht zu werden. Dies verhinderte aber der Streckenkommandant Taubenberger.[336] Eine Abteilung des 3. Bataillons kam dazu. Sie stand hinter Toller und wollte ebenfalls nach München, um diesen zu schützen. Beinahe hätten die beiden Abteilungen miteinander gekämpft. Da aber trafen drei der Delegierten mit Klingelhöfer aus München ein und überbrachten den Befehl der Kommunistischen Partei, die Front unter allen Umständen zu verteidigen, wonach die Rotgardisten in ihre Stellungen zurückgingen. Auch die neue Regierung vom 29. April gab einen Befehl im gleichen Sinn. Egelhofer hatte den Betriebsräten sogar erklärt, unter Umständen auch gegen ihren Willen aushalten zu wollen. In den Abendstunden des 29. gerieten die roten Truppen vor Dachau erstmals unter Artilleriebeschuss. Die rote Artillerie schoss zurück, ohne sich um einen angeblichen Gegenbefehl Klingelhöfers weiter zu kümmern. Zwei bei der Papierfabrik etwa einen Kilometer vom Südrand der Pulver- und Munitionsfabrik aufgestellte Kanonen feuerten über die Fabrik hinweg auf den bei Walpertshofen stehenden Panzerzug der Regierungstruppen.[337] Doch schlugen die meisten Schüsse irgendwo im Moos ein, ohne Schaden anzurichten. Auch einige Gebäude wurden getroffen, der Zug aber blieb ohne Schaden. Die Dachauer Front wurde durch einen schriftlichen Befehl Egelhofers wei-

Oberstleutnant Wilhelm Faupel (1873–1945), Befehlshaber des Freikorps Görlitz, nimmt am 6. Mai 1919 die Siegesparade in München ab. Foto: BSB

ter geschwächt, da sie Kräfte abordnen sollte, um am frühen Morgen des 30. April ein Unternehmen zur Wiedereroberung Schleißheims zu unterstützen. Angeblich desertierte in der Nacht der Bataillonskommandeur, und das 4. Bataillon machte sich nach München auf, um sich dem Oberkommando zur Verfügung zu stellen. Friedrich Barthel hielt es aber auf und quartierte es im Schloss Karlsfeld ein. Ein Teil der Rotarmisten machte sich dort über die dortigen Weinvorräte her und konnte erst mit vorgehaltenen Karabinern wieder aus dem Schloss gebracht werden. Der Vorstoß gegen Schleißheim scheiterte. Am Morgen des 30. April brachte ein Motorradfahrer einen Befehl des Münchner Infanteriekommandeurs Hofer, wonach ein Angriff gegen die weißen Truppen unmittelbar bevorstehen solle. Auch eine Rückfrage in München bestätigte diese Angabe. In einem Tagesbefehl wurden die Soldaten aufgefordert, bis zum Äußersten zu kämpfen und eher zu sterben, als ihren Platz aufzugeben. Da der Stab durch Späher und Überläufer informiert war, dass der Gegner um 12.30 Uhr einen Generalangriff gegen Dachau plante, konnte man die Stellungen bei Günding und Etzenhausen noch verbessern.

Klingelhöfer hatte inzwischen immer noch auf Verhandlungen gehofft, wozu die Gruppe Friedeburg nicht bereit war.[338] Das Freikorps Görlitz hatte sich zum Angriff gegen Dachau aufgestellt. Um 8 Uhr kam General von Friedeburg zum Gefechtsstand Faupels und billigte den Entschluss, an diesem Tag Dachau anzugreifen. Noch am Morgen wurden nahe dem Schloss die zwei 10,5-cm-Geschütze der Artillerie der roten Truppen aufgestellt und feuerten in Richtung Schleißheim gegen die Regierungstruppen. Als sie die Meldung erhielten, dass diese sich Dachau näherten, schossen sie in Richtung Etzenhausen.[339] Um 10.45 Uhr gab Egelhofer den Befehl, Dachau zu räumen und die gesamte Besatzung mit Ausnahme einer etwa 100 Mann starken Wache zu seiner Verfügung nach München zurückzuführen.[340] Klingelhöfer wurde von ihm telefonisch persönlich dazu angewiesen.[341] Egelhofer begründete den Befehl mit schweren Verlusten bei Starnberg. Nach Wollenberg soll ein solcher Befehl Egelhofers nicht existiert haben. Er habe auf einer Lüge Klingelhöfers beruht.[342] Da Wollenbergs Darstellung aber durchwegs bemüht ist, Gegner der Kommunisten als Verräter zu denunzieren, ist sie wenig glaubwürdig. Konträr entgegengesetzt ist die Aussage Georg Schölls, wonach Klingelhöfer sogar noch nach dem Befehl Egelhofers einen Angriff von Etzenhausen aus starten wollte.[343]

Nach einer Schätzung kämpften von den roten Truppen insgesamt an diesem Tag bei Dachau nur noch etwa 400 Mann.[344] Sie traten teils zu Fuß, teils in drei bereitgestellten Eisenbahnzügen den Rückweg an.[345] In München sollten sich die Truppen im Luitpoldgymnasium sammeln. Eine Abteilung von 30 Mann sollte in Dachau den Bahnhof decken. *»Das war der Zusammenbruch!«* kommentierte Wollenberg später.[346] Erst um 1 Uhr wurde der Rückzugsbefehl herausgegeben. Die Frontbataillone waren schon seit etwa 12.30 Uhr dem Feuer der Regierungstruppen ausgesetzt, bevor der Befehl sie erreichte. Die weißen Einheiten stießen beim Bahnwärterhäuschen von Etzenhausen bei den Amperwerken auf heftigen Widerstand.[347] Dort schlug auch Geschützfeuer der Roten Armee ein. Der gegen Dachau vorfahrende Panzerzug musste auf freier Strecke halten. Vier Geschütze konnten mit der Bahn nach München transportiert werden, die beiden anderen wurden gesprengt, nachdem alle Granaten verschossen waren.[348] Die weißen Truppen hatten auch Kampfwagen zur Verfügung, die unter starkem Maschinengewehrbeschuss voranfuhren. Das Freikorps Görlitz griff in zwei Kolonnen die Befestigungen von Dachau umfassend an. In zweistündigem Kampf unter Mitwirkung von Artillerie gelang es ihnen, in Dachau einzudringen. Um 3 Uhr fuhr der letzte Zug von Dachau ab,[349] und der Bahnhof wurde vom Freikorps Görlitz gestürmt. Eine Stunde später zog es in Dachau ein. Während der ganzen Zeit hatte es in Strömen geregnet.[350] Wollenberg erkannte nach dem Rückzug, dass die Sache verloren war und beteiligte sich nicht mehr an den Kämpfen in München.[351] Auch Bachmair, der angeblich gesagt hatte, *»Meine Artillerie schießt bis auf den letzten Schuß«*[352] gab den Kampf für verloren und setzte sich nach München ab.[353] Fünf Rotgardisten, die zu spät zum Bahnhof kamen, leisteten Widerstand und wurden standrechtlich erschossen.[354]

Die einziehenden Truppen wurden mit Winken weißer Tücher aus den Fenstern begrüßt. Faupel erklärte aufgrund

des Belagerungszustands in Bayern das Standrecht. Die traditionelle Maifeier musste ausfallen. Bereits am 2. Mai rückte das Freikorps Görlitz wieder ab. An seiner Stelle rückten Reichswehreinheiten nach. Sie besetzten ab Mitte Mai bis in den Juli hinein die Pulver- und Munitionsfabrik.[355]
Verhaftungen nahm man anscheinend in Dachau nur wenige vor.[356] Noch am 30. April wurde Klingelhöfers Frau festgenommen, die sich als Krankenschwester verkleidet hatte.[357] Bald aber konnten sich die Bürger *»nicht genug tun in unnötigen Denunziationen, und der fette Pharisäer, der erst so rot war, war auf einmal ganz weiß.«*[358]

Folgen des »Siegs von Dachau«

Das allgemeine Klima der Verdächtigung war auch deshalb groß, weil im Mai und Juni mehrfach nachts auf Posten der Regierungstruppen geschossen wurde.[359] Am 6. Mai hatte man deshalb sogar zeitweise den Belagerungszustand verschärft. Nicht nur bei Arbeitern, auch bei besser situierten Dachauer Bürgern war die Anwesenheit der Regierungstruppen oft unerwünscht. Kurioserweise betonte die für Altomünster erscheinende »Landpost«, die ihren Blick auch auf Dachau richtete, Dachau sei gar nicht von den unbeliebten Preußen, sondern von Schlesiern befreit worden, aus denen das Freikorps Görlitz bestand.[360]
Die Zuschrift des Rentamtssekretärs Wolfgang Heigl an das »Dachauer Volksblatt«, in der er zur Versöhnung aufrief, da Dachau sonst seinen guten Ruf als Kunstort verlieren werde, blieb ein frommer Wunsch.[361] Obwohl der größte Teil der Arbeiterschaft nach der Fabrikstilllegung der Pulver- und Munitionsfabrik auf der Straße stand, blieb er in Dachau wohnen. Dachau litt von nun an unter permanenter Massenarbeitslosigkeit.[362] Politisch blieben die Lager unversöhnlich. Bei den Landtagswahlen vom 6. Juni 1920 kam die Bayerische Volkspartei auf 34,1 %, die Deutsche Demokratische Partei auf 6,7 %, die SPD auf 25,3 %, die Unabhängige Sozialdemokratische Partei auf 25,2 % und die Kommunisten auf 3,6 %. Das Lager der Arbeiterschaft hatte also zusammen über 50 %. Bei den Landtagswahlen vom 7. April 1924 hatte die BVP 28,6 %, der rechtsextreme Völkische Block 20,4 %, die Sozialdemokraten 28,9 %, die KPD 20,4 %. Die extremen Parteien hatten zusammen also schon über 40 % erreicht.[363]
Die Revolution hatte diesen Gegensätzen erstmals zum Durchbruch verholfen, doch sie weder verursacht, noch beendet. Im Vergleich zu den langfristigen strukturellen und politischen Entwicklungen war sie für Dachau nur ein Ereignis von untergeordneter Bedeutung. Dass diese Entwicklungen viel extremer waren als anderswo, war durch den Bau der Pulver- und Munitionsfabrik bedingt, den man seinerzeit ahnungslos begeistert begrüßt hatte. Genauso positiv nahm 1933 der Dachauer Gemeinderat den Bau des Konzentrationslagers auf dem Fabrikgelände auf, weil er sich davon wirtschaftliche Vorteile für den Ort versprach.[364] Er hätte ihn allerdings auch kaum abwehren können. Als kleine Kommune war Dachau Objekt, nicht Subjekt der außerhalb des Orts ablaufenden Geschehnisse. Erst in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts wurden in der bundesrepublikanischen Demokratie neue Formen des Bürgerprotests entwickelt, die auch ambivalente Großprojekte einer rein technokratisch denkenden Staatsmacht zu Fall brachten.
Der »Sieg von Dachau« hatte der Räterepublik nur eine 14-tägige Atempause verschafft; auf Hilfe von außen konnte sie nicht rechnen, auch wenn die roten Truppen in Ungarn zeitweise erfolgreich waren. Es blieb die vage Hoffnung, dass die Unruhen und Streiks in verschiedenen Teilen des Reichs in eine allgemeine revolutionäre Welle umschlagen und dies die Rettung der Räterepublik bedeuten könne, wenn es ihr gelänge noch eine Weile auszuhalten.[365] Doch diese Hoffnung entsprach keinem realen Kalkül. Der Erfolg bei Dachau, der die Räterepublik kurzfristig verlängerte, zwang die Regierung Hoffmann, um militärische Hilfe zu bitten und gab damit einer durch den verlorenen Krieg und die demokratische Revolution in ihrem sozialen Fundament, ihrem Prestige und ihrem Selbstbewusstsein angeschlagenenen monarchischen Offizierskaste die Möglichkeit, unerhörte Grausamkeit und ungekannten Terror zu entfesseln. Auch unter den Rotarmisten hatte es kriminelle Elemente gegeben, die aber doch im Großen und Ganzen im Zaum gehalten wurden. Trotz großspuriger Reden war man im Allgemeinen vor terroristischen Methoden und insbesondere vor dem Kampf bis zum Äußersten zurückgeschreckt. Die autoritär denkenden Berufsoffiziere und die gewaltbereiten Freikorpsführer ließen dagegen auch mörderischen Elementen freies Spiel. Wozu sie fähig waren, hatten sie schon in den Märzkämpfen in Berlin gezeigt.[366] Die Mordexzesse im Zug der Niederschlagung der Münchner Räterepublik aber überschritten jedes bis dahin bekannte Maß.[367]

Weitere Schicksale der Hauptakteure

Die weiteren Schicksale der Hauptakteure auf Seiten der Räterepublik sind zum Teil erst dank neuester Forschungen genauer bekannt geworden. Rudolf Egelhofer wurde am 3. Mai nach seiner Festnahme bei einem Verhör in der Residenz ermordet,[368] Eugen Leviné wurde am 3. 6. 1919 von einem standrechtlichen Gericht beim Landgericht München zum Tod verurteilt und zwei Tage später in Stadelheim erschossen.[369] Max Levien konnte nach Österreich fliehen. 1921 übersiedelte er nach Moskau und wurde später Professor für Geschichte an der Moskauer Universität. 1936 wurde er verhaftet und 1937 zunächst zu Arbeitslager und dann zum Tod verurteilt und erschossen.[370] Toller, Klingelhöfer, Wollenberg,[371] Bachmair, Friedrich Barthel, Thekla Egl, Frößler, Günther, Podubecky, Markus Reichert, Schinnagel, Taubenberger und Tobiasch durchlebten eine zum Teil bewusst erniedrigend gehaltene Festungshaft.[372] Toller wurde dann einer der erfolgreichsten Dramatiker der Weimarer Republik, ging 1933 ins Exil und erhängte sich am 22. Mai 1939 verzweifelt und depressiv in einem New Yorker Hotelzimmer.[373] Wollenberg war im Mai 1923 Leiter des kommunistischen Aufstands in Bochum, ging 1924 auf eine Militärschule in Moskau und wurde Brigadegeneral der Roten Armee der Sowjetunion.[374] Zeitweise war er 1927 illegal in Deutschland. Nach der Herbstamnestie von 1930 kehrte er 1931 nach Deutschland zurück. Bereits 1932 geriet er in Gegensatz zu Walter Ulbricht und wurde deshalb als Redakteur der Berliner »Roten Fahne« entlassen. Er ging Ende 1932 wieder in die Sowjetunion. Schließlich wurde er wegen seiner Kritik am Zentralkomitee der KPD aus der Partei ausgeschlossen, floh im Juli 1934 nach Prag und lebte seit Herbst 1938 in Paris. Er entging einem Mordanschlag der KPD und entkam vor der Gestapo nach Marokko. Die dortige Vichy-Verwaltung schaffte ihn in ein Straflager am Rande der Wüste. Nach der Landung der Alliierten im November 1942 kam er frei. Er arbeitete dann als freier Journalist 1946 in Paris und ging noch im selben Jahr als Zeitschriftenredakteur nach München. Hermann Taubenberger war von der KPD beauftragt, für den geplanten Aufstand im Oktober 1923 illegale Kampfformationen aufzustellen. Nach dem Scheitern des Aufstands wurde er 1924 festgenommen, konnte nach Paris fliehen und

emigrierte in die Sowjetunion, wo er als Ingenieur in führenden Stellungen arbeitete. Wegen eines Treffens mit Wollenberg und anderen, in dem im März 1933 die deutsche Parteiführung der KPD scharf kritisiert wurde, wurde er denunziert, 1936 aus der Partei ausgeschlossen und verhaftet und im Jahr darauf zum Tod verurteilt und erschossen.[375] Rudolf Podubecky war ebenfalls in der Vorbereitung für den kommunistischen Oktoberaufstand von 1923 engagiert. Er wurde 1924 wegen Vorbereitung zum Hochverrat verurteilt. Nach seiner Freilassung arbeitete er von 1926 bis 1930 als Zeitungsredakteur in Frankfurt und war gleichzeitig Funktionär der KPD. 1930 kommandierte ihn das Zentralkomitee in die Sowjetunion ab.[376] Zeitweise war er in Deutschland und der Schweiz für die Funkspionage eingesetzt. Er wurde 1937 in der Sowjetunion verhaftet und knapp zwei Jahre später zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurteilt. Podubecky starb am 14. Dezember 1941 im Lager. Gustav Klingelhöfer war 1924 bis 1933 leitender Redakteur der sozialdemokratischen Parteizeitung »Vorwärts«, 1933 bis 1944 Mitinhaber einer Firma, 1946 bis 1952 Berliner Stadtverordneter und Stadtrat für Wirtschaft, seit Dezember 1948 in Westberlin. 1953 bis 1957 war er Berliner Abgeordneter im Deutschen Bundestag.[377] Heinrich Bachmair arbeitete weiter als Verleger, Verlagsdirektor und Buchhändler und überstand die Zeit des Nationalsozialismus. In der Nachkriegszeit führte er in der Bundesrepublik seinen Verlag weiter, übersiedelte 1951 in die DDR und wurde Mitarbeiter des Aufbau-Verlages.[378] Sein Freund Bampi, mit dem er in Verbindung blieb, ging 1923 nach Brasilien, wo er geboren war und widmete sich keramischen Arbeiten. Seit 1927 lebte er wieder in Deutschland als Inhaber einer Fayence-Manufaktur. Auch er überlebte die Zeit des Nationalsozialismus.[379]

Völlig unbekannt war bisher zum größten Teil der weitere Werdegang der Offiziere der Regierungstruppen. Von ihnen wurden zwei in die Reichswehr übernommen, Schwandner und Zenetti. Schwandner war seit 1. Oktober 1933 Generalmajor und erreichte im Dezember 1940 den Rang eines Generals der Infanterie bei der 1. Armee der Heeresgruppe D in Frankreich.[380] Er wurde 1942 verabschiedet. Zenetti wurde 1938 Generalmajor. Seit 1939 war er als Generalleutnant Befehlshaber des Luftgau-Kommandos VII, das Südbayern, Baden-Württemberg, Tirol und Salzburg umfasste. 1944 erreichte er den Rang eines Generals der Flakartillerie.[381] Alfred Zantner brachte es dagegen nur bis zum Oberst.[382]

Hermann Denk wurde 1920 in die Landespolizei übernommen und wurde dort Polizei-Oberstleutnant in Bayreuth.[383] Eduard Hermann wurde Polizeihauptmann der Landespolizei in Augsburg, jedoch 1926 wegen Unregelmäßigkeiten und Aufsässigkeit gegen seine Vorgesetzten strafweise entlassen.[384] Friedrich Regler hielt sich bis 1934 bei der Landespolizei, in der er es in München bis zum Oberstleutnant gebracht hatte. Er durchschaute aber die Vorgänge nicht, die sich beim sogenannten »Röhm-Putsch« abspielten, erregte das Misstrauen der Bayerischen Politischen Polizei und wurde deshalb vorzeitig in den Ruhestand versetzt.[385] Auch Stabsarzt Dr. Max Brand kam bei der Landespolizei unter.[386]

Wilhelm Faupel, der Kommandeur des Freikorps Görlitz ging 1921 als Militärberater nach Argentinien, 1926 nach Peru, wo er Generalleutnant und Generalinspekteur der peruanischen Armee wurde. 1930 wurde er Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts in Berlin, 1936 deutscher Geschäftsträger bei der spanischen Regierung, 1937 Botschafter. Er wurde aber wegen ständiger unerwünschter Einmischung in die spanische Politik und wegen dauernden Streits mit dem Befehlshaber der Legion Condor, General Sperrle, abberufen. 1938 übernahm er wieder das Institut und endete am 1. Mai 1945 durch Selbstmord.

Linke und rechte Mythen

Der Erfolg der Truppen der Münchner Räterepublik hat zu den verschiedensten Propagandamythen Anlass gegeben. Triumphierend hatte bereits am 17. April der Vollzugsrat der Betriebs- und Soldatenräte in Anschlägen und Flugblättern den Sieg der Roten Armee vor Dachau verkündet. Hierzu urteilt sehr scharf Philipp Loewenfeld: *»Die Räteregierung in München und das Kommando der ›Roten Armee‹ scheuten ihrerseits nicht den Ruf der Lächerlichkeit, indem in München Plakate über den ›glorreichen Sieg von Dachau‹ und den ›Heroismus der Genossen der Roten Armee‹ angeschlagen und Flugzettel gleichen Inhalts verteilt wurden, deren bombastische Lügen des späteren Goebbels-Propagandaapparates würdig gewesen wären.«*[387] Noch 1933 äußerte der kommunistische Reichs- und Landtagsabgeordnete Hans Beimler, der bei Dachau dabei gewesen war, auf einer Wahlrede der KPD: *»Wenn sie den Krieg haben wollen, wir sind gerüstet. Wir haben die Erfahrungen der bayerischen Räterepublik für uns. Bei Dachau treffen wir uns wieder.«*[388] Die Prophezeiung ging in Erfüllung, aber anders als Beimler sie sich gedacht hatte. Das Wiedersehen fand im Konzentrationslager statt.

Auf der Linken hielt man außerdem strikt an der Legende fest, die Räterepublik hätte siegen können, wenn nicht die unfähigen Führer der Unabhängigen geschwankt und sie verrraten hätten. Ihr Urheber war in erster Linie Wollenberg, der dies konsequent verfocht.[389] Noch in Tankred Dorst 1968 uraufgeführtem Stück »Toller«, in dem sich Erscheinungen der Studentenbewegung mit denen der Rätezeit von 1919 vermischen erscheint Toller als eitler, politisch ignoranter Schauspieler seiner selbst, der sich noch in der Emigration als »Sieger von Dachau« feiern lässt, Leviné dagegen als zielklarer, realistischer und konsequenter Revolutionär.[390]

Die rechte Propaganda richtete sich in erster Linie gegen den »Rotmord«, das heißt die Geiselerschießungen im Luitpoldgymnasium, bei denen ja mit Fritz Seidel ein ehemaliger Angestellter der Papierfabrik als Kommandant des Gebäudes entscheidend mitgewirkt hatte und dafür zum Tod verurteilt und hingerichtet worden war. Sie verschwieg allerdings die viel zahlreicheren bestialischen Morde, die die Regierungstruppen begangen hatten[391] oder lastete sie wahrheitswidrig den Truppen der Räteregierung an.[392] Am extremsten agitierte Dachaus berühmteste Identifikationsfigur, Ludwig Thoma, dessen Artikel für den »Miesbacher Anzeiger« diese Morde feierten und verherrlichten und mit antisemitischer Hetze verbanden, die in ihrer Hemmungslosigkeit wohl die gesamte übrige zeitgenössische antisemitische Propaganda weit in den Schatten stellte.[393]

Anmerkungen:

[1] Grundlegend ist und bleibt der Aufsatz von *Heinrich Hillmayr:* Rätezeit und Rote Armee in Dachau. Amperland 3 (1969), S. 74–80 und 4 (1969), S. 90 bis 95. Behandelt ist das Thema auch in der unpublizierten Magisterarbeit von *Gerhard Wilhelm:* Die Revolution 1918/19 in Dachau, München 1988. Hillmayrs Darstellung wird in diesem Beitrag durch die Auswertung neuerer Forschungsergebnisse und durch von ihm nicht herangezogene Aktenbestände und neu veröffentlichte Quellen ergänzt und nuanciert, so dass sich eine Reihe neuerer Perspektiven ergeben. Überdies hat Hillmayr bei einer Reihe von Vorgängen die starke Widersprüchlichkeit der Quellen nicht thematisiert.

[2] Zur Geschichte Dachaus: *August Kübler:* Dachau in verflossenen Jahrhunderten, Dachau 1928, insbesondere S. 227–257; *Joseph Pichler:* Dachau einst und jetzt. Festschrift zum elfhundertjährigen Bestehen des Marktes Dachau im Jahre 1908, München 1908, insbesondere S. 9–12, 18–21; *Pankraz Fried:* Die Landgerichte Dachau und Kranzberg (Historischer Atlas Bayern, [I.] Altbayern, H. 11/12), München 1958; *Gerhard Hanke – Wilhelm Liebhart – Norbert*

Göttler – Hans Günter Richardi: Geschichte des Marktes und der Stadt Dachau (Kulturgeschichte des Dachauer Landes, Bd. 3), Dachau 2000.

[3] Zur wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung s. *Norbert Göttler:* Die Sozialgeschichte des Bezirkes Dachau 1870 bis 1920. Ein Beispiel struktureller Wandlungsprozesse des ländlichen Raumes (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 149), München 1988; *Sibylle Steinbacher:* Dachau. Die Stadt und das Konzentrationslager in der NS-Zeit. Die Untersuchung einer Nachbarschaft (Münchner Studien zur neueren und neuesten Geschichte, Bd. 5), Frankfurt am Main u. a., 2. Aufl. 1994, S. 33f.

[4] *Hans Birling:* »Wir Papyrer«. München Dachauer Papierfabriken Heinrich Nicolaus GmbH. Firmenchronik 1862–1962, München 1962; *Eugen Hubrich:* München-Dachauer Papierfabriken 1837–1937, Dachau 1997; *Göttler* 51, 61.

[5] *Siegfried Wichmann:* Zeichner und Maler an der Amper. Dachauer Schule im 19. und 20. Jahrhundert, München 1977; *Ottilie Thiemann-Stoedtner – Gerhard Hanke:* Dachauer Maler. Die Kunstlandschaft von 1801–1946, 2. Aufl. Dachau 1989; *Erika Rödiger-Diruf – Brigitte Baumstark – Gerwin Schmidt* (Hrsg.): Deutsche Künstlerkolonien 1890–1910. Worpswede, Dachau, Willingshausen. Die »Brücke«, Murnau (Städtische Galerie Karlsruhe, 26. September 1998 bis 17. Januar 1999), Karlsruhe 1998.

[6] Dazu die (nicht vollständigen) Wochenberichte des Bezirksamts Dachau von Oktober 1916 bis Oktober 1918, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1948–1970; *Karl-Ludwig Ay:* Die Entstehung einer Revolution. Die Volksstimmung in Bayern während des Ersten Weltkrieges (Beiträge zu einer historischen Strukturanalyse Bayerns im Industriezeitalter, Bd. 1), Berlin 1968, S. 109–122. Zur Versorgungsproblematik in Bayern im Krieg und den unmittelbaren Nachkriegsjahren *Benjamin Ziemann:* Front und Heimat. Ländliche Kriegserfahrungen im südlichen Bayern 1914–1923 (Veröffentlichungen des Instituts zur Erforschung der europäischen Arbeiterbewegung, Schriftenreihe A, Bd. 8), Essen 1997, S. 308–370.

[7] *Stefan Gruhl:* Die Arbeiter der Königlich Bayerischen Pulver- und Munitionsbetriebe 1827–1919. Eine wirtschafts- und sozialgeschichtliche Studie (Militärhistorische Untersuchungen, Bd. 1), Frankfurt am Main u. a. 2001, S. 103–177; zu der Fabrikanlage *Reinhard Papenfuß* (Hrsg.): Das Areal der VI. Bereitschaftspolizeiabteilung Dachau. Gelände und Gebäudenutzung 1915–1993, Dachau 1993, S. 5–12.

[8] Allerdings erschwerte der hohe Grundwasserstand auch den Bau. Vormerkungen für die Institutsgeschichte der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau 10. 12. 1917, BayHStA Abt. IV Feldzeugmeisterei 5599.

[9] 300–400 wurden auch später noch für die Arbeit in der Fabrik aus dem Kriegsgefangenenlager Augustenfeld abkommandiert. Vormerkungen für die Institutsgeschichte der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau 10. 12. 1917, BayHStA Abt. IV Feldzeugmeisterei 5599.

[10] *Eugen Mondt:* Künstler und Käuze. Aufzeichnungen aus dem Dachau der 20er Jahre, München 1979, S. 24; *Carl Thiemann:* Erinnerungen eines Dachauer Malers. Beiträge zur Geschichte Dachaus als Künstlerort, Dachau 1966, S. 38.

[11] Vormerkungen für die Institutsgeschichte der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau 10. 12. 1917, BayHStA Abt. IV Feldzeugmeisterei 5599.

[12] Innungsvorstand A. Huber an MA, 12. 10. 1915, BayHStA MH 15786.

[13] *Mondt* 24; vgl. auch *Thiemann,* 39.

[14] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 11. 3. 1917, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1951 und BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1951. Nach anderen Berichten waren die Bauern an männlichen Dienstboten gar nicht interessiert, da russische Kriegsgefangene billiger waren und bei einheimischen Knechten stets die Gefahr bestand, dass sie zum Militär eingezogen würden. Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 28. 4. 1917 und 3. 2. 1918, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1952 und 1962. Zu den Löhnen in der Fabrik und auf dem Land *Ay* 113, Anm. 17, 124, 152; nur zur Fabrik: *Gruhl* 2001, 138–140, 146–147. Da sie bevorzugt Arbeitskräfte zugewiesen erhielt, litt auch die Papierfabrik darunter. *Hubrich* 86.

[15] Kommunalverband Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 31. 10. 1916, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1946. *Gruhl* 2001, 110 gibt für den 1. 10. 1916 noch 1593 an. Die gewaltige Steigerung müsste also bis Dezember eingetreten sein. Die Zahl für Ende 1916 auch in: Vormerkungen für die Institutsgeschichte der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau 10. 12. 1917, BayHStA Abt. IV Feldzeugmeisterei 5599. Zum Versorgungsproblem der Pulver- und Munitionsfabrik auch *Steinbacher* 39.

[16] 6000 schätzt der Bericht des Kommunalverbandes vom 30. 1. 1917, Bd. 1950; dagegen ist im Bericht vom Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 6. 12. 1916, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1948 von 6000–7000 die Rede; *Gruhl* nennt für den 1. 10. 1917 5235 und für den 30. 10. 1918 5646. *Gruhl* 2001, 110. *Steinbacher* 37 legt ihren Schätzungen für 1916 bis Februar 1917 nur Planzahlen für die Beschäftigten zugrunde. Nach *Gruhl* waren es Ende Oktober 1918 dagegen exakt 5646. Zufolge seinen Angaben waren am 1. 10. 1916 34,4 %, am 1. 10. 1917 49 % und am 31. 10. 1918 sogar 56,6 % der Arbeiterschaft Frauen; dazu auch *Stefan Gruhl:* Arbeiterinnen bei der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau. Frauenarbeit im Ersten Weltkrieg. Amperland 4 (1994), S. 394-396.

[17] Vormerkungen für die Institutsgeschichte der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau 10. 12. 1917, BayHStA Abt. IV Feldzeugmeisterei 5599; *Gruhl* 2001, 151.

[18] Bezirksamt Dachau an MKr, 3. 10. 1918, BayHStA Abt. IV MKr 254; *Steinbacher* 38.

[19] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 20. 5. 1917, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1953. Zu den Diebstählen s. auch die Berichte vom 4. 3. 1917 und vom 29. 7. 1917 und 20. 7. 1918, Bd. 1950, 1955 und 1967; vgl. auch *Mondt* 24.

[20] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 25. 3. 1917; 15. 4. 1917; 13. 5. 1917; 24. 6. 1917; 17. 3. 1918, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1951, 1952, 1953, 1954, 1963; *Ay* 159–177; speziell zu Dachau 107, 167.

[21] Zu den beiden Zeitungen *Göttler* 170f. und *Oskar Michel* (Bearb.): Handbuch Deutscher Zeitungen 1917, Berlin 1917, S. 25.

[22] Amper-Bote vom 19. 1. 1918, Nr. 6; 8. 5. 1918, Nr. 37; 15. 6. 1918; Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 31. 12. 1916, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1948, 23. 9. 1917, Bd. 1957 (Darin der Hinweis auf das »Dachauer Volksblatt«, von dem leider für die Zeit von 1918 und 1919 nur wenige Nummern in Akten erhalten sind) und 25. 5. 1918, Bd. 1946.

[23] Amper-Bote vom 15. 6. 1918, Nr. 48.

[24] Amper-Bote vom 4. 9. 1918, Nr. 71.

[25] Amper-Bote vom 4. 9. 1918, Nr. 71.

[26] Amper-Bote vom 19. 1. 1918, Nr. 6.

[27] Amper-Bote vom 9. 2. 1918, Nr. 12, wonach sich Judenfirmen an den beschlagnahmten Kirchenglocken bereicherten; ferner Amper-Bote vom 11. 12. 1918, Nr. 99 mit Bezugname auf die Neue Züricher Zeitung Nr. 1613 vom 8. 12. 1918. Bei den anderen katholischen Regionalzeitungen der Gegend wurde der Antisemitismus erst nach Ausbruch der Revolution virulent. Glonnthal-Bote vom 16. 11. 1918, Nr. 92, 7. 12. 1918, Nr. 98 und 18. 12. 1918, Nr. 101; Landpost, Altomünster vom 19. 2. 1919, Nr. 15.

[28] Neueste Darstellung bei *Bernhard Grau:* Kurt Eisner 1867–1919. Eine Biographie, München 2001, S. 332–342; vgl. ferner die neu edierten Erinnerungen Philipp Loewenfelds. *Peter Landau – Rolf Rieß* (Hrsg.): Recht und Politik in Bayern zwischen Prinzregentenzeit und Nationalsozialismus. Die Erinnerungen von Philipp Loewenfeld (Münchener Universitätsschriften, Juristische Fakultät, Abhandlungen zur rechtswissenschaftlichen Grundlagenforschung, Bd. 91), Ebelsbach 2004, S. 172f.

[29] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 3. 2. 1918, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1962; Rundschreiben des Stv. G. K. I. A. K. vom 8. 3. 1918, BayHStA Abt. IV MKr 253.

[30] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 18. 6. 1918, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1966. Im April 1918 waren 26,4 % der Belegschaft Arbeitssoldaten, die schlechter bezahlt wurden und kein Streikrecht hatten. *Gruhl* 2001, 122. Der hier zitierte Bericht ist *Gruhl* 156 f. entgangen. Er belegt eindeutig, dass auch bei den Arbeitern der Pulver- und Munitionsfabrik eine Streikbereitschaft vorhanden war.

[31] Vormerkungen für die Institutsgeschichte der Pulver- und Munitionsfabrik Dachau 10. 12. 1917, BayHStA Abt. IV Feldzeugmeisterei 5599.

[32] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 7. 7. 1918, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1967.

[33] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 11. 8. 1918, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1968.

[34] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 23. 9. 1918, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1969.

[35] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 19. 10. 1918, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1970.

[36] Amper-Bote vom 25. 9. 1918, Nr. 77; vgl. Amper-Bote vom 2. 3. 1918, Nr. 18 und 11. 9. 1918, 70.

[37] Amper-Bote vom 9. 2. 1918, Nr. 12; 22. 6. 1918, Nr. 50, Beiblatt.

[38] Bezirksamt Dachau an Stv. G. K. I. A. K., 21. und 22. 12. 1917, BayHStA Abt. IV Stv. G. K. I. A. K. Bd. 1960.

[39] Amper-Bote vom 28. 8. 1918, Nr. 69. Bei den Gemeindewahlen des Jahres 1911 waren fünf Zentrumsvertreter, ein Liberaler und ein Sozialdemokrat in das Kollegium der Gemeindebevollmächtigten gewählt worden. Zeitschrift des k. Bayerischen Statistischen Landesamts, 44. Jg. (1912), S. 507.

[40] Amper-Bote vom 31. 8. 1918, Nr. 70.

[41] Neuester Forschungsstand bei *Grau* 346–355.

[42] *Gruhl* 2001, 157f.

[43] *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 2.

[44] *Göttler* 85. Nach *Hofmanns* Darstellung war nahezu die gesamte Arbeiterschaft der Fabrik dort anwesend. *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 2.

[45] *Gruhl* 2001, 158 f.

[46] Sieben davon waren Angestellte. Bei 500 Angestellten und 5000 Arbeitern war das Missverhältnis in der Repräsentation eklatant. *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 3.

[47] Sie kontrollierten nicht den Fabrikbetrieb, wozu sie fachlich nicht in der Lage waren, sondern versuchten, Unregelmäßigkeiten aufzudecken. *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918 bis 21. 11. 1919, BayHStA Abt IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 5.

[48] *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 6.

[49] *Hillmayr* 1969, 75.

[50] Amper-Bote vom 13. 11. 1918, Nr. 91.

[51] Bericht über die Sitzung des Arbeiter-, Bürger und Bauernrats vom 24. 11. 1918, Amper-Bote vom 30. 11. 1918, Nr. 96. Zu Auers Einstellung zu den Räten *Martin Müller-Aenis:* Sozialdemokratie und Rätebewegung in der Provinz. Schwaben und Mittelfranken in der bayerischen Revolution 1918 bis 1919, München 1986, S. 225–252.

[52] Glonnthal-Bote vom 30. 11. 1918, Nr. 96.

[53] Namen in: Arbeiter-, Bürger- und Bauernrat für den Bezirk Dachau an Arbeiter- und Bauernrat München, 5. 12. 1918, BayHStA Arbeiter- und Soldatenrat 31, fol. 494; Amper-Bote vom 20. 11. 1918, Nr. 93, Beiblatt; *Göttler* 85.

[54] Amper-Bote vom 16. 11. 1918, Nr. 92.

[55] Darunter Benedikt Schmid, Vorsitzender der Ortsgruppe Dachau des Deutschen Angestelltenverbands.

[56] Zu der Wahl des Bauern- und des Bürgerrats Amper-Bote vom 20. 11. 1918, Nr. 93, Beiblatt. Zu der Versammlung luden ein: Die vereinigten Innungen von Dachau, das Kartell der katholischen Vereine von Dachau, das Ortskartell der christlichen Gewerkschaften, der Deutsche Angestelltenverband, Ortsgruppe Dachau und ein Vertreter der freien Berufe.

[57] Zu ihm *Göttler* 74.

[58] *Göttler* 86.

[59] Vgl. sein 26 Punkte umfassendes Programm, Amper-Bote vom 20. 11. 1918, Nr. 93, Beiblatt.

[60] Amper-Bote vom 28. 12. 1918, Nr. 104; Magistrat Dachau an Bezirksamt Dachau, 28. 12. 1918; Protokoll vom 28. 12. 1918, StAMü LRA 71807. StAMü LRA 71807.

[61] *Thiemann* 44. Dort 44–46 auch Namensangaben.

[62] Amper-Bote vom 20. 11. 1918, Nr. 93.

[63] Glonnthal-Bote vom 14. 12. 1918, Nr. 100.

[64] Amper-Bote vom 22. 2. 1919, Nr. 16.

[65] Amper-Bote vom 30. 11. 1918, Nr. 96 [Bei *Gruhl* 2001, 162 Anm. 621 ist die Zeitungsnummer falsch datiert].

[66] *Gruhl* 2001, 162 f.

[67] Zeitschrift des Bayerischen Statistischen Landesamts, 51. Jg. (1919), S. 690; *Michael Seligmann:* Aufstand der Räte. Die erste bayerische Räterepublik vom 7. April 1919 (Reihe Libertäre Wissenschaft, Bd. 8), Grafenau 1988, S. 596 Anm. 130. Wegen des komplizierteren Wahlverfahrens sind hier nur die Prozentanteile, nicht die Mehrfachstimmenzahlen angegeben. Der von *Göttler* 89 errechnete Wert von 45 % für die Sozialdemokratie ist falsch.

[68] Das Zentrum hatte 32,3 % bekommen, wobei es noch stärker hätte sein können, wenn nicht infolge eines örtlichen Zwists ein eigentlich ins Zentrumslager gehörender Splitterkandidat 5,4 % erhalten hätte. Auch die Liberalen, die 1912 noch 31,9 % bekommen hatten, und der Bauernbund, der auf 30,3 % gekommen war, hatten an Bedeutung gewaltig eingebüßt. Wahlergebnisse in: Amper-Bote vom 7. 2. 1919, Nr. 11. Zu den Wahlen von 1912 auch *Göttler* 73–75. Lokaler Kandidat war schon 1912 Hans Götz.

[69] Amper-Bote vom 29. 1. 1919, Nr. 9; *Gerhard Hanke:* Heimkehrer- und Gefallenenehrung nach dem Ersten Weltkrieg in Dachau, Amperland 1 (1993) S. 39–45, hier 39f.

[70] Amper-Bote vom 1. 1. 1919, Nr. 10.

[71] Nur der Glonnthal-Bote erwähnt am 28. Dezember 1918 einen Fall, wonach angeblich ein Matrose aus Eisners Leibwache einen Dachauer Bürger geohrfeigt und gedroht hatte, ihn die Treppe hinunterzuwerfen. Er bringt aber keinerlei spezifische Details, die diesen Vorfall als glaubhaft erscheinen ließen. Glonnthal-Bote vom 28. 12. 1918, Nr. 104.

[72] Cottel an MKr, 3. 10. 1918, BayHStA IV MKr 254.

[73] *Franz J. Bauer* (Hrsg.): Die Regierung Eisner 1918/19. Ministerratsprotokolle und Dokumente (Quellen zur Geschichte des Parlamentarismus und der politischen Parteien, 1. Reihe, Bd. 10), Düsseldorf 1987, S. 211–230, 439f.

[74] Amper-Bote vom 18. 12. 1918, Nr. 101.

[75] *Stefan Gruhl:* Rätezeit und Rote Armee in Dachau. Dargestellt anhand eines Augenzeugenberichts von Johann Vinzenz Hofmann, Direktor der ehemaligen Pulver- und Munitionsfabrik Dachau, Amperland 1 (1995), S. 41–44, hier 41f.

[76] Amper-Bote vom 5. 2. 1919, Nr. 11.

[77] Amper-Bote vom 8. 2. 1919, Nr. 12 und 12. 2. 1919, Nr. 13; Bezirksamt Dachau an Ministerium für militärische Angelegenheiten, 5. 2. 1919, BayHStA IV MKr 2318.

[78] Amper-Bote vom 26. 3. 1919, Nr. 25; *Hillmayr* 1969, 75.

[79] Amper-Bote von 26. 2. 1919, Nr. 17.

[80] Amper-Bote vom 26. 2. 1919, Nr. 17. Am 26. März erhielt der Arbeiter- und Bauernrat aus München Bescheid, dass die Zahl seiner Mitglieder viel zu hoch sei und er sie auf zehn reduzieren müsse. Schreiben an den Arbeiter- und Bauernrat Dachau vom 26. 3. 1919, BayHStA Arbeiter- und Soldatenrat 31, fol. 502.

[81] *Gruhl* 1995, 42.

[82] *Gruhl* 1995, 42.

[83] Cottel an MInn, 24. und 25. 2. 1919, BayHStA MInn 64137. *Göttler* 90; *Gruhl* 1995, 42.

[84] Amper-Bote vom 22. 2. 1919, Nr. 16.

[85] Erst als die unruhige Zeit vorüber war, kam er wieder, bis man ihm ab 16. November das Ausscheiden in den Ruhestand bewilligte.

[86] *Paul Hoser:* Von Weltkrieg zu Weltkrieg. In: *Wilhelm Liebhart* (Hrsg.): Altomünster. Kloster, Markt und Gemeinde, Altomünster 1999, S. 227–276, hier 229; Bezirksamt Aichach an Regierung von Oberbayern, 28. 5. 1919, StAMü LRA 97859.

[87] *Georg Köglmeier:* Die zentralen Rätegremien in Bayern 1918/19. Legitimation – Organisation – Funktion (Schriftenreihe zur Bayerischen Landesgeschichte, Bd. 135), München 2001, S. 288–317.

[88] Zu den Aktivitäten der Regierung Hoffmann nach dem Tod Eisners bis zum Ende der Räterepublikzeit: *Diethard Hennig:* Johannes Hoffmann. Sozialdemokrat und Bayerischer Ministerpräsident. Biographie (Schriftenreihe der Georg-von-Vollmar-Akademie, Bd. 3), München u. a. 1990, S. 189–217, 255–314.

[89] Vier Tage später wurde auch der Bayerische Bauernbund einbezogen.

[90] Amper-Bote vom 9. 4. 1919, Nr. 29. Neueste Darstellung zur Zeit der beiden Räterepubliken *Köglmeier* 316–399. Über die Vorgänge in Dachau ausführlich *Hillmayr* 1969, 76; Dachauer Volksblatt vom 10. April 1919, Nr. 29; Bezirksamt an Regierungspräsidenten von Oberbayern, 27. 5. 1919, StAMü LRA 128357 [bei Hillmayr noch zitiert als LA Dachau, Fach 152, Nr. 111 a]; *Hubrich* 89f. Nicht ganz korrekt ist Hillmayrs Darstellung über die Volksversammlung vom 10. April im Unterbräusaal. In der Berichterstattung des Dachauer Volksblatts vom 12. 4. 1919 ist vom Vorwurf der »Knierutscherei« der Arbeiterratsvorsitzenden Götz vor dem Pfarrer die Rede, nicht wie bei *Hillmayr* 76 vor den Gemeinde- und Staatsbehörden. Dort Amper-Bote vom 12. 4. 1919, Nr. 30 datiert die Versammlung falsch auf den 10. 3. Völlig falsch ist auch die Datierung bei *Seligmann* 249. Die Urabstimmung der SPD in München zur Räterepublik, die man in Dachau abwarten wollte, bevor man sich festlegte, fiel ganz knapp gegen die Räterepublik, nicht für diese aus. Bei *Hillmayr* 1969, 80, Anm. 13 sind die Abstimmungszahlen vertauscht. Zu der Urabstimmung in München vom 12. April: Münchener Post vom 13. 4. 1919, Nr. 86, nachgedruckt in: *Max Gerstl:* Die Münchener Räterepublik. München 1919, S. 52f.; ferner *Loewenfeld* 283f.

[91] Dazu *Hennig,* 273f., 285–307; *Wolfram Wette:* Gustav Noske. Eine politische Biographie, Düsseldorf 1987, S. 428–438.

[92] *Gerstl* 56f., Karl 25–30, Escherich-Heft, Nr. 6, Teil 4, München 1921, S. 19f.; *Max Siegert:* Aus Münchens schwerster Zeit. Erinnerungen aus dem Münchner Hauptbahnhof während der Revolutions- und Rätezeit, München-Regensburg 1928, 57–63; *Wollenberg* 18–23; *Loewenfeld* 288–294; *Hillmayr* 45f.; *Köglmeier* 346.

[93] *Henning* 299–302.

[94] Ministerium für militärische Angelegenheiten an MA, 14. 4. 1919, BayHStA MA 99902, fol. 51.

[95] *Wollenberg* 26 schätzt sie auf 800 Mann.

[96] Für sämtliche Offiziere liegen Offizierspersonalakten vor. Nur Schmidt ließ sich wegen des häufigen Namens nicht eruieren. OP 61679 (Bergen); 35503 (Denk); 36722 (Heinzmann); 54454 (Hermann); 38368 (Regler); 61629 (Schwandner); 67075 (Zantner); 52212 (Zenetti).

[97] *Hillmayr* 1969, 76; Niederwerfung, S. 33–36; *Emil Zenetti* (Bearb.): Die Freiwilligenbatterie Zenetti. München 1934, S. 13; ferner BayHStA IV HS 2421 und Amper-Bote vom 19. 4. 1919, Nr. 32.

[98] Dehner galt beiden Seiten als politisch undurchsichtig und oportunistisch. Sein Hauptbestreben war es, die Fabrik in ihrem Bestand zu erhalten. Unter der kommunistischen Räteregierung wurde er unter anderem wegen des Verdachts verhaftet, Major Heinzmanns Truppe unterstützt zu haben. Mitte Mai dagegen wurde er unter dem Vorwurf festgenommen, gegen diese Truppe gehandelt zu haben. Es konnte ihm aber nichts nachgewiesen werden, und er kam frei. *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 6, 14, 16.

[99] *Gruhl* 2001 164.

[100] *Zenetti* 6.

[101] *Siegert* 67-69.

[102] *Toller* 138–142.

[103] *Erich Wollenberg:* Als Rotarmist vor München, Berlin 1929, Nachdr. Hamburg 1919, S. 15.

[104] *Gerstl* 39f., 49; *Hillmayr* 1974 50.

[105] *Karl* 25. Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, München 1921, S. 19.

[106] *Gerstl* 58.

[107] Dies belegen zahlreiche Aussagen der Angeklagten, die wegen ihrer Tätigkeit für die Rote Armee vor Gericht standen. Auf Einzelbelege ist hier verzichtet.

[108] *Hillmayr* 1974 50f.

[109] *Hermann Giehrl:* Der Anteil der Reichstruppen bei der Niederwerfung des Kommunistenaufstandes in München. In: Das Bayerland 19 (1919), S. 307 bis 311, hier 308.

[110] Nach der neuesten Berechnung von *Walter Roos:* Die Rote Armee der Bayerischen Räterepublik in München 1919, Heidelberg 1998, S. 139f. betrug die Stärke 8781 Mann. Andere Schätzungen zusammengestellt bei *Roos* 139f. Weitere dort nicht enthaltene Angaben bei: Oberkommando Möhl an Ministerium für militärische Angelegenheiten, 7. 5. 1919, BayHStA IV 254 und Schreiben des Ministeriums für militärische Angelegenheiten vom 25. 4. 1919, MKr 13388; *Ernst Toller:* Eine Jugend in Deutschland (*Ernst Toller,* Gesammelte Werke Bd. 4, hrsg. von Wolfgang Frühwald und John M. Spalek), 2. Aufl. München-Wien 1996, S. 153; *Rudolf Schricker:* Rotmord über München, Berlin [1934], S. 99; *Heinrich Hillmayr:* Roter und weißer Terror in Bayern nach 1918. Ursachen, Erscheinungsformen und Folgen der Gewalttätigkeiten im Verlauf der revolutionären Ereignisse nach dem Ende des Ersten Weltkrieges (Moderne Geschichte, Bd. II), München 1974, S. 90; *Hennig* 291. Weit übertriebene Gerüchte, die den weißen Truppen zugingen, sprachen von 20 000 bis 60 000 Mann. *Giehrl* 308.

[111] Als vorläufiger Anhaltspunkt bleibt Erich Wollenbergs Schätzung, wonach sie zu zwei Dritteln aus Industriearbeitern und zu einem Drittel aus Bauernsöhnen bestand. *Wollenberg* 72. Die zahlreichen Akten der Hochverratsverfahren vor dem standrechtlichen Gericht und der Verfahren wegen Bandenbildung vor dem Volksgericht beim Landgericht München wären signifikant genug, um entsprechende statistische Grundlagen zu liefern. Eine solche Auswertung würde den Rahmen dieses Aufsatzes sprengen.

[112] *Wollenberg* 73. Danach verteilten sich die 80 Mann starken Russen auf das I., II. und V. Bataillon. Im II. Bataillon standen etwa 20 Italiener; zu den Russen auch *Herzog* 35f.; *Siegert* 110. Toller zufolge nahmen die Russen bei Dachau nicht an Kämpfen teil, sondern wurden im Ort nur zu Postendiensten herangezogen. Aussage Tollers vom 17. 6. 1919, StAM, Staatsanwaltschaften 2242/2. Die völkerrechtliche Problematik wurde schließlich erkannt, und den Russen, die in der Roten Armee verbleiben wollten, bekannt gegeben, dass sie dafür ihre Staatsangehörigkeit und den Schutz der Sowjetrepublik riskierten. Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 5.

[113] *Gerstl* 20. Am 9. April stellte sich dann die gesamte Münchner Garnison hinter die Räterepublik, *Gerstl* 40; *Hillmayr* 1974, 44. Der für den Vollzugsausschuß zeichnende E. Schröder war Sergeant des Leibregiments. Bericht des Auflösungskommandos des Infanterie-Leibregiments vom 4. 6. 1919, BayHStA IV, Rote Armee. Für das Infanterie-Leibregiment zeichnete der Kasernenvorstand und Vizefeldwebel Heidel. Schon am 7. April hatten die Wahlen revolutionärer Soldatenvertreter für jedes Bataillon begonnen. *Gerstl* 45. Auf einer Versammlung vom 13. April erklärten sich auch wiederum die Soldatenräte sämtlicher Regimenter der Münchner Garnison für die Räterepublik. StaMü Polizeidirektion 10046, fol. 29.

[114] Escherich-Heft Nr. 6, Teil 4., S. 19; treibende Kraft war der Vorsitzende des Kasernenrats, August Fuchs. Aussage von August Fuchs vom 16. 6. 1919; Aussage Heinrich Sedelmeiers vom 21. 7. 1919, StAMü, Staatsanwaltschaften 2483.

[115] Es gab kein 1. und 2. Infanterie-Leibregiment, wie *Hillmayr* 46 meint, sondern nur das Infanterie-Leibregiment und das 1. und 2. Infanterieregiment.

[116] Auch die Schreibweise »Schachelbauer« und »Schachtelbauer« taucht in den Quellen auf.

[117] Bericht des Auflösungskommandos des Infanterie-Leibregiments vom 4. 6. 1919, BayHStA IV, Rote Armee; *Roos* 78f.; s. auch den darauf basierenden Bericht des Regimentskommandeurs, Oberstleutnant von Hösslin vom 7. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2153/1 [Auf eine Angabe der Paginierungen wird hier verzichtet, da sie innerhalb der Akten des Bestandes Staatsanwaltschaften nicht voll durchgeführt ist]; auch in Staatsanwaltschaften 2853. Der Regimentsbefehl, wonach das gesamte Leibregiment in die Rote Armee übernommen wurde und diejenigen, die nicht mitmachen wollten, sofort zu entlassen seien, war nicht von den verantwortlichen, Regimentsführer Schachlbauer und Kasernenrat Heidler, unterzeichnet, sondern zusammen mit einem anderen von Unteroffizier Alarich Seidler, der ein Anhänger der Regierung Hoffmann war. Er hatte angeblich, weil ihm gesagt worden sei, es sei dringend, unterschrieben, ohne auf den Inhalt zu achten. *Enoch Freiherr von Guttenberg.* Die Räteherrschaft in Bayern nach amtlichen Quellen und Berichten von Augenzeugen, BayHStA IV HS 2284, S. 17; *Roos* 117. Abweichend *Hillmayr* 1974, 45f., wonach Schachlbauer eine Unterstützung der Republikanischen Schutztruppe und damit der Regierung Hoffmann ablehnte.

[118] Zu Tollers verschiedenen Funktionen in den Räten *Köglmeier* 365, 535.

[119] Auch die Pioniereinheiten waren in ihrer Haltung zur Räterepublik gespalten. Escherich-Heft Nr. 6, Teil 4, S. 19.

[120] Polizeibericht vom 21. 8. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2289.

[121] Zu den Sympathien für die Räterepublik bei den Minenwerfer-Einheiten *Karl* 26; *Hillmayr* 1974 46.

[122] Aussagen von Georg Bald, 22. 5. 1919 und Hans Schuster, 22. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2153/1; Bericht über die Vorgänge beim Infanterie-Leibregiment, BayHstA IV Rote Armee; Aussage Alfred Schipps vom 14. 1. 1920, StAMü Staatsanwaltschaften 2897; Bericht der Polizeidirektion München vom 21. 8. 1919 und Zeugenaussage Amschlers vom 26. 8. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2153/1. Er war einer der wenigen, die überhaupt zugaben, an Kämpfen beteiligt gewesen zu sein; ferner Aussage von Sergeant Andreas Singer vom 16. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2.

[123] Die Gerichte sahen die Arbeiterwehr als Teil der Roten Armee, weil so eine Verurteilung leichter möglich war, während man sie in der Arbeiterschaft als unabhängig ansah. Urteil des Volksgerichts beim Landgericht München I vom 26. 11. 1919 im Prozess gegen Fritz Ratzinger, StAMü Staatsanwaltschaften 2844/1; Aussage Georg Frohlers vom 24. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2968/3.

[124] Münchner Rote Fahne vom 23. 2. 1919.

[125] *Gerstl* 39. Auch Egelhofer forderte dies zwei Tage später auf dem Kongress der Arbeiter-, Bauern- und Soldatenräte. *Friedrich Hitzer:* Der Mord im Hofbräuhaus. Unbekanntes und Vergessenes aus der Baierischen Räterepublik, Frankfurt am Main 1981, 325f. Zur Arbeiterwehr insbesondere *Wollenberg* 13, 20, 25.

[126] *Paul Frölich* [= Paul Werner]: Die bayrische Räterepublik. Tatsachen und Kritik, 2. Aufl., Leipzig 1920, Nachdr. (Archiv sozialistischer Literatur 22), Frankfurt 1972 91.

[127] *Gerstl* 96; Münchener Post vom 25. 4. 1919, Nr. 96. Eine Aufstellung der Einheiten in StAM Staatsanwaltschaften 2077/1. Zur Stärke *Roos* 129–139.

[128] *Zenetti* 7.

[129] Nach *Wollenberg* 27.

[130] *Wollenberg* 26f.

[131] *Siegert* 69.

[132] Niederwerfung 34.

[133] *Wollenberg* 28f. Wollenberg ist mit der Angabe der Tageszeit unpräzise. Aus der Angabe, dass die Rotgardisten nach diesem Gefecht weiter vorrückten und kurz vor Morgengrauen den Bahndamm südlich des Dachauer Bahnhofs erreichten, lässt sich schließen, dass das Treffen spät nachts stattgefunden haben muss. Dies erschließt sich auch aus Tollers Darstellung. Auch er berichtet im Übrigen, dass Münchner Arbeiter und Soldaten *»spontan, ohne militärische Leitung, die weißen Truppen zur Umkehr gezwungen und vor sich hergetrieben haben.«* *Toller* 142.

[134] *Wollenberg* 28. Zu Sontheimer *Bauer* 115, Anm. 16 und *Ulrich Linse:* Die Anarchisten und die Münchner Novemberrevolution. In: Bayern im Umbruch. Die Revolution von 1918, ihre Voraussetzungen, ihr Verlauf und ihre Folgen, herausgegeben von Karl Bosl, München 1969, S. 37–74, hier 41f.

[135] Aussagen von Franz Xaver Gurrath vom 7. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2029, Konrad Heibel vom 12. 5. und 17. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2033; Kaspar Salger vom 13. 5. 1919; Karl Riedl vom 23. 5. 1919, Johann Osberger vom 8. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2181 und Ludwig Butz, 15. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2390/1.

[136] Nach der Angabe eines der Beteiligten war dies nur eine Ausrede, um nicht schießen zu müssen. Aussage Georg Uhls vom 23. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2918/9.

[137] Aussagen von Kaspar Salger, 13. 5. 1919; Karl Riedl, 23. 5. 1919 und Johann Osberger, 8. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2181; Ludwig Butz, 15. 5. 1919, 2390/1; 2453 Johann Osbergers vom 11. 6. 1919, 2453; Gustav Krünningers vom 16. 12. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2688/1; Josef Weichselgartners vom 3. 3. 1920, StAMü Staatsanwaltschaften 3022; Urteil im Prozess gegen Johann Preckl vom 30. 7. 1919, StaMü Staatsanwaltschaften 2581/1.

[138] *Hillmayr* 1972, 77 misst ihm keine Bedeutung zu.

[139] Niederwerfung 35f.

[140] *Wollenberg* 28.

[141] Niederwerfung 36 und *Wollenberg* 29.

[142] Aussage Josef Weichselgartners vom 3. 3. 1920 StAMü Staatsanwaltschaften 3022. Nach einer anderen Aussage soll auch Toller für den Fall eines Zurückgehens mit Erschießen gedroht haben. Dies wirkt aber angesichts der in sonstigen vielfach bezeugten humanen Haltung nicht glaubwürdig. Aussage Max Filchners vom 22. 5. 1919, StAM Staatsanwaltschaften 2153/1.

[143] *Siegert* 70.

[144] *Siegert* 71, 75. Der Lazarettzug erwies sich dann als überflüssig, weil die Verwundeten und Toten schon mit Autos abtransportiert waren.

[145] Näheres bei *Hillmayr* 1969 76.

[146] Aussage Johann Glonners vom 25. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2894f; Protokoll, geführt in der öffentlichen Sitzung des Volksgerichts für den Landgerichtsbezirk München I, 1. mit 18. 9. 1919, S. 193–195, Staatsanwaltschaften 2894 i; Die Prozesse des Geiselmordes im Luitpold-Gymnasium in München vor dem Volksgericht, München, o. J. [1919] 217f.; *Paul Schweder:* Der Münchner Geiselmord vor Gericht. Vorgeschichte, ausführlicher Verhandlungsbericht und Urteil, München 1919 17f.; Faksimile in Niederwerfung, Tafel 9. Petermaier bestritt die Echtheit von Egelhofers Schrift.

[147] Die Prozesse des Geiselmordes 19, 53–56, 168–170, 191; *Schweder* 52, 181, 127, 186.

[148] *Toller* 142; Aussage Tollers vom 4. 6. 1919, *Viesel* 361–370, hier 365f.; auch bei *Hitzer* 176–188, hier 181f. und *Toller* 2239–252.

[149] *Toller* 143.

[150] Zu Klingelhöfer *Bauer* 9f. Anm. 1; *Köglmeier* 509. Klingelhöfer war gegen 9 Uhr morgens in Karlsfeld eingetroffen. Aussage Klingelhöfers vom 31. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2077/1.

[151] *Siegert* 71.

[152] *Toller* 144.

[153] *Wollenberg* 34.

[154] Die Artillerie stammte aus dem Arsenal des 1. Fußartillerieregiments, *Zenetti* 8; *Viesel* 657.

[155] Niederwerfung 36; *Zenetti* 7f. *Wollenberg* 29 behauptet, dass erst nach dem Gefecht beschlossen worden sei, Artillerie heranzuführen. Bei Deuringer entsteht dagegen der Eindruck, dass sie schon vorhanden gewesen sei.

[156] Klingelhöfer vor dem Vollzugsrat der Betriebs- und Soldatenräte, 17. 4. 1919, 2077/1, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2.

[157] Bachmair ist bei Hillmayr falsch als »Bachmeyer« geschrieben. *Hillmayr* 1969 79.

[158] *Oskar Maria Graf:* Gelächter von aussen. Aus meinem Leben 1918–1922, München 1966, S. 109f. Egelhofer war nicht Kriegsminister sondern zuerst Stadtkommandant und dann Oberkommandierender der Roten Armee. Volksbeauftragter für das Militärwesen, was einem Kriegsminister entsprach, war Reichart. Bachmair stieß auch nicht bei einem Frontabschnitt bei Dachau zur Artillerie, sondern organisierte deren Transport bis Karlsfeld, von wo er sich dann zu Tollers Gefechtsstand begab. Er war zu diesem Zeitpunkt auch noch nicht Kommandeur der Artillerie. Er erklärte auch, dass keine Gefechtstätigkeit stattgefunden habe, solange er bei den Geschützen war. Aussage Bachmairs vom 6. 9. 1919, *Hansjörg Viesel* (Hrsg.): Literaten an der Wand. Die Münchner Räterepublik und die Schriftsteller, Frankfurt am Main 1900, S. 656–661, hier 657.

[159] Aussage Tollers vom 4. 6. 1919, *Viesel* 365. Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 5. Der von Reichart zum Organisator der Roten Armee bzw. Infanteriekommandeur in München bestellte Anton Hofer sagte aus, dass Toller zweimal die Beschießung Dachaus gefordert habe, einmal um 8.15 und einmal um 16.10. Er habe schwerste Bedenken geäußert, da dies bedeutete, die Explosion der Pulverfabrik zu riskieren und so viele Arbeiter brotlos zu machen. Hofer räumte aber in seiner dritten Aussage ein, es könne auch jemand anders gewesen sein. Es müsse sich um einen Anhänger der Kommunisten und Egelhofers gehandelt haben. Aussagen Hofers vom 14. 6., 16. 6. und 18. 6. 1919, StAMü

Staatsanwaltschaften 2042/2; zur Funktion Hofers: Aussage von dessen Adjutanten Ludwig Putz vom 26. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/2.

[160] *Toller* 144.

[161] Urteilsbegründung im Prozess gegen Reichert vom 26. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2169. Nach der späteren von der Wehrmacht veranlassten Darstellung war Reichert von zwei weiteren Unterhändlern begleitet. Er wurde immer wieder mit dem Volksbeauftragten für das Militärwesen, Reichart, verwechselt und war der Ansicht, dass darauf auch seine Ernennung zum stellvertretenden Stadtkommandanten durch Egelhofer zurückzuführen war. Zu Reichert auch *Günther Eckardt:* Die Gemeinde Petershausen von 1914 bis 1946. In: Chronik der Gemeinde Petershausen. Geschichte, Bd. 1, Petershausen 2000, S. 65–123, hier 73f.

[162] Die Arbeiterräte Platzer und Wolf sollten als Parlamentäre zu den roten Einheiten gehen und ihnen im Namen der Versammlung eine Neutralitätserklärung überbringen.Bezirksamt an Regierungspräsidenten von Oberbayern, 27. 5. 1919, StAMü LRA 128357; Amper-Bote vom 19. 4. 1932, Nr. 32.

[163] Nach dem im Auftrag der Wehrmacht von dem Major a. D. Deuringer [Niederwerfung] abgefassten Bericht war er schon damals von zwei anderen begleitet.

[164] Im Widerspruch zu Niederwerfung 36 und den anderen hier benutzten Quellen über die Verhandlungen steht die Darstellung Zenettis, wonach die Verhandlungen bereits am 15. April begonnen hätten und noch an diesem Tag der Waffenstillstand vereinbart worden sei. *Zenetti* 7.

[165] Niederwerfung 36. Für Zenetti war Reichert »ein schmieriger, frecher, junger Rotgardist«. Bei einem weiteren Parlamentär habe es sich um einen Fabrikanten aus Karlsfeld gehandelt, der zwangsweise mitgekommen sei. *Zenetti* 7.

[166] Dazu auch *Zenetti* 7.

[167] Nach Toller und Zenetti verhandelten sie in Karlsfeld, nach Deuringer in München. *Toller* 144; Niederwerfung 36; *Zenetti* 7. Zu den Verhandlungen auch Bericht der Stadtkommandantur vom 16. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2.

[168] Loewenfeld schildert die Abenteuer, die er bis dahin erlebt hatte, in seinen Erinnerungen, doch kann seine Darstellung nicht stimmen. Bei ihm ziehen sich die Geschehnisse der Besetzung Dachaus durch die Weißen, des Gegenangriffs, der Verhandlungen und des Abzugs über drei Tage hin, während das Geschehen tatsächlich nur zwei Tage dauerte. *Loewenfeld* 295–305; Urteilsbegründung im Prozeß gegen Reichert vom 26. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2169. Loewenfelds Erinnerungen entstanden erst 1942/43 in New York, was die diversen Fehler erklärlich macht. *Loewenfeld* XVII.

[169] Bericht Klingelhöfers vor dem Vollzugsausschuss der Betriebs- und Soldatenräte München, 17. 4. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 20778/1. Da Klingelhöfers Angabe die einzige ist, die unmittelbar am nächsten Tag abgegeben wurde, ist sie wohl die wahrscheinlichste. Sie stimmt zusammen mit der Aussage Reicherts und Tollers Zeugenaussage im Prozess gegen Reichert. Urteilsbegründung im Prozess gegen Reichert vom 26. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2169. Dagegen gibt *Wollenberg* 33 an, der Waffenstillstand habe von 12 bis 18 Uhr gelten sollen. Auch aus Deuringers Bericht ist erschließbar, dass der Waffenstillstand bis 18 Uhr dauern sollte. Niederwerfung 37. Ebenso spricht Thekla Egl von einem Waffenstillstand bis 6 Uhr. Auch im Notizbuch eines teilnehmenden Soldaten ist diese Uhrzeit genannnt. Notizbuch von Josef Blieninger nach Auszügen in Polizeibericht vom 7. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2950/2. *Zenetti* 7 erwähnt eine Gültigkeitsdauer von 24 Stunden, ebenso Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 5. Nach den Erinnerungen des Leiters der Pulver- und Munitionsfabrik sollte der Rückzug der weißen Truppen bis 7 Uhr morgens abgeschlossen sein. *Zenetti* 7; *Gruhl* 1995, 42.

[170] Niederwerfung 36. Rund 700 Mann der weißen Soldaten hatten angeblich die Waffen niedergelegt. Aussage Johann Gahns vom 26. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2010; s. auch *Gruhl* 1995 42; Auszug aus dem Bericht der Stadtkommandantur vom 1. 6. 1919, 2242/1; Auszug aus dem Bericht der Kommandantur Dachau über den ersten Kampf der Sicherheitswehr Dachau und der Roten Armee am 14. 4. 1919 für das Generalkommando von Oven 1. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/1. Rechnet man die Schätzung Wollenbergs von 800 ab, wäre demnach nur ein harter Kern von 100 übriggeblieben.

[171] Angeblich hatte Heinzmann gedroht, wegen der Verletzung des Waffenstillstands die beiden anderen Parlamentäre an die Wand stellen zu lassen. *Toller* 145. Allerdings kann Reichert, wenn er dies berichtete, dann nicht dabei gewesen sein, als die Artillerie schoss, wie dies Toller im Prozess gegen Reichert aussagte. Urteilsbegründung im Prozess gegen Reichert vom 26. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2169. Reichert selbst behauptete dies auch nicht. Nach seiner Feststellung war er erst nach 18.30 Uhr wieder zurück. Toller sagte im Verfahren gegen Reichert, dieser habe nach 6 Uhr die Meldung aus Dachau überbracht.

[172] Die näheren Umstände und der Zeitpunkt lassen sich nicht sicher klären. *Wollenberg* 35 spricht von explodierenden Schrappnells. *Loewenfeld* schreibt, die Regierungstruppen könnten es nicht gewesen sein, weil sie keine Artillerie gehabt hätten. Die Existenz der Batterie Zenetti ist ihm offensichtlich entgangen. Andererseits habe man nirgends im Gebiet der Regierungstruppen einen Geschützeinschlag feststellen können. *Loewenfeld* 304; nach Gendarmeriehauptstation Dachau an Staatsanwaltschaft, 29. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2304 waren es acht bis zehn Schüsse. *Toller* schreibt in seinen Erinnerungen, um vier Uhr nachmittags hätten die Geschütze gekracht. *Toller* 145. Im Prozess gegen Reichert sagte er, der Schuss sei nach 6 Uhr gefallen. Urteilsbegründung im Prozess gegen Reichert vom 26. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2169.

[173] *Toller* 146; zu *Wimmer* Köglmeier 539.

[174] *Wollenberg* 35.

[175] Nach Egls Aussage saß Klingelhöfer mit Toller im Auto. Aussage Thekla Egls vom 9. 6. 1919, *Viesel* 397–404, hier 402.

[176] *Loewenfeld* 304.

[177] Aussage von Hans Schuster, 22. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2153/1. Er spricht davon, dass der Vormarsch gegen 6 Uhr erfolgt sei. (Ebenso Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 5). Nach Angaben des Sergeanten Singer hatte Toller versichert, es werde gegen 17.30 Uhr gegen Dachau vorgegangen, wenn bis dahin keine Einigung erzielt werde. Eine Stunde später sei dann nach dem Schuss der Befehl zum Vormarsch gegeben worden. Dies hätte Tollers Absicht beinhaltet, den Waffenstillstand vorzeitig zu brechen. Ansonsten stimmt die Zeitangabe aber mit der Klingelhöfers und Reicherts zuammen. Aussage Andreas Singers , 16. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2.

[178] Vgl. auch den Bericht Klingelhöfers vor dem Vollzugsausschuss der Betriebs- und Soldatenräte München, 17. 4. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2077/1.

[179] *Wollenberg* 36.

[180] Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 5.

[181] *Wollenberg* 34, 62. Jedes Bataillon hatte Züge als Untereinheiten, die wiederum in Gruppen untergliedert waren. Aussage Georg Wohlrabs vom 22. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2257.

[182] Urteilsbegründung im Prozess gegen Wollenberg vom 14. 8. 1919, StAMü, Staatsanwaltschaften 3046/1. Führer des ersten Sturmbataillons bei Etzenhausen war der Vizefeldwebel Soldatenrat Joseph Stark von der 4. Kompanie des Leibregiments mit Johann Reichlmeier von der 3. Kompanie des Leibregiments als Adjutanten und Stellvertreter, Führer des zweiten, das bei Günding lag, Feldwebel Otto Kügele mit dem ungedienten Fritz Weber als Stellvertreter. Beim 3. Sturmbataillon, das bei Webling lagerte, wird ein Österreicher namens Reindl genannt. Er machte sich am 24. 4. mit der Kasse mit 3000 M Löhnungsgeldern aus dem Staub. Sein Nachfolger war Georg Schöll. Er ist wohl gemeint bei *Albert Herzog:* Die Rote Armee, Regensburg 1924, S. 33f. Ob auch für ihn ein Nachfolger bestellt wurde, ist unklar. Führer des vierten Bataillons war der Soldatenrat August Fuchs vom 1. Infanterie-Regiment und des fünften der Unteroffizier Franz Rousseau. Das 5. Sturmbataillon war in der Papierfabrik einquartiert. Rousseau wurde am 27. 5. verhaftet, nach seinen eigenen Angaben, weil er Kritik an den Zuständen in Dachau geübt hatte, nach anderen Angaben, weil er versucht hatte, bei einer Razzia Geld zu stehlen. Vor Gericht konnte ihm der Diebstahl nicht nachgewiesen werden. (Die Namen der Führer sind aus Aussagen von Angehörigen der Roten Armee rekonstruiert. Möglicherweise wurden einzelne durch andere abgelöst, doch fanden sich keine weiteren Namen.) Zum 1. Sturmbataillon: Aussage Paul Hagens vom 2. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2031; Hans Keiners vom 22. 5. 1919 und Joseph Starks, 23. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2053/1; BayHStA IV Rote Armee, Tatbericht vom 19. 5. 1919; Johann Reichlmeiers vom 19. 9. 1919 und 10. 10. 1919, 2853; Ludwig Finks vom 15. 5. 1919, 2950/7; Tatbericht der 3. Kompanie des Infanterie-Leibregiments, ByHStA IV Rote Armee; zum 2. Sturmbataillon Aussage Fritz Webers vom 28. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2261 und Anton Fischbachers vom 16. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2422; zum 3. Sturmbataillon Aussage Johann Rottmayers vom 1. 7. 1919 und 24. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2559/1; Karl Kössels vom 21. 5. 1919; Georg Lerchs vom 6. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2705/1; Georg Schölls vom 3. 8. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2867; Brief Georg Schölls vom 29. 5. 1919, 2734/2. Zum 4. Sturmbataillon Aussage Heinrich Sedlmeiers vom 21. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2483; zum 5. Sturmbataillon Aussage Leonhard Liedls vom 6. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2109; Simon Bräundls von 14. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2498/1; Philip Bittls vom 20. 5. 1919, 2581/5; Franz Rousseaus vom 5. 6. 1919; Bericht der Gendarmeriestation Schwabhausen vom 4. 7. 1919 und Urteil gegen Rousseau vom 14. 8. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2876; namentliches Verzeichnis von Angehörigen der Roten Armee, StAMü Staatsanwaltschaften 2894f. Vgl. die Charakterisierungen der Kommandeure durch *Wollenberg* 64–66. Die Stellungen des 2. und 3. Sturmbataillons erscheinen bei ihm vertauscht. *Wollenberg* 108, 120.

[183] Zum Folgenden Niederwerfung 37f.; *Toller* 146f.; *Wollenberg* 36–38; *Zenetti* 8-10.

[184] *Hillmayr* 1969 77. Auch hier stimmt also Loewenfelds Darstellung nicht, wonach die Rote Armee Dachau besetzt habe, ohne dass ein einziger Schuss gefallen wäre oder irgendeine Gegenwehr stattgefunden habe. *Loewenfeld* 304. Einzelne Einheiten erlebten den Einzug allerdings als kampflos. Auch die, der Hans Schuster, angehörte, sah ebenso wie die von Johann Lößl keine Kämpfe. Dagegen hörte Sergeant Singer einen Schusswechsel, von dem allerdings seine Einheit nicht betroffen war. Johann Pfändner berichtet von MG-Feuer an der Dachauer Brücke. Aussage Andreas Singers vom 16. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2, Johann Pfändners, Hans Schusters 22. 5. 1919 und Johann Lößls vom 22. 5. 1918, StAMü Staatsanwaltschaften 2153/1.

[185] Dies widerspricht Loewenfelds Darstellung von einer sozialdemokratischen Kontrolle über die Fabrik. Wahrscheinlicher ist, dass sich die Sicherheitswehr opportunistisch verhielt.

[186] *Toller* 146; *Wollenberg* 36–38; *Gruhl* 1995, 42f.; Bericht Klingelhöfers vor dem Vollzugsausschuss der Betriebs- und Soldatenräte München, 17. 4. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2077/1. Niederwerfung 37 verschweigt schamhaft die Rolle der Frauen.

[187] Aussage des Feldwebels Boos vom 21. 5. 1919, StAMü, Staatsanwaltschaften 2061.

[188] Zu Egelhofers Erschießungsbefehl für die Offiziere und zur Freilassung der

einfachen Soldaten *Hillmayr* 1969, 77. *Toller* 147; Aussage Tollers vom 17. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2. Aussage Alfred Schipps vom 14. 1. 1920, StAMü Staatsanwaltschaften 2897. Nach den Erinnerungen eines Mitglieds der Roten Armee verlangten auch Arbeiter die Erschießung der Offiziere, was Toller aber verhindert habe. Aussage Pius Karners vom 12. 6. 1919, StAM Staatsanwaltschaften 2291/7. *Hillmayr* 1969, 77 gibt nicht an, warum er die Zahl von 40–50 Mann für die wahrscheinlichste hält.

[189] Amper-Bote vom 14. 5. 1919, Nr. 39 und nach örtlicher Überlieferung. Nach Aussage Andreas Singers vom 16. 6. 1919, 2242/2, die allerdings eine gewisse Unsicherheit erkennen lässt, vom Balkon der Post.

[190] Aussage Karl Hell vom 22. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2153/1 und Aussage Andreas Singer vom 16. 6. 1919, 2242/2.

[191] Münchener Post vom 29. 4. 1919, Nr. 95; zu der Demonstration Aussage Joseph Schlierf vom 22. 5. 1919, StAM Staatsanwaltschaften 2299/16; Notizbuch von Josef Blieninger nach Auszügen in Polizeibericht vom 7. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2950/2.

[192] Bericht der Gendarmeriehauptstation Dachau vom 11. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2; *Loewenfeld* 304f., wonach der Amtsgerichtsvorstand es später besonders übelnahm, dass Toller auf seinem Nachttisch Salbenflecken hinterlassen hatte.

[193] Tatsächlich befindet sich noch heute eine Geländekarte der Roten Armee im bayerischen Kriegsarchiv, BayHStA Abt IV Rote Armee. Dort auch noch der Verweis auf eine weitere in Zeitgeschichtliche Sammlung Kasten 8. Dieser von *Seligmann* noch erwähnte Kasten ist nicht mehr auffindbar.

[194] Vgl. auch *Hillmayr* 1969, 79. Nach Bericht der Gendarmeriehauptstation Dachau vom 11. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2 war der Generalstab allabendlich im Nebenzimmer des Gasthauses Fiederer, also des Zieglerbräu, versammelt.

[195] Aussage Dehners vom 13. 6. 1919, Bericht der Gendarmeriehauptstation Dachau vom 11. 6. 1919, StaMü Staatsanwaltschaften 2242/2.

[196] Aussage Wollenbergs vom 14. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/I.

[197] Klingelhöfer vor dem Vollzugsrat der Betriebs- und Soldatenräte, 17. 4. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2

[198] *Viesel* 367.

[199] Aussage Dehners vom 13. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2. Schon während der ersten Räterepublik hatte Egelhofer wie im Februar erneut versucht, mit Gewalt zu erreichen, was ihm damals nicht gelungen war. Er hatte den Fabrikangestellten Fritz Seidel beauftragt, sie in die Hände der Kommunisten zu bringen. Seidel war seit 1916 in der Materialverwaltung beschäftigt gewesen und hatte ursprünglich in der Fabrik den Anschein erweckt, als sei er Mitglied der Bayerischen Volkspartei. Er war unter seinen Kollegen unbeliebt und stand nach Aussagen des Arbeiterrats Ernst Straub im Geruch eines Denunzianten, der bei jeder Gelegenheit die anderen bei den Vorgesetzten anschwärzte. Im Februar 1919 überraschte er seine Kollegen plötzlich durch Agitation für die kommunistische Partei. In einer allgemeinen Arbeiterversammlung Mitte Februar 1919 war der Antrag gestellt worden, ihn aus dem Betrieb zu entfernen. Dies wurde abgelehnt. Man beschloss dann nur, Seidel, jede politische Betätigung innerhalb des Betriebs zu verbieten. Seit Anfang April war er Obmann der Sektion IV (Gärtnerplatzviertel) der Kommunistischen Partei. In der Fabrik meldete er sich krank. Unter Egelhofers Oberkommando unterstanden ihm die Truppen im Luitpoldgymnasium. Seidel erschien in der Fabrik wohl am 10. April und verlangte von Dehner, im Namen der neuen Regierung Munition. Dehner reagierte unfreundlich: Er habe für Brudermord keine Munition. Das Ganze sei außerdem Sache des Betriebsrats und gehe ihn nichts an. Darauf drohte Seidel, er werde am Abend mit 100 Mann wiederkommen. Als Seidel den ebenfalls anwesenden Betriebsobmann Straub fragte, ob er die neue Regierung anerkenne, meinte dieser: »Sie sind wohl verrückt, eine Regierung, in der Dr. Lipp sitzt, der schon zweimal im Irrenhaus war, werde ich nicht anerkennen.« Aussage Julius Gutsches vom 17. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2530; Aussage Straubs vom 21. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2894 e; Protokoll, geführt in der öffentlichen Sitzung des Volksgerichts für den Landgerichtsbezirk München I, 1. mit 18. 9. 1919, S. 12f.; 208–216, 220–223, Staatsanwaltschaften 2894 i; Die Prozesse des Geiselmordes, 9f., 57f. *Schweder* 18f., 58.

[200] Die Prozesse des Geiselmordes 57; *Gruhl* 2001 164; Revolution und Räteherrschaft in München 76. Anscheinend wurde die Munition in die Würmmühle geschafft. Im Auszug aus dem Gefechtsbericht der Gruppe Friedeburg vom 10. 5. 1919 über das Unternehmen gegen München für das Generalkommando von Oven vom 11. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/1 ist von sieben Millionen Schuss Infanteriemunition die Rede, die das Freikorps Görlitz dort vorfand. Die Fabrik produzierte Ende 1916 täglich 1,05 Millionen Patronen. Betriebsübersicht vom 1. 1. 1917, BayHStA Abt. IV Feldzeugmeisterei 5599.

[201] Zeugenaussage Georg Holdenrieds vom 16. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2097; Protokoll, geführt in der öffentlichen Sitzung des Volksgerichts für den Landgerichtsbezirk München I, 1. mit 18. 9. 1919, S. 214, StAMü Staatsanwaltschaften 2894 i.

[202] *Toller* 143; *Wollenberg* 72; Brief Barthels vom 23. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 1943.

[203] Aussage Wollenbergs vom 10. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/1. Er war nicht erst neunzehn Jahre alt, wie *Toller* 143 schreibt.

[204] Aussage Günthers vom 6. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2027.

[205] Zu ihm StAM Staatsanwaltschaften 2562.

[206] Bericht vom 7. 5. 1919; Angaben im Urteil des Standgerichts vom 19. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 1945. Er war nicht »Politischer Kommissar« wie es bei *Wollenberg* 69 angegeben ist. Er hatte in der Schweiz Frau und Kinder verlassen und lebte in München mit einer anderen Frau zusammen. Als Toller am 27. 4. 1919 nachmittags vor den Betriebsräten sprach, fiel nahe der Türe ein Schuss. Barthel hatte auf seinen persönlichen Feind Neumann geschossen, ohne ihn zu treffen. Hintergrund war die Beziehung der beiden zu einer Schweizerin. Münchener Post vom 28. 4. 1919, Nr. 98; Aussage Barthels vom 8. 5. 1919 und Protokoll der Polizeidirektion Stuttgart vom 4. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 1945. Über den als politischen Kommissar genannten Matrosen August Sandtner ist nichts Genaueres bekannt. Erwähnt ist er im Brief Georg Schölls vom 29. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2734/2.

[207] Aussage Bachmairs vom 6. 9. 1919, *Viesel* 659f. Zu Bachmair auch *Hansjörg Viesel:* Der Verleger Heinrich F. S. Bachmair 1889–1960. Expressionismus, Revolution und Literaturbetrieb. Ausstellung der Akademie der Künste 6. Oktober bis 19. November 1989 (Akademie – Katalog 154), Berlin 1989.

[208] Aussage Bampis vom 9. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 1943.

[209] Aussage Podubeckys vom 4. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 1945.

[210] Aussage Kapfenbergers vom 28. 6. 1919 und Bericht der Gendarmeriehauptstation Dachau vom 8. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2068. Er hatte die Funktion auf Betreiben Seidels übernommen. Einen Tag lang vertrat ihn Thekla Egl. Aussage Egls vom 9. 6. 1919, *Viesel* 401.

[211] Bei *Wollenberg* 69 falsch als »Förster«.

[212] Aussage Frößlers vom 22. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2005.

[213] Nach Tollers Aussage war Schollenbruch allerdings nicht Mitglied des Stabs, *Viesel* 366. Offiziell wurde er am 24. 4. 1919 zum Armeearzt und Volksbeauftragten für das Gesundheitswesen bestimmt, und zwar durch den Vollzugsrat der Arbeiter- und Betriebsräte, den Oberkommandierenden der Roten Armee, Egelhofer, und den Stadtkommandanten Weinberger, der Egelhofer nachgefolgt war. *Gerstl* 96f.; *Karl* 67f. nach seiner eigenen Erinnerung war er bereits am 19. 4. vom Hauptausschuss der Kommunistischen Partei ernannt worden, erhielt die Ernennung aber erst am 24. 4. in Dachau zugestellt. *Hitzer* 425.

[214] Aussage Schollenbruchs vom 27. 5. 1919, *Hitzer* 421–226, hier 423.

[215] Ausage Trautners vom 10. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/1.

[216] Aussage Schinnagls vom 19. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2199.

[217] Asssage Dr. Hildegard Menzis vom 8. 5. 1919, *Hitzer* 83–89, hier 85.

[218] *Christiane Sternsdorf-Hauck:* Brotmarken und rote Fahnen. Frauen in der bayrischen Revolution und Räterepublik 1918/19, Frankfurt am Main 1989, S. 37. Das Lazarett leitete Dr. Hans Jordan, Schollenbruchs Stellvertreter.

[219] Urteilsbegründung im Prozess gegen Taubenberger, 12. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/1 2238.

[220] Aussage Barthels vom 13. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 1943.

[221] *Wollenberg* 44, 68.

[222] *Wollenberg* 43; vgl. auch 69f.

[223] Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 7.

[224] Klingelhöfer vor dem Vollzugsrat der Betriebs- und Soldatenräte, 17. 4. 1919, 2077/1, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2. Gemeint war Reichertshofen, nicht Reichertshausen wie bei *Hillmayr* 1969, 78 angegeben.

[225] *Wollenberg* 45; Urteilsbegründung im Prozess gegen Reichert vom 26. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2169.

[226] Auch hier wurde Reichert wohl wieder mit Reichart verwechselt. Reichart seinerseits wurde in Petershausen verhaftet und in das Zuchthaus Rebdorf bei Eichstätt gebracht. Die Begleitmannschaft zwang ihn, auf allen Haltestellen des Fensters zum Zug hinauszurufen: *»Ich bin der Kriegsminister Reichart der Räterepublik Bayern.«* Auf mehreren Stationen wurde er vom Publikum beschimpft und geohrfeigt. *Siegert* 102; Josef *Hofmiller:* Revolutionstagebuch 1918/19. Aus den Tagen der Münchner Revolution, Leipzig 1938, S. 226.

[227] *Toller* 146. Gestützt wird diese Annahme durch den Bericht Hahns, wonach die Ingolstädter Gruppe bei ihrem Vorrücken gegen Dachau besonders von Kleinbauern in den von ihr durchzogenen Ortschaften mit Lebensmitteln versorgt wurde. *Sepp Hahn:* Als Rotgardist im Kampf um Dachau und München. In: Vorwärts und nicht vergessen. Erlebnisberichte aktiver Teilnehmer der Novemberrevolution 1918/1919, Berlin 1958, S. 559–579, hier 569f. Wollenbergs Behauptung, Toller habe bis gegen Nürnberg marschieren wollen, ist eine seiner gehässigen Verzerrungen, die er durchwegs macht, wenn er über Toller schreibt. *Wollenberg* 50.

[228] *Viesel* 366. In Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 7 wird ihm zu Unrecht vorgeworfen, er habe die Gunst der militärischen Lage nicht erkannt.

[229] Der Generalstab bestand aus Egelhofer, Karpf, Hornung und Hofer. Aussage von Ludwig Putz vom 26. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/2.

[230] Urteilsbegründung im Prozess gegen Wollenberg vom 14. 8. 1919; dazu ferner Aussage Wollenbergs vom 4. 6. 1919; StAMü Staatsanwaltschaften 3046/1. Der für den Verwaltungsbereich zuständige Wilhelm Reichart war ebenfalls der Meinung, im Kriegsministerium herrsche ein »Saustall«. Urteilsbegründung des Volksgerichts beim Landgericht München I im Prozess gegen Wilhelm Reichart, 19. 1. 1920, StAMü Staatsanwaltschaften 2851.

[231] Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 8.

[232] *Toller* 148.

[233] *Siegert* 79.

[234] Levien auf der Sitzung der Betriebsräte vom 19. 4. 1919, StAMü Pol.-Dir. 10040, fol. 49.

[235] Egelhofer vor der Militärkommission, 18. 4. 1919, StAMü Pol.-Dir. 10040, fol. 44. Zur Militärkommission *Köglmeier* 384.

[236] Nicht Reichertshofen wie bei *Hillmayr* 93 angegeben ist. In Niederwerfung 81 ist falsch von Pfaffenhofen die Rede.

[237] *Siegert* 84–89; *Wollenberg* 46f.; *Zenetti* 12f. (spricht von 56 Gefangenen, darun-

ter 16 Verwundeten); Niederwerfung 81 (nennt 50 Gefangene); Dachauer Volksblatt vom 24. 4. 1919, Nr. 44, in StAMü LRA 12835; Tagesbericht vom 17. 7. 1919, BayHStA MInn 66280; Aussagen in StAMü Staatsanwaltschaften 2226, 2299/3, 2422, 2538 und 2901/1. Egelhofer sprach am 19. 4. von 80 Mann, was zu hoch gegriffen sein dürfte. Protokoll der Betriebsrätesitzung vom 19. 4. 1919, StAMü Pol.-Dir. 10040, fol. 49. Von Dachau näherte sich am 24. April nochmals ein roter Truppenzug, den die Regierungstruppen bei Petershausen zur Umkehr zwangen. Auch Lastkraftwagen der roten Truppen auf der Straße Reichertshausen–Ilmmünster wurden von der Batterie Zenetti unter Feuer genommen.

238 *Viesel* 432f.

239 Münchener Post vom 23. 4. 1919, Nr. 95.

240 Nicht der Wahrheit entsprach es, wenn er behauptete, sie hätten nicht angegriffen, sondern in Notwehr gehandelt.

241 *Wollenberg* 51. Toller hatte bereits am 16. April Egelhofers Befehle zweimal ignoriert. Die Kommunisten hatten ihrerseits seinen Aufenthalt in München auszunutzen versucht, um ihm das Kommando zu entreißen. Max Levien war deshalb nach Karlsfeld gefahren und hatte vergeblich versucht, Toller die Truppen abspenstig zu machen. *Wollenberg* 34.

242 Protokoll der Betriebsrätesitzung vom 19. 4. 1919, StAMü Pol.-Dir. 10040, fol. 49–51. Vgl. auch den Aufruf der Kommunistischen Partei vom Ende April 1919, in dem Tollers Eigenmächtigkeit gerügt wird. Dokumente und Materialien zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung, Bd. VII/1, Berlin (Ost) 1966, S. 74–77, hier 76.

243 Protokoll der Betriebsrätesitzung vom 19. 4. 1919, StAMü Pol.-Dir. 10040, fol. 51.

244 *Wollenberg* 51 datiert dies eine Nacht zu früh.

245 Aussage Tollers vom 17. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2. *Toller* 149f. In diesem Sinn auch die Aussage von Johannes Jung im Geiselmordprozess. Die Prozesse des Geiselmordes 73f. Toller behauptet, der Plan sei vom Leiter der Infanterie, Hofer, ausgeheckt worden, der in Wirklichkeit ein Spitzel der weißen Generäle gewesen sei. Dagegen behauptete Hofer, Toller habe nach einem geplanten Vorstoß nach Reichertshofen und Pfaffenhofen nach Westen abschwenken wollen, um Dachau zu entsetzen. Aussage Hofers vom 14. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 22542/2. Auch Wollenberg sieht in ihm einen Saboteur. *Wollenberg* 135.

246 Vgl. Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 8, wo die Verhandlungsbereitschaft mit seinem Scheitern, den Münchner Generalstab zu reformieren, erklärt wird.

247 *Hillmayr* 1969, 93. Aus der Sicht des Hauptmanns Zenetti liest sich das so: *»Wenige Tage nach der Episode mit dem Eisenbahnzug kam ein Sanitätsauto mit großer Genfer Flagge in Pfaffenhofen an, besetzt mit Unterhändlern, einem roten Führer von gutem Format, einem dreckigen Lausejungen mit Ohrfeigengesicht und einem würdigen alten Herrn mit weißem Patriarchenbart, den ›Generalstabsarzt der Roten Armee‹. Ihr anfänglich zur Schau getragenes Selbstbewußtsein war bald dahin, als der Detachementsführer erklärte, daß er auf die Erfahrungen von Dachau hin jede Verhandlung ablehne und daß die Unterhändler nunmehr Gefangene seien. Ihr erst entrüsteter, dann immer kleinlauter werdender Protest nützte nichts.« Zenetti* 13; s. a. Niederwerfung 81.

248 *Hennig* 311. Dagegen betonte Klingelhöfer zu seiner Rechtfertigung, sie sei ein zum Gehorsam verpflichtetes Regierungsinstrument gewesen, ebenso wie auch die Beamtenschaft, die andernfalls ebenfalls verurteilt werden müsste. Aussage vom 10. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2077/1.

249 *Wollenberg* 52–55 (datiert die Verhandlungsaktion falsch auf den 19. 4.); Aussage Schollenbruchs vom 27. 5. 1919, *Hitzer* 425f., hier 425.

250 *Karl* 50f.

251 Wollenberg erklärt alles als ein geschickt von Toller eingefädeltes Manöver. *Wollenberg* 54.

252 *Dieter Distl:* Ernst Toller. Eine politische Biographie, Schrobenhausen 1993, S. 74. Schon am 17. oder 18. April hatte der inzwischen zum Kommandanten des Luitpoldgymnasiums aufgestiegene Kommunist Fritz Seidel, der später wegen seiner Beteiligung an Geiselerschießungen zum Tod verurteilt und hingerichtet wurde, die Verhaftung Dehners veranlasst. Anlass war unter anderem, dass dieser angeblich Dr. Philipp Loewenfeld, der auf dem Weg zur Nürnberger Regierung in der Fabrik festgenommen worden war, beschützt hatte. Ein Referent der kommunistischen Räteregierung im Kriegsministerium namens Georg Graf holte Dehner aus der Fabrik ab und brachte ihn dann mit Rittmeister Hermann in die Stadtkommandantur. Hauptmann Schwandner war ihm entkommen. Er war bei der Flucht aus dem Hotel durch ein Glasdach gestürzt und hatte sich große Schnittwunden an Händen und Füßen zugezogen. Graf hatte fünfmal auf ihn geschossen, ihn aber offenbar nicht getroffen. Graf war betrunken und erklärte, Hermann und Dehner seien zum Tod verurteilt. Der damalige Polizeipräsident Dosch trat dazwischen und rettete die beiden. Er war beeindruckt, weil zwei Arbeiter der Pulver- und Munitionsfabrik aufgetaucht waren und gedroht hatten, wenn Dehner nicht bis nachmittag drei Uhr freigelassen werde, werde die ganze Pulverfabrik mitsamt der Roten Armee in die Luft gesprengt. Bericht über die Vorgänge in der Stadtkommandantur vom 17. April 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2136; vgl. dort auch Aussage Anton Nestlers vom 8. 5. 1919; Urteilsbegründung im Prozess gegen Ludwig Rottmüller vom 5. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften; *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt. IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 14; Protokoll, geführt in der öffentlichen Sitzung des Volksgerichts für den Landgerichtsbezirk München I, 1. mit 18. 9. 1919, S. 208–224, Staatsanwaltschaften 2894 i; Die Prozesse des Geiselmordes 57–59; *Schweder* 58. Seidel wollte am 26. oder 27. April und mehrmals danach auch den Betriebsrat Straub verhaften, fand ihn aber nie vor. Aussage Ernst Straub vom 21. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2894e. Zur Flucht Schwandners Niederwerfung 38; zur Person Georg Grafs StAMü Staatsanwaltschaften 3122.

253 *Gerstl* 109f.; Münchener Post vom 28. 4. 1919, Nr. 98; *Hillmayr* 1969, 94.

254 Aussage Klingelhöfers 10. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2077/1.

255 Escherich-Heft, Nr. 8, Teil 6, S. 12.

256 Undatierte Resolution, StAMü Staatsanwaltschaften 1943 (auch in 1945). Davon unabhängig kam noch ein Durchhalteappell vom 26. 4. 1919 zustande, den Tollers Adjutant Günther unterzeichnete und der offensichtlich keine Loyalitätserklärung für die kommunistischen Machthaber enthielt. Urteilsbegründung im Prozess gegen Ernst Günther vom 21. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2027.

257 *Gerstl* 109f.

258 *Köglmeier* 394–399; *Toller* 154–157; *Viesel* 367–369, 402f.; *Gerstl* 110–114.

259 *Viesel* 402.

260 *Toller* 155f. Herzogs Geschichte, Toller habe am 30. April bei der Wirtin zum Zieglerbräu sein Abendessen mit dem tristen Bemerken bestellt, die Wirtin möge ihm etwas recht Gutes kochen, denn *»es wird ja so nicht mehr lange dauern und wenn sie mich erwischen, erschlagen sie mich mit dem Gewehrkolben«,* kann also nicht stimmen. *Herzog* 38.

261 Aussage Tollers, 17. 6. 1919; Sebastian Reim 13. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2.

262 Bericht der Gendarmeriehauptstation Dachau, 11. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2.

263 Aussage Trautner, 10. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/1.

264 Dass Toller ehrlich bemüht war, gegen Misstände anzugehen, bescheinigt ihm sogar *Herzog* 25.

265 Die Disziplinfrage hat *Hillmayr* 1969, 92 f. sehr ausführlich behandelt, weshalb sie hier nur sehr summarisch angesprochen wird. Vgl. auch *Gruhl* 1995, 43. Als Quellen dazu: Bericht der Gendarmeriehauptstation Dachau vom 23. 4., 29. 4. und 27. 5. 1919; Dachauer Volksblatt vom 29. 4. 1919, Nr. 46, in StAMü LRA 128357; Bericht der Gendarmeriehauptstation Dachau vom 11. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2; Aussage von Adolf Weiß vom 4. 2. 1920, StAMü Staatsanwaltschaften 3029; Die Münchener Räterepublik im April 1919 und ihre Gewalttaten. Aufgrund amtlicher Erhebungen zusammenfassend dargestellt von der Polizeidirektion München, StAMü Staatsanwaltschaften 3124, S. 35; Amper-Bote vom 7. 5. 1919, Nr. 37; *Herzog* 45. *Viesel* 366.

266 *Herzog* 15f.; *Mondt* 78.

267 *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt. IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 14.

268 Als solchen Typ kennzeichnete sich selbst offenherzig ein Soldat vom Infanterie-Leibregiment Aussage Eduard Mitterers vom 22. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2153/1. Der parasitäre Typ des Rotarmisten ist auch karikiert bei *Herzog* 9–12; ferner dazu *Wollenberg* 58f.

269 Schreiben des Rechtsanwalts Dr. Heinz Dreher an die Staatsanwaltschaft beim Landgericht München I vom 16. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2452/11.

270 Aussage Reicharts vom 12. 12. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2851.

271 Bezirksamt Dachau an Regierung von Oberbayern, 27. 5. 1919, StAMü LRA 128357.

272 *Wollenberg* 67; *Herzog* 26–28; Aussage Tobiaschs vom 20. 5. 1919 StAMü Staatsanwaltschaften 2241. Der richtige Name lautete anders als bei Herzog »Tobiasch.« Tobiasch war auch nur nach seiner Staatsbürgerschaft, nicht seiner Herkunft nach Russe. Er stammte aus Lodz in Polen. Über ihn beschwerte sich das Verpflegungsamt der Roten Armee wegen angeblich eigenmächtiger Requirierungen. Es handelte sich um einen Kompetenzkonflikt, da Toller und Klingelhöfer Franz Schott zum Leiter des Proviantwesens ernannt und wohl seine Zuständigkeiten gegenüber Tobiasch nicht abgegrenzt hatten. Schott an Kriegsministerium, 28. 4. 1919 und Aussage Schotts vom 17. 10. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2917. Anders verhielt es sich beim Bekleidungsamt das einem gewissen Pongratz, vormals Schauspieler, unterstand, der größere Mengen Mäntel u. a. unterschlug und deshalb von der Roten Armee verhaftet wurde. Bericht der Gendarmerie-Hauptstation Dachau vom 16. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2422; *Hillmayr* 1969, 92. Wahrscheinlich war es Kapfenberger, der seine Unregelmäßigkeiten aufdeckte. Urteilsbegründung im Prozess gegen Kapfenberger vom 24. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2068.

273 Aussage Frößlers vom 21. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2006.

274 Zu den Festnahmen von adligen Gutsbesitzern der Umgebung (Freiherr von Vequel-Westernach mit seinem Sohn, Freiherr von Schaezler und Martin Graf Spreti), die wegen Spionageverdachts bzw. des Verdachts auf gegenrevolutionäre Aktionen kurzzeitig in Haft waren: *Hillmayr* 91; Aussage Günthers vom 21. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2027; Aussage Frößlers vom 21. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2006; Urteilsbegründung im Prozess gegen Willy Barthel vom 21. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 1946; Aussage Barthels vom 7. 6. 1919, 3046/1; *Wollenberg* 56–59; *Viesel* 367; Göttler 91.

275 Aussage Barthels vom 13. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 1946.

276 Bericht der Gendarmeriestation Schwabhausen vom 4. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2876. Zu Sontheimers Auftreten in Dachau *Herzog* 20–22.

277 StaMü Staatsanwaltschaften 2242/3; *Mondt* 78; *Hillmayr* 1969, 91f.

278 Gendarmeriehauptstation Dachau an Staatsanwaltschaft des standrechtlichen Gerichts beim Landgericht München I, 8. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2068.

279 Aussage Kapfenbergers vom 28. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2068. Kapfenberger sagte allerdings bei einer anderen Gelegenheit aus, der Leiter des

Bekleidungsamts der Roten Armee, Pongratz, habe ihn, statt wie versprochen, im Auto zu seiner Wohnung zu bringen, nach Dachau gefahren, wo Toller ihn zum Zahlmeister gemacht habe. Urteilsbegründung im Prozess gegen Kapfenberger vom 24. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2068.

[280] Urteilsbegründung im Prozess gegen Kapfenberger vom 24. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2068; Feststellung der Intendantur des I. Bayerischen AK, 26. 4. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/3; *Wollenberg* 67f. Insgesamt hatte er 279 786,49 Mark Löhnung ausgezahlt.

[281] *Mondt* 79; *Toller* 158f.

[282] *Karl* 39.

[283] Später Direktor der Landwirtschaftlichen Zentralgenossenschaft Georg Heims in Regensburg; Dachauer Volksblatt vom 18. 4. 1919, Nr. 46; *Hansjörg Bergmann:* Der Bayerische Bauernbund und der Bayerische Christliche Bauernverein 1919–1923 (Schriftenreihe zur bayerischen Landesgeschichte, Bd. 81), München 1986, S. 400.

[284] Amper-Bote vom 13. 4. 1929, Nr. 90; vgl. die empörte Reaktion im Dachauer Volksblatt vom 18. 4. 1929, Nr. 46.

[285] Bericht der Gendarmeriehauptstation Dachau vom 11. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2.

[286] *Hubrich* 89.

[287] Amper-Bote vom 26. 4. 1919, Nr. 34. Nach *Mondt* 78 wurde der sozialdemokratische Arbeiterrat und Schleifereibesitzer Dittlmann zum neuen Bürgermeister ernannt.

[288] Aussage Seidlers vom 17. 5. 1919, BayHStA IV Rote Armee.

[289] *Wollenberg* 43. Zu weiteren Maßnahmen Dachauer Volksblatt vom 24. 4. 1919, Nr. 44, in StAMü LRA 128357; Amper-Bote vom 26. 4. 1919, Nr. 34; Hillmayr 1969 92.

[290] Urteilsbegründung im Prozess gegen W. Barthel, StAMü Staatsanwaltschaften 1946.

[291] Dachauer Volksblatt vom 10. 5. 1919, Nr. 50, in: StAMü LRA 128357.

[292] Dachauer Volksblatt vom 24. 4. 1919, Nr. 44, in: StAMü LRA 128357.

[293] Aussage des mit der Überwachung beauftragten Ludwig Lang vom 27. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2498/5.

[294] *Thiemann* 42 f.; Dachauer Volksblatt vom 29. 4. 1919, Nr. 46, in: StAMü LRA 128357.

[295] Bezirksamt Dachau an Regierung von Oberbayern, 27. 5. 1919, StAMü LRA 128357.

[296] *Wollenberg* 41.

[297] *Gruhl* 1995 43.

[298] Dachauer Volksblatt vom 29. 4. 1919, Nr. 46, in: StAMü LRA 128357.

[299] Münchener Post vom 28. 4. 1919, Nr. 98, Escherich-Heft, Nr. 8, Teil 6, S. 12. Dies scheint realistischer als die in einer bei *Hubrich* 89 zitierten späteren Erinnerung des Direktors zugeschriebene Aussage »Solange wir im Besitz der Papierfabrik Dachau sind, haben wir Geld soviel wir wollen.«

[300] Zitiert in *Hubrich* 90. Auf einer Betriebsversammlung der Arbeiter am 7. April war geklagt worden, dass zwischen den Arbeitern ein Keil stecke. Doch fehlen dazu nähere Angaben. Dachauer Volksblatt vom 10. 4. 1919, Nr. 39, in: StAMü LRA 128357.

[301] *Gruhl* 2001 164.

[302] *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt. IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 11; *Gruhl* 2001, 159.

[303] Die galt auch für den Volksbeauftragten für das Militärwesen, Reichart. *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt. IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 13.

[304] Aussage Rottmüllers vom 6. 5. 1919 und Urteilsbegründung vom 5. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2177.

[305] Dachauer Volksblatt vom 29. 4. 1919, Nr. 46, in: StAMü LRA 128357.

[306] Zu den Verhandlungen Näheres bei *Hillmayr* 1969 93; Amper-Bote vom 26. 4. 1919, Nr. 34; Dachauer Volksblatt vom 24. 4. 1919, Nr. 44. in: StAMü LRA 128357; *Thiemann* 43; *Eckardt* 73.

[307] Vgl. auch Dachauer Volksblatt vom 16. 4. 1929, Nr. 45.

[308] Der Form nach war er zunächst nur Aufklärungsleiter, Kommandeur der Infanterie wurde er erst am 17. April; Aussage Wollenbergs vom 10. 5. 1919 und 10. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/1. Aus seinen nach seiner Festnahme gemachten Aussagen geht hervor, dass er durch Toller ernannt wurde. In seinen späteren durch Parteihass verzerrten Erinnerungen verschwieg er dies. Er kam nicht erst am 1914 nach Dachau, wie *Hillmayr* 78 meint.

[309] Bei Günding lagerten rund 150 Mann. Urteilsbegründung im Prozess gegen Johann Schmitt vom 17. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2345/5.

[310] Aussage Wollenbergs vom 14. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/I. In seinen Erinnerungen suggeriert Wollenberg dagegen einen weitgehend durchgeführten Ausbau. Eine spätere Kritik rügte vor allem, dass Dachau selbst nicht besser befestigt und die Amperbrücken nicht gesichert worden seien. Escherich-Heft Nr. 8, Teil 6, S. 7. Auch Oberst Hofmann schildert in seiner Erinnerungsskizze die Verteidigungsvorbereitungen als unzulänglich. *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt. IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 15.

[311] *Wollenberg* 75–78. Dort auch Details über die Aufstellung der Sturmbataillone; Aussage Wollenbergs vom 4. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/1.

[312] *Wollenberg* 61. Ob Wollenberg tatsächlich neu gewählt wurde oder ob ihm bloß seine anfängliche Ernennung durch Toller peinlich war und er deswegen behauptete, vom kommunistisch gesinnten Generalstab gewählt worden zu sein, ließ sich nicht klären.

[313] Aussage Wollenbergs vom 4. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/1.

[314] *Mondt* 79.

[315] Brief Georg Schölls vom 29. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2734/2 und Georg Schölls vom 3. 8. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2867.

[316] Aussage Seidlers vom 17. 5. 1919, BayHStA IV Rote Armee.

[317] *Wollenberg* 65.

[318] *Wollenberg* 82 nennt dagegen den 27. April.

[319] Aussage Georg Schölls vom 7. 6. 1919 StAMü Staatsanwaltschaften 2077/1. In den Aussagen Schölls findet sich nichts darüber, dass er, wie Wollenberg behauptet, dann eine weißgardistische Abteilung bei der Einnahme Münchens führte.

[320] Brief Schölls vom 29. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2734/2.

[321] *Wollenberg* 82–85.

[322] *Viesel* 654; zu Bachmair *Wollenberg* 70f. und BayHStA Abt. IV OP 4413.

[323] *Herzog* 42 gibt Elma Klingelhöfer die Schuld, dass er dies durchsetzen konnte. Nach dem Einzug der Weißen Truppen behauptete der neue Kommandeur von Dachau, sie sei »die Seele des ganzen Generalstabs der Roten Armee« gewesen. Bericht von 6. 5. 1919, StaMü Staatsanwaltschaften 2077/1. Ganz ähnlich *Herzog* 41. Nach Oberst Hofmann war sie die treibende Kraft des Widerstandes am 13. 4. 1919. *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt. IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 15. Schöll vermutet, sie habe Befehlsgewalt gehabt. Brief Schölls vom 29. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2734/2.

[324] Gendarmeriehauptstation Dachau an Staatsanwaltschaft, 29. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2304; *Mondt* 79. Insgesamt hatte die Rote Armee bei Dachau mindestens vier 7,7-cm- und zwei 10,5-cm-Geschütze. *Wollenberg* 63. Nach einem Bericht der Kommandantur Dachau der Roten Armee waren auf dem Schlossplatz zwei Geschütze, am Südabhang des Schlosses sechs, in Karlsfeld vier und in der Augsburger Straße ein Geschütz aufgestellt. Auszug des Berichts der Kommandantur Dachau vom 14. 4. 1919 im Bericht des Generalkommandos von Oven, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/1. *Wollenberg* 146 erwähnt dagegen auch bei den Schlusskämpfen nur insgesamt sechs Geschütze. Der Pressebericht vom 3. 5. 1919 spricht von sechs erbeuteten Geschützen. Amper-Bote vom 3. 5. 1919, Nr. 36.

[325] *Zenetti* 12,

[326] *Hahn* 569–571.

[327] *Hahn* 371f.

[328] *Wollenberg* 118.

[329] Niederwerfung 96. Zu Generalleutnant Friedrich von Friedeburg: Genealogisches Handbuch des Adels. Adelige Häuser B, Bd. XXI, Limburg an der Lahn 1995, S. 92.

[330] Gliederungsskizze in Niederwerfung 197. Um den 12. April, als es noch in Magdeburg lag, umfasste es 100 Offiziere und 1400 Mann. *Friedrich Wilhelm von Oertzen:* Die deutschen Freikorps 1918–1923, 6. Aufl., München 1939, S. 308.

[331] Zu ihm *Oliver Gliech:* Wilhelm Faupel. Generalstabsoffizier, Militärberater, Präsident des Ibero-Amerikanischen Instituts. In: *Reinhard Liehr-Günther Maihold-Günter Vollmer* (Hrsg.): Ein Institut und sein General. Wilhelm Faupel und das Ibero-Amerikanische Institut in der Zeit des Nationalsozialismus (Bibliotheca Ibero-Americana, Bd. 89, Frankfurt am Main 2003, S. 131–280.

[332] Amper-Bote vom 7. 5. 1919, Nr. 37.

[333] Aussage Friedrich Zimmermanns vom 11. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2351. Dort ist falsch von »Eisigertshausen« die Rede; ferner die Aussagen der Beteiligten Ulrich Klinger, Ludwig Schluttenhofer und Karl Ploetz vom 3. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2822/1.

[334] *Wollenberg* 120–149. Hier ergibt sich wieder ein Widerspruch in den Quellen. Nach Aussagen des stellvertretenden Führers dieses Sturmbataillons war es das 2., Wollenberg spricht dagegen vom 3. Aussage Fritz Webers vom 28. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2261. Soweit es die Rote Armee betrifft sind Wollenbergs Erinnerungen die wichtigste Quelle, die aber wegen seiner ständigen Verzerrungen mit Vorsicht zu genießen sind.

[335] Aufruf vom 28. 4. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2759/3 (auch in 2830/7 und 2968/5). Unterzeichnet war er auch von Russen aus dem Kriegsgefangenenlager Puchheim. Nach einer Aussage war schon am 25. 4. im Unterbräu von versammelten Soldaten beschlossen worden, Levien solle sofort an der Front erscheinen. Als er nicht kam, hätten sich viele am 29. 4. nach München abgesetzt. Aussage Franz Xaver Hallschmids vom 25. 4. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2435/3.

[336] *Hillmayr* 1969 94. Er hatte am 28. 4. 1919 die Eisenbahnverbindung zwischen Dachau und Röhrmoos sprengen lassen. Urteilsbegründung im Prozess gegen Taubenberger vom 12. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2238

[337] *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt. IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 15.

[338] Zur Darstellung der Geschehnisse aus der Sicht der Regierungstruppen Niederwerfung 114f. und Auszug aus dem Bericht der Stadtkommandantur vom 1. 6. 1919, 2242/1; Auszug aus dem Bericht der Kommandantur Dachau über den ersten Kampf der Sicherheitswehr Dachau und der Roten Armee am 14. 4. 1919 für das Generalkommando von Oven 1. 6. 1919; Auszug aus dem Bericht der Kampfwagenabteilung Nr. 1 vom 3. 5. 1919; Auszug aus dem Gefechtsbericht der Gruppe Friedeburg vom 10. 5. 1919 über das Unternehmen gegen München für das Generalkommando von Oven vom 11. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2242/1.

[339] Aussage Julius Gutsches vom 17. 7. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2530.

[340] So nach Niederwerfung 114. Nach Klingelhöfer kam der Befehl schon um 10.30 Uhr, Aussage Klingelhöfers vom 31. 5. 1919, StaMü Staatsanwaltschaf-

ten 2077/1. Schöll behauptete, der Befehl sei erst um 12 Uhr erfolgt. Brief Schölls vom 29. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2734/2.

[341] Wollenberg erhielt ihn von Klingelhöfer nach 11 Uhr. Aussage Wollenbergs vom 4. 6. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/I. *Hillmayr* 1969, 94 stützt sich offensichtlich auf diese Quelle, in der aber nicht die von ihm präzise mit 11.20 Uhr angegebene Uhrzeit erwähnt ist.

[342] *Wollenberg* 140–144. Auch das äußerst tendenziöse Buch von *Hans Beyer:* Von der Novemberrevolution zur Räterepublik in München (Schriftenreihe des Instituts für Deutsche Geschichte an der Karl-Marx-Universität Leipzig, Bd. 2) Leipzig 1956, S. 128 übernimmt Wollenbergs Darstellung kritiklos. Der Kommunist Hahn behauptet, schon den Befehl zum Abzug der Ingolstädter Gruppe von Dachau am 26. 4. habe »der verräterische Klingelhöfer ohne Wissen Egelhofers gegeben«. *Hahn* 572.

[343] Brief Schölls vom 29. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2734/2. Egelhofer soll *Wollenberg* 142f. zufolge noch um 5 Uhr nachmittags im Auto vor Dachau erschienen sein, um dort die Kämpfe zu leiten. In letzter Minute sei er durch einen zurückgehenden Sanitäter der Roten Armee gewarnt worden. Möglicherweise wollte er sich um den Rückzug kümmern. Er selbst war schon um 2.16 Uhr mit dem ersten Zug von Dachau in München mit etwa 300 Mann, darunter vielen kriegsgefangenen Russen, eingetroffen. *Siegert* 112. Es erscheint äußerst unwahrscheinlich, dass er von der Besetzung Dachaus nichts gewusst haben soll, nachdem bald danach noch zwei weitere Züge angekommen waren.

[344] *Johann Vinzenz Hofmann,* Geschichte der Pulver- und Munitionsfabrik vom 1. 11. 1918–21. 11. 1919, BayHStA Abt. IV. Feldzeugmeisterei 5600, S. 15. Zwei Drittel der Truppen waren wohl schon am 20. 5. abgezogen. Aussage Ludwig Jobsts vom 17. 1. 1921 StAMü Staatsanwaltschaften 2616.

[345] Der erste Rückzugs-Militär-Sonderzug traf um 2.16 Uhr in München ein, der zweite um 2.30 Uhr und der dritte um 2.59 Uhr; der letzte kam um 4.56 Uhr von Allach her an. *Siegert* 112.

[346] *Wollenberg* 141.

[347] Dazu auch Ein Jahr bayerische Revolution im Bilde, München 1919, S. 29f.

[348] Der Amper-Bote vom 7. 5. 1919, Nr. 37 berichtete, die Regierungstruppen hätten bei der Durchsuchung des Dachauer Gemeindewalds noch zwei Kanonen gefunden.

[349] Es muss sich um den Zug gehandelt haben, der dann später von Allach her kam.

[350] *Thiemann* 43.

[351] Urteilsbegründung gegen Wollenberg vom 14. 8. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/1.

[352] *Mondt* 79.

[353] *Viesel* 660f. Zu den Gefallenen *Hillmayr* 94; *Thiemann* 43; *Gruhl* 1995 43; Amper-Bote vom 3. 5. 1919, Nr. 36. Davon abweichende Zahlen bei *Wollenberg* 147 und Bezirksamt Dachau an Regierung von Oberbayern, 25. 11. 1919, StAMü LRA 128357. Namen der Verwundeten auf beiden Seiten in Amper-Bote vom 7. 5. 1919, Nr. 37.

[354] Näheres bei *Hillmayr* 1969 94; *Wollenberg* 147; *Mondt* 79. Namen in: Bezirksamt Dachau an Regierung von Oberbayern, 23. 5. 1919, StAMü LRA 128357; Wochenbericht des Regierungspräsidenten von Oberbayern vom 15. 5. 1919, BayHStA IV MKr 254; Gruppe Siebert an Bezirksamt Dachau, 10. 5. 1919; Bezirksamt Dachau an Regierung von Oberbayern, 23. 5. 1919, StAMü LRA 128357 (der Bericht auch in BayHStA MInn 66280); Amper-Bote vom 3. 5. 1919, Nr. 36. Es handelte sich um Philipp Weigand, Alois Schießl, Johann Unsinn, Albert Kaul und einen Russen, dessen Name nicht genau bekannt ist. Der alte Dachauer Magistrat hatte einen Grabstein für die Gefallenen des Freikorps Görlitz errichten lassen. Der am 15. 6. 1919 neu gewählte Gemeinderat beschloss am 11. 10. 1919, auch für die fünf erschossenen Rotarmisten einen Gedenkstein setzen zu lassen. Verwirklicht wurde das Vorhaben erst im Mai 1922. *Hanke* 1993 40; Mondts Feststellung, sie seien vorher mit Fußtritten misshandelt worden, erscheint durch die vorgenommenen Untersuchungen eher unwahrscheinlich. Auch Wollenbergs Behauptung, dass sie sich selbst ihr Grab schaufeln mussten, ist durch die anderen Berichte nicht bestätigt. Zu den Untersuchungen zu dem Fall: Bezirksamt Dachau an Regierung von Oberbayern, 23. 5. 1919, StAMü LRA 128357.

[355] *Gruhl* 1995 43.

[356] Amper-Bote vom 7. 5. 1919, Nr. 37

[357] Freikorps Görlitz an Gruppe Friedeburg 1. 5. 1919; Aussage Elma Klingelhöfers vom 8. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 2077/1; *Herzog* 41f.

[358] *Mondt* 80; Dachauer Volksblatt vom 13. 5. 1919, Nr. 51 in LRA Dachau 128357.

[359] Bericht des Bezirksamts vom 24. 5. 1919, 31. 5. 1919, 7. 6. 1919; 11. 6. 1919, 3. 7. 1919, Stv. Gen. Kdo. I. b. A. K. 3921. Bericht der Gendarmeriehauptstation Dachau [1. Juniwoche 1919] Stv. Gen. Kdo. I. b. A. K. 3921; Wochenbericht des Regierungspräsidenten von Oberbayern vom 15. 5. 1919, BayHStA IV MKr 254.

[360] Die Landpost vom 7. 5. 1919, Nr. 3.

[361] Dachauer Volksblatt vom 15. 5. 1919, Nr. 52, in StAMü LRA 128357.

[362] *Steinbacher* 40f.; *Gruhl* 2001 165.

[363] Wahlergebnisse nach Amper-Bote vom 7. 6. 1920, Nr. 68 und Amper-Bote vom Dachauer Volksblatt vom 8. 4. 1924, Nr. 42. Zu den politischen Verhältnissen Steinbacher 53–75.

[364] *Steinbacher* 94; vgl. die sehr präzise Analyse bei *Thiemann* 39.

[365] *Werner* 46.

[366] *Gumbel* 14–26; *Wette* 410–428.

[367] *Hillmayr* 1974 149–151.

[368] *Hillmayr* 1974 131f.

[369] *Viesel* 451–456; *Loewenfeld* 349–351.

[370] *Hermann Weber – Andreas Herbst:* Deutsche Kommunisten. Biographisches Handbuch 1918 bis 1945, Berlin 2004, 453.

[371] Wollenberg wurde von Dr. Albert Herzog denunziert, als er sich auf dem Telegrafenamt mit seinen Angehörigen in Königsberg in Verbindung setzen wollte. Aussage Leutnant Bebes vom 11. 5. 1919, StAMü Staatsanwaltschaften 3046/1.

[372] Die Schicksale der Angehörigen der Roten Armee in der Festungs- bzw. Gefängnishaft sind nicht Gegenstand dieser Untersuchung, ebensowenig wie die einzelnen Verfahren. Näheres dazu in StAMü Staatsanwaltschaften 2242/2; 2077/1; 3046/1; 2304; 1945; 2428; 2006; 2027; 2157; 2169; 2199; 2210; 2238; 2241 (Aktenkennziffern in der Reihenfolge der im Text genannnten Personen). Bampi konnte sich ins Ausland absetzen, kehrte 1925 aus privaten Gründen zurück und musste statt der zwei Jahre Festungshaft und sechs Wochen Gefängnis nur drei Monate in Haft verbringen, da dann eine Amnestie griff (StAMü Staatsanwaltschaften 1943).

[373] Zu Toller die neueste Biografie von *Richard Dove:* Ernst Toller. Ein Leben in Deutschland, Göttingen 1993.

[374] *Weber-Herbst* 884f. Er starb am 6. 11. 1973.

[375] *Weber-Herbst* 778f.

[376] *Weber-Herbst* 574f.

[377] *Martin Schumacher* (Hrsg.): M.d.B. Volksvertretung im Wiederaufbau 1946-1961. Bundestagskandidaten und Mitglieder der westzonalen Vorparlamente. Eine biografische Dokumentation, Düsseldorf 2000, S. 208. Er starb am 16. 1. 1961.

[378] *Viesel* 1989 21f. Bachmair starb am 11. Oktober 1960.

[379] *Viesel* 1989 42. Bampi starb 1965.

[380] Angaben in BayHStA OP 61629. Schwandner starb am 5. 1. 1961.

[381] BayHStA OP 52212.

[382] BayHStA OP 67075. Zenetti starb am 23. 1. 1945.

[383] BayHStA OP 35503.

[384] BayHStA OP 54454.

[385] BayHStA OP 38368. Er starb am 8. 8. 1962.

[386] BayHStA OP 58450. Er starb am 20. 12. 1929.

[387] *Loewenfeld* 305. Josef Hofmiller fand die Verkündung des Sieges sei *»ganz im Stil der Tagesberichte von der Westfront.« Hofmiller* 190. Zu den Erklärungen kritisch auch *Josef Karl:* Die Schreckensherrschaft in München und Spartakus im bayr. Oberland. Tagebuchblätter und Ereignisse aus der Zeit der »bayr. Räterepublik« und der Münchner Kommune im Frühjahr 1919, München o. J. S. 42f. sowie *Zenetti* 10. *Wollenberg* 38 behauptet »Toller feierte sich als der ›Sieger von Dachau‹. Dagegen erklärte Toller nachdrücklich, dass er dem bombastischen Bericht über den Sieg von Dachau fernstehe. Er habe die »Neue Zeitung« sogar ersucht, bekanntzugeben, dass der Gefechtsbericht nicht von ihm stamme. Eine solche Erklärung findet sich dort allerdings nicht. *Viesel* 365f. Zur Propaganda um den Erfolg bei Dachau auch Escherich-Heft, Nr. 8, Teil 6, S. 6.

[388] Zitiert bei *Heike Bretschneider:* Der Widerstand gegen den Nationalsozialismus in München 1933 bis 1945 (Miscellanea Bavarica Monacensia, Bd. 4), München 1968, S. 25.

[389] Vorwort *Wollenbergs* zum Nachdruck seines Buchs »Als Rotarmist vor München« im Jahr 1972, S. I-X, hier IIIf. Wollenberg starb am 6. November 1973 in München. Außer Beyer stützen sich teilweise auch andere, später entstandene Darstellungen von kommunistischer Seite auf Wollenberg, dessen Verzerrungen sie völlig unkritisch übernommen haben. *H. Friedrich – S. Peter:* Von der Novemberrevolution zur Räterepublik in München. In: 60 Jahre Münchner Räterepublik. Herausgeber: DKP, Bezirksvorstand Südbayern, *Richard Scheringer – Conrad Schuhler, Michael Führer* o. O. [München] o. J. [1979], S. 7–35, hier 30f.

[390] *Paul Hoser:* Geschichtliche Wirklichkeit, literarische Quellenverwertung und Gegenwartsbezug in Tankred Dorsts Drama Toller. In: Ernst Toller und die Weimarer Republik. Ein Autor im Spannungsfeld von Literatur und Politik. Herausgegeben von: *Stefan Neuhaus, Rolf Selbmann* und *Torsten Unger* (Schriften der Ernst-Toller-Gesellschaft, Band 1), Würzburg 1999, S. 87–112.

[391] Dazu *Hillmayr* 1974.

[392] *Schricker* 147, wo der Mord an den katholischen Gesellen den Roten in die Schuhe geschoben wird; ferner: Ein Jahr bayerische Revolution im Bilde 17–21. Der Vorwurf, die vier bei Dachau gefallenen Soldaten des Freikorps Görlitz seien durch völkerrechtswidrige Dumdumgeschosse ums Leben gekommen, ist wohl ebenfalls Propaganda, da dieses Argument auch in anderen Fällen wahrheitswidrig vorgebracht wurde, um Morde der Regierungssoldaten zu rechtfertigen. Amper-Bote vom 3. 5. 1919, Nr. 36; *Gumbel* 9.

[393] *Ludwig Thoma:* Sämtliche Beiträge aus dem Miesbacher Anzeiger 1920/21. Kritisch ediert und kommentiert von *Wilhelm Volkert,* München-Zürich 1989, S. 17f., 20, 52f., 199, 222, 239; dazu auch *Otto Gritschneder:* Angeklagter Ludwig Thoma. Mosaiksteine einer Biographie aus unveröffentlichten Akten, 2. Aufl. München 1992, S. 131–139.

Anschrift des Verfassers:
Dr. Paul Hoser, Am Glockenbach 8, 80469 München